Lane Medical Library

Die aus dem Pflanzenreich stammenden Heilmittel und die therapeutische Verwendung der wichtigsten unter diesen Drogen im Roßarzneibuch des Mang Seuter (1583).

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der veterinärmedizinischen Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Karl Maria Schober
approb. Tierarzt aus Karf bei Beuthen O./S.

München 1936

Druck von Franz X. Seitz München.

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät der Universität München.

Berichterstatter: Prof. Dr. Hilz.

Meinen Eltern
in Dankbarkeit gewidmet

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153312_0069

Einleitung

Im XVI. Jahrhundert gab es in Deutschland noch keine eigentlichen Berufstierärzte. Damals war das wichtigste Haustier das Pferd, das für das gesamte Beförderungswesen wie auch für die Kriegsführung völlig unentbehrlich war. Bei dieser alles überragenden wirtschaftlichen Bedeutung des Pferdes war man natürlich sehr sorgfältig darauf bedacht, die Tiere nach Möglichkeit gesund und leistungsfähig zu erhalten. So war es geradezu eine unumgängliche Notwendigkeit für alle, die von Berufs wegen mit Pferden zu tun hatten, daß sie sich auch mehr oder weniger auf die Behandlung erkrankter oder verwundeter Tiere verstanden. In erster Linie gehörte ein hinreichendes tierärztliches Wissen zu den Berufsaufgaben der Stallmeister, die den oft sehr umfangreichen Pferdehaltungen der hohen Herren vorstanden und unter denen wir uns gebildete, an den Höfen der weltlichen und geistlichen Fürsten zu den höchsten Beamten zählende Männer vorzustellen haben; daneben waren es die Stutmeister, Reit- und Beschlagschmiede, die sich von Berufs wegen mit der Tierheilkunde zu befassen hatten. Es nimmt uns nach dem Gesagten auch nicht weiter wunder, daß diese Tierheilkunde eine reine Pferdeheilkunde war. Die Verhältnisse blieben lange Zeit dieselben, wie deutlich noch aus dem 1672 erschienenen Werke Georg Simon Winters „Neuer Traktat von der Stuterey oder Fohlenzucht“ hervorgeht, wo im III. Teil, der „von der Person / Amt und Obligen eines Stutenmeisters / Ober-Knechts / Schmids / und Stall-Knechts“ handelt, vom Stutenmeister ausdrücklich gefordert wird, er solle „eine sowol in der Reuterey / als in der Artzney wolerfahrene Person seyn“. Vom Schmied heißt es, er solle ein „der Roß-Artzney absonderlich wolerfahrener Mann seyn /“ er solle „auch / wo müglich / lesen und schreiben können“. Ferner soll er „die Kranckheiten und Mängel der Pferde wol wissen zu erkennen und unterscheiden: denn die Kranckheit erkennen / ist halb curiren“. Des weiteren soll der Schmied aber auch „das gantze Jahr durch die Kräuter / Saamen und Wurtzeln / und andere / so in seine Stuterey-Apotecken gehörig / (wozu der Stuten-Meister auch einen Schlussel haben soll) theils in die Stuterey-Gärten selbst pflantzen / auch sie sämtlichen hernach zu rechter Zeit samlen / und die andere Materialien durch den Stuten-Meister herbey schaffen lassen“.

Ihre Ausbildung verschafften sich diese Männer, indem sie in ihrer Jugendzeit Jahre hindurch zu einem angesehenen und erfahrenen Stallmeister in die Lehre gingen. Soferne sie ihrer Bildung nach dazu in der Lage waren, studierten sie wohl auch noch die aus dem Altertume erhaltenen, in griechischer und lateinischer Sprache abgefaßten Werke der alten Veterinärschriftsteller (vor allem Apsyrtus, Columella, Pelagonius, Vegetius). Schließlich verfügte aber wohl jeder Stallmeister und auch viele des Schreibens kundige Schmiede als wichtigsten Besitz über ein mehr oder weniger umfangreiches Rezeptbuch, dessen Zustandekommen wir uns wohl ähnlich denken dürfen wie das der handgeschriebenen, auch heute noch nicht ganz aus der Mode gekommenen Kochbücher unserer Großmütter und Mütter. Was man selber als gut und praktisch erprobt, was man von seinen Lehrmeistern gesehen, was einem von anderen Berufskollegen als gut und bewährt empfohlen wurde, wurde da eingetragen. Befreundete Berufsgenossen liehen sich ihre Rezeptbücher gegenseitig zum Abschreiben. In vielen Fällen wurde aber auch ein derartiges Buch als wertvoller Besitz sorgfältig geheimgehalten und vom Vater auf den Sohn, vom Lehrer auf den Schüler vererbt.

Solche mitunter erstaunlich umfangreiche handschriftliche Rezeptbücher aus dem XV. und XVI. Jahrhundert sind uns in größerer Zahl erhalten geblieben. Ihrer ganzen Entstehung nach enthalten diese Bücher sehr viel Ungleichwertiges. Manches ist von den alten Schriftstellern und von den Arabern entnommen, anderes entstammt der früheren und der zeitgenössischen Humanmedizin. Damals war Veterinär- und Humanmedizin ja oft nur wenig unterschieden; das geht schon daraus hervor, daß viele Rezepte in diesen Büchern „für Mensch und Vich" gleichzeitig empfohlen werden. Vieles in diesen Büchern ist reine Erfahrungsmedizin, daneben findet sich aber auch, je nach dem Bildungsgrade des Rezeptsammlers, sehr viel Volksmedizin, darunter manches auf heidnische Vorzeit zurückgehende Kulturgut, Aber- und Dämonenglaube, Zaubermedizin und dergleichen. Naturgemäß finden wir in diesen Manuskripten auch viele übereinstimmende Stellen.

Im XVI. Jahrhundert werden derartige Rezeptbücher auch gedruckt, zunächst meist anonym, ohne Nennung eines Namens. So erschien z. B. im Jahre 1583 in Straßburg bei Niklaus Wyriot ein auch in der Bibliothek der Münchener Tierärztlichen Fakultät befindliches Werk mit dem umfangreichen Titel „Ein Newe vnd bewerte Roßartzney Darinnen allerhand gebresten / so jnnerlich vnnd eußerlich des leibs der Rossen zustehen oder begegnen möchten. Wie dieselben durch ordenliche Chur vnd Remedien / wa die von nöthen / mit Schneiden / Brennen / Etzen / Aderlassen / Eingüß / Purgieren mit Kreu-

tern / Dämpffen / Bähungen / Tränckeu / Puluern / Salben vnd Wurtzeln / möge geholffen vnd geheilet werden. Allen vnd jeden Obersten / Rittmeistern / Stallmeistern / Marstallern / Schmidt / Roßkammen / Roßteuschern / vnd sonderlich denen so sich inn Krieg vnd Feldzügen / oder vber Land gebrauchen / vnd der Ritterschaft vnd Reutterey zu gethan / nutzlich vnd hoch von nöthen. Welche heimliche / gewisse / bewerte vnd verborgene kunst / lang zuuor im Niderland für ein sonderlich Kleinot vnnd Schatz verborgen gewesen. Newlichen aber durch einen Liebhaber diser Kunst in einem Tumult in Brabant bekommen / vnd mit sonderlicher mühe vnd vnkosten meniglichen zu nutz vnd gutem an tag geben vnd in Truck verfertiget."

Dieser Titel ist in mancher Hinsicht aufschlußreich. Einmal ist es der große Kreis von Personen, an die sich das Buch wendet, dann aber „die lang zu-uor in Niderland für ein sonderlich Kleinot verborgen gewesene Kunst". Auch scheint aus dem Titel hervorzugehen, daß zur damaligen Zeit solche Rezeptbücher tatsächlich nicht nur zu Hause und in den Schreibstuben gelesen, sondern von den Besitzern in die Kriegszüge mitgenommen wurden. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß alle diese Angaben nur eine buchhändlerische Spekulation zur Anlockung von Käufern darstellten.

Unter diesen Rezeptbüchern nimmt nun das unter dem Titel „Ein vast Schönes vnd Nutzliches Buech von der Roßartzney / so auß vilen Kunstbüechern von allerley frembden vnd Teütscher Sprach / zu dem auch von vilen guetten vnd erfarnen Hueffschmiden zu wegen vnd in ein gewise Ordnung vnd Rubricen gebracht worden / Durch den Ehrnuesten vnnd Fürnemmen Mangen Seütern menigklichen zu nutz vnd guettem" im Jahre 1588 bei Michael Manger in Augsburg erschienene einen besonderen Rang ein, einmal, da sich der Verfasser mit Namen nennt, und zweitens, weil hinter ihm die Persönlichkeit des „Marxen Fugger, Herrn von Kirchberg und Weißenhorn", steht.

Mang Seuter und sein Buch von der Roßarznei.

Das Buch des Mang Seuter ist nach der Vorrede im Jahre 1583 abgeschlossen worden. Der Druck scheint aber erst im Jahre 1588 erfolgt zu sein, wenigstens sind frühere Ausgaben bisher nicht bekannt geworden. Die Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät der Universität München besitzt diese Ausgabe unter der Bezeichnung V. Fol. 49 S. 248 gebunden in altem Pergament, das eine ältere liturgische Notenschrift trägt. Eine Vorrede ist in dieser erwähnten Ausgabe nicht enthalten. Weiterhin besitzt die Tierärztliche Fakultät der Universität München noch eine zweite Ausgabe des Werkes, die als Neuauflage im Eigenverlag des Stallmeisters Eliud Schaller erschienen ist. Bei dieser Ausgabe fehlt im Münchener Exemplar das Titelblatt und die zweite Seite; sie ist deshalb auch nicht zu datieren; wahrscheinlich ist es die von Schrader und Hering erwähnte, im Jahre 1599 erschienene, bei Schaller in Augsburg gedruckte Ausgabe. Nach vorhandenen Resten zu schließen, scheint das Titelblatt aber wohl genau dasselbe gewesen zu sein wie in der ersten Ausgabe. Dagegen ist in dieser Ausgabe das Vorwort vollständig enthalten und aus einem weiteren beigefügten Absatz geht hervor, daß diese zweite Auflage offenbar nach dem Tode von Mang Seuter von einem seiner Nachfolger, Eliud Schaller, veranstaltet worden ist. Im übrigen ist, wie zahlreiche Stichproben ergeben haben, diese zweite Ausgabe ein bis auf die Seitenzahl vollkommen unveränderter Abdruck der ersten, der sich nur durch eine vielfach geänderte Rechtschreibung und durch andere Druckfehler von der ersten unterscheidet.

Ueber die Persönlichkeit des Mang Seuter wissen wir nicht allzuviel. Er war Stallmeister des erwähnten Herrn Marx Fugger und war ein Schüler des Veit Forster (oder „Tufft“ genannt), welcher ebenfalls in Diensten des Herrn Marx Fugger gestanden hat. Das ist wenigstens aus der Vorrede zu dem ebenfalls von Mang Seuter (im Jahre 1584) auf Veranlassung seines Herrn im Druck herausgegebenen „Bißbuch“ ersichtlich. Es heißt dort: „Vnder ermelten Büchern aber hab ich meines alten zucht vnd lehrmaisters / bey wellichem ich viertzehen Jar gewest / des Veit Forsters oder Duffts (mit welchem Namer er baser bekandt geweßt / bei hohen vnd nidern stands personen) Buch auch gefunden / welliches er E. G. als er in derselben dienst vor mir gewest, mitgetheilt . . .“

Dieser Veit Dufft ist derselbe, der mit dem Augsburger Bürger Joh. Fröhlich zusammen im Jahre 1566 die erste Uebersetzung des berühmten Werkes von Frederico Grisone über

die Reitkunst aus dem Italienischen herausgegeben hat. Kenntnis davon erhalten wir aus der „Vorrede an günstigen Leser / . . .“ zu dem im Jahre 1580 ebenfalls zu Augsburg bei Michael Manger gedruckten Werk von Joh. Fayser, dem jüngeren, „Hippokomike“ oder „Künstlicher Bericht . . .“, in welchem es heißt: „. . . Anno 1566 auff gehaltnem Reichstag in der Hochlöblichen vnd Weitberümbsten Reichstadt Augsburg“ hat „Er / Veit Tufft Stallmaister / des Wolgebornen Herren / Herrn Marxen Fuggers / Herr zu Kirchberg vnd Weißenhoren x / ains thails / vnd Johansen fröhlichen mitburgern daselbs des andren thails des Edlen vnd werden Herren Friderici Grisonis / schrifften vnd Bücher / von Ritterlichen Tugenden / vnd künstlicher abrichtung der Pferdt / zum ernst vnd kurtzweil x / im Namen von jnen in vnser Hochteutsch / auß der Italianischen sprach (nicht ohne bemühung bracht) an tag geben.“ Davon wurden „nit mehr / als in die vierhundert“ („Exemplaria“) gedruckt. Dieses Werk von Grisone ist offenbar das in der Vorrede zu dem oben erwähnten „Bißbuch“ von Mang Seuter genannte Buch des Veit Tufft. Mang Seuter scheint bald nach Veröffentlichung seines Buches gestorben zu sein. Eine Anfrage beim Fugger-Archiv in Augsburg ergab, daß dort über Mang Seuter und seine Persönlichkeit nichts Näheres bekannt ist.

Etwas besser unterrichtet sind wir über den Dienstherrn des Mang Seuter, den erwähnten Herrn Marx (Markus) Fugger, Herrn von Kirchberg und Weißenhorn. Er gehört zu dem von dem berühmten Jakob Fugger sich herleitenden Stamm der Fugger „von der Lilie“. Er ist geboren am 14. Dez. 1529 und gestorben am 18. Juni 1597 und war vermählt mit einer Gräfin von Eberstein (Meyer, S. 67). Er war Rat des Kaisers Rudolf II. und oberster Stadtpfleger in Augsburg. Marx Fugger, dem vom Vater her ein großes Vermögen zur Verfügung stand, war berühmt als Bibliophile und besaß eine erlesene Büchersammlung, deren letzter Teil erst vor kurzem in München zur Versteigerung kam. Er hatte an der Universität in Leyden studiert und große Reisen gemacht. Daneben war er ein außerordentlicher Pferdeliebhaber und befaßte sich persönlich mit der Pferdezucht. U. a. hatte er auch ein Gestüt im Allgäu (vermutlich in der Nähe von Sonthofen!). Er ist der Verfasser des berühmten Werkes: „Wje vnd wa man ein Gestüt . . .“, das 1578 zuerst erschien, und von dem die Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät München ein handschriftlich signiertes Exemplar besitzt. Das Werk wurde immer wieder aufgelegt und noch im Jahre 1786 durch Wolstein erneut herausgegeben, woraus man also die Bedeutung desselben ermessen kann. So kann man wohl auch sagen, daß der eigentliche Verfasser oder besser Sammler der in der Roßarznei des Mang Seuter gedruckten Rezepte und Vorschriften Marx Fugger

gewesen ist. Das geht auch aus der seinem Herrn gewidmeten Vorrede des Mang Seuter hervor. Er erwähnt in derselben, daß Fugger ihm „. . . zwo nit geringe Arbeiten aufferlegt . . .“ habe: „Die erste ist gewesen / daß ich derselben Roßartzney solle zusammen ordnen“, und weiter führt er an, daß ihm die Mühe und Arbeit der Zusammenstellung dadurch verringert worden sei . . ., „daß E. G. die Ordnung / wie es sol gehalten werden / selbst gemacht / die Rubricen gestellet / welche dann nahend bey zwayhundert seynd / auch den mehrer thail der Artzneyen mit eigner Hand an jhr ort verzeichnet . . .“. In seinem Werke von der Gestüterei hat ja Fugger auch im 24. Kapitel erwähnt, daß er ein Buch von der Roßarznei, in der er selber keine hinlängliche Erfahrung habe, einem erfahrenen Schmied zur Abfassung befehlen werde. Aus diesem eben erwähnten Kapitel geht ferner hervor, daß Fugger die bis dahin bekannten Werke über Pferdemedizin alle kannte und besaß. (Er erwähnt bzw. zitiert Vegetius, Absyrtus, Anatolius, Eumelius, Agatotychos, Pelagonios, Theomnestes, Aristoteles, Xenophon, Plinius, Columella, Varro, Palatius, Jordano Rusto, Lorenzo Rusio, Johann Fayser u. a.) In diesen Werken haben wir wohl auch einen Teil der Quellen zu sehen, auf die das Seutersche Werk zurückgeht. Es dürfte wohl damals so gewesen sein, daß Marx Fugger (und auch zahlreiche andere hohe Herren der damaligen Zeit) zwar sehr bedeutende wissenschaftliche und theoretische Kenntnisse in der Pferdeheilkunde besaßen, während ihnen (wie das ja auch Marx Fugger an der oben angeführten Stelle zugibt) die praktische Erfahrung mangelte. Die ausübenden Praktiker waren die Stallmeister und Reitschmiede, so daß die Bezeichnung „Periode der Stallmeister“, die man diesem ganzen Abschnitt in der Geschichte der Tierheilkunde gegeben hat, vollkommen zu Recht besteht. Seuter sagt in seiner Vorrede, daß Fugger „dise Künste“ (nämlich die tierärztlichen Rezepte!) „nit ohne große Mühe und Arbait, auch nit mit geringen Kosten nun mehr länger dann etlich und dreyßig Jahr her zusammengetragen von vilen ansehenlichen Herren und Freunden / auch von vilen erfarnen Hueffschmiden und Ertzten zuwegen gebracht. Zu dem so hat E. G. dieselbe Künste in großer Anzahl außgezogen auß vilen guten Kunstbüchern frembden und Teutscher Sprach / welche gleichwol zum theil getruckt / aber der mehrer theil von der Hand geschriben / und in Truck nie kommen, welche ich alle selbst gesehen.“ Damit ist der Charakter des Seuterschen Buches als der eines Sammelwerkes, das sich gleichmäßig auf mündliche, handschriftliche und gedruckte Ueberlieferung stützt, klar zum Ausdruck gebracht. Unter den handschriftlichen Quellen des Buches dürfen wir uns mit Bestimmtheit ähnliche Rezeptbücher vorstellen, wie sie in der Einleitung nach ihrer vermutlichen Entstehung gekenn-

zeichnet worden sind. Die gedruckten Quellen sind zweifellos die oben von Marx Fugger selbst im 24. Kapitel seines Buches von der Stuterei genannten Autoren.

Bei dieser Entstehung des Seuterschen Buches kann es nicht wunder nehmen, daß sich unter den zahlreichen Rezepten sehr viel Ungleichwertiges befindet. Doch tut man Mang Seuter und seinem Herrn ganz sicher unrecht, wenn man das Werk mit der Behauptung, es enthalte nur wertloses Zeug und reine Empirie, in Bausch und Bogen verdammt. Bei der Entstehungsweise des Buches ist ohne weiteres klar, daß neben alter und mittelalterlicher wissenschaftlicher Medizin auch sehr viel Volksmedizinisches und auf reine Erfahrungsmedizin Zurückgehendes darin enthalten ist. Immerhin aber dürfen wir es Mang Seuter sehr hoch anrechnen, daß er, im ausgesprochenen Gegensatz zu seiner Zeit, dem Mystischen und der Zaubermedizin, sowie den damals vielfach üblichen Segnungen und Beschwörungen kaum einen nennenswerten Raum gewährt.

Das Buch von Mang Seuter umfaßt auf 140 Seiten 191 mehr oder weniger umfangreiche Kapitel. Im allgemeinen sind die Krankheiten nach dem auch späterhin noch vielfach üblichen Schema: „Vom Kopf bis zu den Füßen" angeordnet, nachdem ein paar Kapitel über Färbung, Zurichtung und Wartung der Pferde vorangehen. Nicht weniger als siebzehn Kapitel (Kapitel 169–185) behandeln die verschiedenen Arten der „Geschwulsten", während zum Schluß in einer Reihe von Kapiteln noch verschiedene Salben, Pflaster und heilsame Oele angegeben sind.

Vom Umfang des Werkes macht man sich erst dann eine richtige Vorstellung, wenn man erfährt, daß es ungefähr 2200 Rezepte enthält, von denen wiederum fast 250 sog. Sammelrezepte sind, die für sich wieder in oft sehr zahlreiche Einzelvorschriften zerfallen. Die Krankheiten und die Heilmittel sind fast durchweg mit ihren deutschen Namen genannt. Nur bei einigen Kapiteln finden wir kurze Abschnitte über Entstehung und Diagnose der betreffenden Krankheiten, gewöhnlich wird aber der Krankheitsbegriff einfach als bekannt vorausgesetzt. Bei den geringen anatomischen, physiologischen und pathologischen Kenntnissen der damaligen Zeit ist es nicht verwunderlich, wenn sich die Diagnose meist auf rein äußerliche Anzeichen stützt. Es ist für uns heute oft außerordentlich schwer, das, was unter den einzelnen Krankheitsbezeichnungen gemeint sein könnte, mit unseren modernen Fachausdrücken in Einklang zu bringen. Vielfach sind eben nach denselben Symptomen in ihrer Ursache ganz verschiedene Krankheitszustände zusammengeworfen, während andererseits wieder, den verschiedenen Symptomen entsprechend, für uns einheitliche Krankheitsbegriffe weit auseinandergerissen sind. Auch die Ein-

teilung: „Vom Kopf bis zum Fuß" ist natürlich einer zusammenfassenden Betrachtung des Zusammengehörenden nicht immer förderlich.

Der Heilmittelschatz ist bei Mang Seuter von großer Reichhaltigkeit. Die Durchsicht ergab, daß an 700 verschiedene Heilmittel erwähnt werden. Der weitaus größte Teil derselben ist dem Pflanzenreich entnommen. Fast 500 Pflanzen oder sonst aus dem Pflanzenreich stammende Heilmittel sind genannt. Nicht unbeträchtlich ist auch der Anteil der Chemie, beinahe 100 Stoffe, die bei Seuter als Arzneimittel Verwendung finden, entstammen dem Mineralreich bzw. sind chemische Präparate, der noch verbleibende Rest stellt Arzneimittel aus dem Tierreich bzw. von Tieren stammende Produkte dar.

Das Werk von Mang Seuter hat bisher keine unserem heutigen Standpunkt entsprechende wissenschaftliche Bearbeitung gefunden. Da zudem das Werk heute sehr selten ist — nicht einmal alle Bibliotheken der deutschen Tierärztlichen Lehranstalten besitzen dasselbe —, so erscheint es als eine für die Geschichte der Tierheilkunde nicht ganz vergebliche Arbeit, dieses große Sammelwerk einmal vom Standpunkt der heutigen Wissenschaft aus zu durchforschen. Eine solche Arbeit würde aber den einer Dissertation gesteckten Rahmen um ein Vielfaches überschreiten, deshalb erschien es zweckmäßig, diese Arbeit zu teilen. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, zunächst einmal das Werk auf die darin verwendeten pflanzlichen Heilmittel hin zu bearbeiten.

Bei dem Charakter als Sammelwerk und bei der fast ausschließlichen Verwendung deutscher Arzneimittelnamen ist es ganz klar, daß ein und dieselbe Pflanze, je nach der Herkunft des betreffenden Rezeptes, unter verschiedenen Benennungen erscheint. Andererseits dient, wie das heute in der Volksbotanik noch oft der Fall ist, ein und derselbe Name zur Bezeichnung ganz verschiedener Pflanzen. Es ist deshalb nicht immer möglich gewesen, die bei Seuter erwähnten Heilpflanzen alle botanisch einwandfrei zu bestimmen.

Bei der großen Zahl von beinahe 500 aus dem Pflanzenreich stammenden Heilmitteln wäre es im Rahmen einer Dissertation auch nicht möglich, alle gleichmäßig in den Kreis der Untersuchung zu ziehen, überdies sind viele davon bei Seuter nur einmal oder einige wenige Male erwähnt. Nicht weniger als 180 Heilmittelnamen kommen nur an einer einzigen Stelle vor, weitere 126 sind nur zwei- bis viermal erwähnt, 67 kommen fünf- bis zehnmal zur Anwendung. 39 werden bis fünfzehnmal genannt und 77 kommen mehr als fünfzehnmal vor.

Es soll nunmehr im folgenden der Versuch unternommen werden, über die am häufigsten in dem Pferdearzneibuch des Mang Seuter vorkommenden Heilpflanzen zu berichten und

zusammenzustellen, in welcher Form und bei welchen Krankheiten sie als Heilmittel angewendet werden. Zugleich soll nach Möglichkeit der Zusammenhang mit der Verwendung der Pflanze als Heilmittel im Altertum und in der früheren und heutigen Volksmedizin hergestellt werden. Die Durchführung dieser Absicht wurde allerdings dadurch sehr erschwert, daß wir im Gegensatz zur Humanmedizin bis heute noch keine entsprechende kritische deutsche Uebersetzung der wichtigsten veterinärmedizinischen Schriftsteller des Altertums, besonders des Corpus Hippiatricorum Graecorum besitzen. Allerdings ist (nach Jahresbericht für die Veterinärmedizin, 45. Band S. 327) im Jahre 1925 in Berlin eine Dissertation von Wolff: „Tierärztliche Heilpflanzen im Altertum" ausgearbeitet worden, die aller Wahrscheinlichkeit nach für meine Arbeit sehr wertvoll gewesen wäre. Die Arbeit ist leider nicht im Druck erschienen, da ihr Verfasser, der Tierarzt und daneben ein Botaniker von Ruf gewesen sein soll, noch vor der Drucklegung gestorben ist. Die Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät der Universität Berlin besitzt bedauerlicherweise auch keine Handschrift dieser Arbeit, wie auf Anfrage von dort mitgeteilt wurde. Eine weitere Schwierigkeit war, daß zur Behandlung der verschiedenen Krankheiten nur ganz selten in einem Rezept ein einziges oder nur wenige Heilmittel verwendet werden. Meist umfassen die bei Mang Seuter angegebenen Rezepte eine ganze Reihe von Drogen, vielfach noch in Verbindung mit mineralischen und tierischen Arzneistoffen. Immerhin hoffe ich, durch meine Arbeit einen kleinen Beitrag zu der noch wenig bekannten, heute aber wieder einer besonderen Beachtung werten tierärztlichen Pharmakotherapie des XVI. Jahrhunderts geliefert zu haben.

Uebersicht über die bei Mang Seuter vorkommenden Heilpflanzen und ihre therapeutische Verwendung.

In die nachfolgende Uebersicht sind alle bei Seuter vorkommenden Heilpflanzen mit Ausnahme der in den Kapiteln 1 mit 6 genannten, nur zum Färben und zu sonstigen, nicht therapeutischen Zwecken dienenden Mittel aufgenommen. Einer Besprechung wurden indes nur diejenigen Pflanzen unterzogen, die öfters als fünfzehnmal angeführt sind. Nicht besprochen werden — trotz häufigen Vorkommens — Pflanzen und pflanzliche Stoffe, die hauptsächlich als Vehicula und Constituentien oder als diätetische Mittel aufzufassen sind und denen eine selbständige therapeutische Bedeutung nur in geringem Grade zukommt, wie z. B. Mehl, Kleie, Wein, Essig, Bier, Harz, Pech, Bohnen, Getreidearten, Klee u. a. m. Die Pflanzen sind in

alphabetischer Reihenfolge mit der bei Seuter vorkommenden Bezeichnung aufgeführt. Dahinter ist – soweit die Feststellung möglich war – der heutige botanische Name angegeben. Pflanzen, die bei Seuter unter verschiedenen Bezeichnungen vorkommen, sind in der nachfolgenden alphabetischen Aufstellung unter dem am häufigsten vorkommenden Namen besprochen, während bei den anderen Bezeichnungen auf diesen Namen verwiesen ist. Auch sind die bei Seuter sonst noch gebrauchten Namen neben der häufigsten Bezeichnung angegeben. Die Bestimmung der botanischen Bezeichnung geschah nach den Werken von Holfert-Arends, Schulz, Marzell, Rosenthal und Blankard. Sehr wertvolle Dienste leistete mir ferner Trillers Dispensatorium Pharmaceuticum sowie Hohbergs Georgica curiosa, letztere besonders in der Abteilung, die vom Arzneipflanzgarten handelt. Auch die Werke von Winter boten oft wertvolle Hinweise, besonders dadurch, daß der Text gleichzeitig deutsch und lateinisch abgefaßt ist. Die modernen botanischen lateinischen Fachbezeichnungen sind nach Brockhaus wiedergegeben. Bei der Uebertragung der zahlreichen altdeutschen Krankheitsnamen hielt ich mich an Höflers Krankheitsnamenbuch. Wertvolle Dienste, sowohl was die Feststellung der Pflanzen als auch die der Krankheitsnamen betrifft, leisteten mir die zahlreichen Veröffentlichungen über altdeutsche Veterinärmedizin von Fröhner, Rieck u. a. mehr, wie sie in den Veterinärhistorischen Jahrbüchern, den Veterinärhistorischen Mitteilungen und verschiedenen Dissertationen vorliegen.

Anwendungsformen der Drogen.

Zur innerlichen Anwendung dient bei Mang Seuter an erster Stelle der Trank bzw. der Einguß. Die Drogen werden mit Wasser, Wein, Essig und anderen Flüssigkeiten meist gekocht. Das Eingießen erfolgt entweder per os oder durch die Nase. Häufig werden auch Destillate bzw. gebrannte Wässer auf diese Weise verwendet. Von sonstigen innerlichen Arzneiformen seien noch die Pillen und die Pulver erwähnt, wobei letztere einfach mit dem Futter gegeben werden. Oft wird auch die Droge „in einem Hafen" oder auf ähnliche Weise zu Pulver gebrannt und dann dieses Pulver verwendet. Bei diesem Verfahren kommt es wohl immer zu einer mehr oder weniger vollständigen Verkohlung bzw. Veraschung und letzten Endes werden dann anorganische Salze verabreicht. Latwergen sind ab und zu erwähnt. Zur rektalen Anwendung dienen Klistiere und Zäpfchen. Letztere werden auch in die Scheide eingeführt. Von äußeren Anwendungsformen kennt Seuter Waschungen, Bäder,

Räucherungen (meist zur Reinigung, Desinfektion und Linderung von Schmerzen). Umschläge, Einschläge und „Einsätze", die sich vielfach mit unseren heutigen Breiumschlägen decken oder einfach aufgestrichen werden, sind häufig im Gebrauch. Weiterhin werden Salben und Pflaster in den verschiedensten Zusammensetzungen verwendet. Am Auge werden neben Salben und Umschlägen auch vielfach Augenwässer gebraucht oder es werden die gepulverten Stoffe „mit einem Federkiel" ins Auge geblasen oder mit einer Feder eingestrichen. Auch als Wundstreupulver, Trocken- und Aetzpulver werden die Drogen verabreicht. Eine eigenartige, aus dem Altertum überlieferte (Columella, Vegetius) und auch heute noch von Laienbehandlern hie und da angewendete Methode ist das Einbringen von Drogen (gewöhnlich Wurzeln) mit reizenden Inhaltsstoffen an verschiedenen Stellen des Körpers unter die Haut (sog. „Wurzelstecken"). Auch diese therapeutische Methode findet sich bei Mang Seuter.

In der nachfolgenden Aufstellung geben die in Klammern stehenden Zahlen an, wie oft die Droge bei Mang Seuter genannt ist.

Agaricus (albus) Polyporus officinalis (3 — bei Seuter auch Lärchenschwamm.
Agleywurtz — Aquilegia vulgaris (1 .
Agrimonia - Agrimonia eupatoria 30 — bei Seuter auch Odermening.

Odermennig ist schon im klassischen Altertum als Heilpflanze bekannt. Dioscurides gebraucht die pulverisierten Blätter in Salbenform für schwer vernarbende Geschwüre. Innerlich soll die Droge bei Ruhr und bei Schlangenbissen helfen. Auch Plinius kennt die Pflanze. Galen verwendet die Droge gegen Leber- und Eingeweideleiden. Bei Vegetius ist sie ebenfalls ein Darmmittel. Im Mittelalter ist sie hochgeschätzt und wird hauptsächlich als Wundmittel, dann bei Leberleiden, gegen Bisse, Ruhr, Würmer und bei Hautkrankheiten verwendet.

Seuter verordnet die Droge zusammen mit anderen Kräutern als Mittel gegen „Lebersucht". Die Pflanze ist auch Bestandteil eines aus vielen Stoffen bestehenden „köstlichen Pulvers zu allem Viech", um das „gesund Viech" vor allen Krankheiten zu bewahren; in ähnlichem Sinne findet sich die Droge schon bei Vegetius als Bestandteil des Herbst- und Frühlingstrankes und des „Pulv. quadrigarius". Weiter verwendet Seuter die Droge in Suppositorienform zum Abführen, mit Attich und Iriswurzel zusammen als Mittel gegen Harnverhaltung. Auch bei Bissen giftiger Tiere und allgemein als Wundtrank wird die Droge verordnet, in Eingußform bei Obstipationen und Bluthamen, als Pulver bei Endoparasiten und als Prophylaktikum gegen „Pestilentz". Aeußerlich wird sie mit vielen anderen Drogen zusammen in Salbenform bei Augenleiden und bei Räude verwendet, als Pflaster dient sie bei Ektoparasiten, als Streupulver bei „Satteldruck" und „Bluetrueffen". Ferner findet sie Anwendung zu Waschungen bei schwerheilenden Wunden und als Bestandteil eines Bades bei Hufluxationen. Das Kraut in Wasser gesotten dient als „Einschlag" bei Brüchen und Geschwülsten jeder Art. Ueber Warzen gebunden bringt Odermennig diese zum Abfallen. Die Extremitäten stark ermüdeter Tiere werden mit einem Auszug der Droge eingerieben. Eigenartig ist die Verwendung des vom Pferde erbrochenen Krautes als Wundmittel bei Nageltritt; vielleicht sollte hier der Magensaft als Heilmittel wirken; außerdem erbrechen aber Pferde

bekanntlich nur sehr schwer. Diese reichhaltige Verwendung geht in ihren Grundlagen auf die Angaben der alten Schriftsteller zurück.

Heute wird die Droge weder in der Humanmedizin, noch in der Tierheilkunde mehr verwendet; dagegen erfreut sie sich in der Volksmedizin und neuerdings wieder in der Naturheilkunde eines ziemlichen Ansehens. Hier wird sie (nach Kroeber) bei Rheumatismus, Gastroenteritis, Nierenkrankheiten, Fieber, Ermüdungsschmerzen, Wassersucht, Harnleiden u. a. verwendet; auch bei Gallensteinen wird sie als wirksam gepriesen; ebenso steht sie gegen Eingeweidewürmer im Gebrauch. Auch wird sie volksmedizinisch in der Tierheilkunde bei Mauke der Pferde gerühmt.

Agrippa (Agrippasälblein) — Unguentum Agrippae (6).

Die Salbe enthält (nach Triller) die Wurzeln von Bryonia alba, Ecballium officinale, Sambucus Ebulus, Dryopteris filix mas, Iris pseudacorus und Scilla maritima sowie die Früchte von Trapa natans, die mit Olivenöl ausgezogen und mit Wachs zur Salbe verarbeitet werden.

Aicheln, Aichin (-laub, -holtz, -rinden, -kolen, -äschen) — Quercus pedunculata und Quercus sessiliflora (18).

Alant — Inula Helenium (22).

Die Wurzel des Alant ist schon den Hippokratikern bekannt und wird von fast allen Autoren des Altertums erwähnt. Sie gilt als expektorierend, schweiß- und harntreibend, krampfwidrig und ist Gegenmittel bei Bissen giftiger Tiere, auch bei Verdauungsschwäche wird das Mittel angewendet. In Deutschland wird die Alantwurzel zuerst von der Hildegard genannt. In den mittelalterlichen Kräuterbüchern ist sie mit den bereits im Altertum üblichen Indikationen aufgeführt. So hilft sie bei Erkrankungen der Atmungsorgane (Husten, Engbrüstigkeit, Blutspeien), bei Verdauungsbeschwerden, gegen Nieren- und Blasenleiden, gegen Schlangenbisse sowie gegen Eingeweidewürmer; auch gegen Schwellungen an den Geschlechtsorganen wird sie empfohlen, ebenso zu Umschlägen bei Hüftweh und dergleichen.

Bei Seuter dient die Alantwurzel bei Erkrankungen der Atmungsorgane, als harntreibend, gegen Abmagerung und gegen Rehe, gewöhnlich in Verbindung mit zahlreichen anderen Stoffen. Aeußerlich wird sie gegen Räude, Ekzeme, Mauke und ähnliche Leiden gebraucht; auch bei Kronentritt und angelaufenen Füßen wird sie angewandt. Schließlich sei sie noch erwähnt als Bestandteil eines Mittels zum Heraustreiben steckengebliebener Geschosse aus Wunden. In diesem Rezept ist aber wohl der in gepulvertem Zustande verwendete Krebs das eigent-

liche Heilmittel. Da dieses Tier bekanntlich rückwärts geht, traute man ihm die Kraft zu, steckengebliebene Pfeile u. a. aus der Wunde herauszuziehen.

Heute ist der Alant in Vergessenheit geraten; nur in der Volksmedizin und in der Tierheilkunde wird er noch ab und zu verwendet. In der ersteren dient die Alantwurzel in Form der Abkochung bei Bronchialkatarrhen und bei chronischen Magen- und Darmleiden, äußerlich auch gegen Räude. Auch als Abortivum gilt Alant. Die Tierheilkunde verwendet Alantwurzel als Antiparasitikum der Haut. Die Anwendung des Alants bei Seuter entspricht also im wesentlichen den aus dem Altertum überlieferten Heilanzeigen und den heute noch in der Volksmedizin üblichen Anwendungsgebieten.

Alberbaum — Populus alba (2).

Aloe — der eingekochte Saft der Blätter der afrikanischen Gattung Aloe. Bei Seuter wird meist die Leberaloe — Aloe hepatica — verwendet. (18)

Die Leberaloe ist im Gegensatz zur Aloe lucida die weniger wertvolle, mattbraun bis gelblich gefärbte Sorte. Sie gilt auch als weniger wirksam. Das im Altertum, besonders in der Bibel oft gleichfalls bloß mit dem Namen Aloe erwähnte Aloeholz ist wohlriechend, hat aber mit unserer Aloe gar nichts zu tun und stammt auch von ganz anderen Pflanzen ab. Unsere Aloe ist ebenfalls im Altertum gut bekannt (Dioscurides, Plinius, Celsus, Scribonius Largus, Galen). Sie dient als bitteres, magenstärkendes und abführendes Mittel. Celsus verwendet sie außerdem zur Blutstillung. Scribonius Largus braucht sie bei Augenleiden sowie als Bestandteil einer Salbe und zu einem Wundpflaster, Galen als Stomachicum und als abführendes und Wundmittel. Auch bei Vegetius findet sich die Aloe als Bestandteil eines Wundmittels und in verschiedenen Tränken gegen seuchenhafte Krankheiten, auch gegen Rotz.

Auch in Deutschland ist die Aloe im Mittelalter gut bekannt; schon im 10. Jahrhundert findet sie sich in den angelsächsischen Tierarzneibüchern (Tschirch); Hildegard, Albertus Magnus, Megenberg u. a. erwähnen sie; sie dient als Abführ- und Bittermittel, gegen Würmer und Ungeziefer, als Wund- und Augenmittel.

Seuter verwendet die Aloe vielfach innerlich und äußerlich. Sie dient zusammen mit zahlreichen anderen Stoffen innerlich bei Druse (wohl als appetitanregendes Bittermittel), bei Kolik und bei Verstopfung und ebenfalls zusammen mit anderen Drogen auch bei Würmern im Mastdarm. Aeußerlich wird sie mit Weihrauch und Eiweiß zur Blutstillung und mit vielen anderen Dingen zusammen bei Augenleiden verschiedener Art,

auch bei periodischer Augenentzündung verwendet. Sie ist Bestandteil eines Wundpulvers und einer Salbe gegen Rappen (eine Art Mauke) und gegen Druckschäden. Innerlich und äußerlich dient sie als Mittel gegen den äußeren Wurm (wohl in vielen Fällen Hautrotz). Letztere Anwendung hilft nach Seuter auch beim Menschen.

Heute benützen wir sie in kleineren Dosen als Amarum und Tonikum, in größeren als Laxans und äußerlich meist in Form der Tinktur als granulationsanregendes Mittel, sowohl in der Human- wie in der Tiermedizin. Sie wirkt auch cholagog und emmenagog. Beim Volke gilt sie mit Recht als Abortivum.

Ammoniacum — das Gummiharz von Dorema ammoniacum (5). — Bei Seuter auch Gummi Ammoniacum.

Ampfer — Rumex acetosa und verwandte Arten (1).

Andorn — Marrubium vulgare (9). (Bei Seuter auch Marrubiumwurzel.) (1)

Angelica — Archangelica officinalis (4). Bei Seuter auch Opopanax.

Apfel — Pirus malus (2).

Aristolochia (2) - Aristolochia longa, A. rotunda, A. clematitis. — Bei Seuter auch Osterluzei; Holwurtz, Biberwurtz.

Die „Holwurtz" deutet auf Corydalis cava, eine mit den Aristolochiaarten nicht verwandte Pflanze, die früher die Droge Radix Aristolochiae cavae lieferte.

Aron — Arum maculatum (1).

Artemisia (1). — Artemisia vulgaris. — Bei Seuter auch Beyfuß, „rote Bucken", Sonnenabentgürtel.

Aschbaum — Fraxinus excelsior (2). — Bei Seuter auch Eschin.

Assa — Asa foetida. — Bei Seuter auch Asa (9).

Attich - Sambucus ebulus (18). - Bei Seuter auch „wilder" Attich.

Der Zwergholunder wird im Altertum und im Mittelalter mit dem schwarzen Holunder (Sambucus nigra) oft zusammengeworfen. Schon die Hippokratiker kennen den Attich, ebenso Dioscurides, Plinius, Galen. Die Anwendung ist im Altertum ganz die gleiche wie die des schwarzen Holunders. Nach Dioscurides wirkt der Zwergholunder harntreibend, führt Schleim und Galle ab und die in Wein gekochten Wurzeln werden bei Wassersucht mit Erfolg gebraucht. Aehnliches berichtet auch Plinius. Im Mittelalter (Matthiolus) dient Attich als abführendes, expektorierendes und reinigendes Mittel. Die Wurzeln in Wein gesotten, helfen gegen Wassersucht, das Attichwasser dient zum Gurgeln. Die Blätter lindern die Schmerzen des Podagras.

Seuter verwendet Blätter, Kraut und Beeren vielfach, selten dagegen die Wurzel. Innerlich dient ihm Attich als Expekto-

rans bei Husten, Kehlsucht und Lungenleiden. Mit Lorbeer und Pimpinella ist er ein Vorbeugungsmittel gegen Seuchen („Schelmen") und andere Erkrankungen, er wird als diuretisches und purgierendes Mittel sowie gegen Rehe und Würmer gebraucht. Eigenartig ist die Verwendung gegen Durchfall in einer Art Suppositoriumform; äußerlich wird Attich zusammen mit Knoblauch zum Fernhalten der Fliegen verwendet. Weiter wird er verordnet als Wundmittel, gegen Warzen, Räude und „Strupffen". Ferner empfiehlt ihn Seuter als Umschlag und Einreibung bei Vernagelung, Beinbrüchen, Verrenkungen und Quetschungen, dann bei Hufleiden und gegen Schwellungen.

In dieser umfangreichen Verwendung spiegelt sich die einstige Wertschätzung des heute von der wissenschaftlichen Medizin ganz vergessenen Mittels. In der Volksmedizin wird die Droge heute noch bei den gleichen Indikationen verwendet.

Augentrost — Euphrasia officinalis (3). Bei Seuter auch Euphragia.

Bachmünz (Bachminz) — Mentha aquatica (1).

Baldrian — Valeriana officinalis (10).

Balsamkraut — Tanacetum balsamita — (3).

Balsam wilder — Terebinthina (5). Bei Seuter auch Terpentin, Gloriet, Hartz.

Battengen, braune — Teucrium Chamaedrys (1). Bei Seuter auch Gamanderlin. — Patengel. Bei Winter findet sich: Bathengel, des kleinen und des großen — Chamaedrys seu Teucrion.

Baumöl — Oleum Olivarum (293).

Das Baumöl spielt bei Seuter eine ausgebreitete Rolle als Lösungs-, linderndes und einhüllendes Mittel. Constituens ist es bei allen möglichen innerlichen und äußerlichen Arzneiformen.

Baumrinde (1). Seuter spricht von „allerley Rinden von Baumen".

Baumwolle — Gossypium (2).

Bech (Pech) — Pix. (60).

Kommt bei Seuter als Baum-, Blatter-, griechisch , Mayen-, Schiffs-, Schuster-, schwarz und Tannenbech vor. Bech ist bei Seuter oft gleichbedeutend mit Harz und dient in diesen verschiedenen Formen hauptsächlich als Konstituens für allerlei Pflaster, als Wund- und Geschwulstmittel usw.

Beerwurtzel — Meum athamanticum (2).

Benedicten (-wurtzel, -kraut) — Geum urbanum oder Cnicus benedictus (5).

Die Pflanze ist botanisch nicht sicher zu ermitteln. Die Verwendung der Droge bei Seuter deckt sich im allgemeinen

nicht mit den Indikationen, unter denen Geum urbanum sonst gebraucht wurde, so daß eher auf Cnicus benedictus zu schließen ist.

Bengelkraut - Mercurialis annua oder perennis (3). Bei Seuter auch Mercurella.

Bercklwurtz — Nach dem Vorgang von Virchow wäre man versucht zu deuten: Bergwurz = Bärwurz = Meum athamanticum? (1).

Bergdistel, weiße — wohl eine Cirsium- oder Carduusart (1).

Berndatzen (Bernbrandt, Bernklav) - Heracleum Sphondylium (3).

Das Kraut des Wiesenbärenklau war früher offizinell als Herba Brancae ursinae. Bernbrandt ist wohl gleich Bärenbranke.

Bertram (Bertramwurtz) — Anacyclus pyrethrum (2).

Bethonien — Stachys officinalis (9).

Beyfuss — Artemisia vulgaris. Bei Seuter auch Artemisia, Sonnenabentgürtel und „rote Bucken" (31).

Die Artemisia vulgaris läßt sich nicht immer mit Sicherheit von der Artemisia Absynthium trennen, da die Pflanzen in den verschiedenen alten Schriften oft durcheinander geworfen werden. Die Artemisia der alten Schriftsteller ist kaum unser Beifuß gewesen, sondern wahrscheinlich nahe verwandte Artemisia-Arten. Bei Dioscurides und Plinius ist der Beifuß hauptsächlich ein gynäkologisches Mittel. In der mittelalterlichen Medizin, insbesondere aber im altgermanischen Volksglauben war der Beifuß vor allem ein zauberabwehrendes Kraut. Der Glaube, daß Roß und Reiter, aber auch der Fußwanderer nicht müde werden, wenn sie Beifuß bei sich tragen bzw. an das Bein gebunden haben, geht bis auf die Antike zurück (Plinius). Besonders groß ist diese mystische Kraft des Beifuß, wenn er zur Zeit der Sonnenwende gepflückt wird, daher auch der Name: Sonnenwendgürtel, im Dialekt „Sonnawendgürtel", woraus das merkwürdige „Sonnenabentgürtel" bei Seuter entstanden sein dürfte. Die Verfasser der altdeutschen Kräuterbücher (Megenberg, Bock, Brunfels) eifern bereits gegen diesen Aberglauben. In der früheren wissenschaftlichen Medizin ist der Beifuß ebenfalls fast ausschließlich gynäkologisches Mittel. Auch gegen Epilepsie wurde er früher verwendet.

Bei Seuter dient der Beifuß innerlich als Hustenmittel, dann zusammen mit Wermut als Trank bei Lahmheiten infolge „Verschlagen", bei Verdauungsstörungen infolge falscher Fütterung, besonders im Sommer, zusammen mit anderen Kräutern. Mit Rettig zusammen ist er ein gutes Purgiermittel. Aeußerlich empfiehlt Seuter den Absud als Wundmittel, ferner als Be-

standteil eines Kräuterbades bei Beinbrüchen. Das Pulver wird als Heilmittel bei „Satteldruck" verwendet, der Beyfuß dient ferner als Inhalationsmittel bei Druse und als Kräuterumschlag bei Ohrengeschwüren.

In der heutigen Volksmedizin gilt der Beifuß als fäulniswidriges, reinigendes und abführendes Mittel, als Badezusatz bei Gicht und Rheumatismus sowie bei starker Müdigkeit (vgl. auch das Kapitel Wermut).

Biberwurtz — Aristolochia clematidis — bei Seuter auch Osterluzey, nach Triller aber Radix Trifolii fibrini, heute Menyanthes trifoliata.

Bier (20).

Das Bier spielt ebenso wie Wein und Essig hauptsächlich als Vehikulum eine Rolle, weniger als Arzneimittel.

Biessenwurz — Rumex obtusifolius (2). Bei Seuter auch Mengelwurtz.

Bilsenkraut (Bilsensamen) — Hyoscyamus niger (8). Siehe auch Pilsensamen.

Birkin (-holz, -laub, -rinden, -rueten, -sproß, -wipffel, -aschen u. a.) — Betula verrucosa und Betula pubescens (18).

Bitterwurtz — Gentiana lutea (1). Bei Seuter auch Enzian.

Blutwurz — Potentilla silvestris (1). Bei Seuter auch Tormentilla.

Bockshorn (oder St. Johansbrot) — Ceratonia siliqua (1).

Boley (Bolei) — Mentha pulegium (4).

Bonen (-mehl, -stroh, -blüte, -hülsen, -stengel, -asche) — Phaseolus vulgaris (38).

Bonen (wilde oder welsche) — vielleicht Vicia faba (1).

Brackendistlen — Eryngium campestre (1).

Branntwein (57).

Braunbeere (1). Verschiedene Pflanzen der Gattung Rubus.

Braunellenkraut — Brunella vulgaris (1).

Braunwurtz — Scrophularia nodosa (6).

Brein — Panicum miliaceum. Bei Seuter auch Haidel, Hirs, Hirsch, Hirschbrein, Hürsch, Preyn (15).

Bronnenkress — Nasturtium officinale (33). Seuter kennt zwei Arten: „glatten und krausen Bronnenkreß".

Im Altertum kannte man verschiedene Kressenarten; es ist nicht sicher, ob die bei Dioscurides unter dem Namen Σισύμβριον ἕτερον und Σίον genannten Pflanzen unser Nasturtium officinale waren; bei Dioscurides kommt auch noch der Name Cardamine vor; das bittere Schaumkraut (Cardamine amara) wurde jedenfalls oft mit der Droge verwechselt. Bei Celsus heißt die Droge Nasturtium, ebenso bei Scribonius Largus; Galen nennt ein Σισύμβριον καρδαμίνη. Wahrscheinlich verstand man verschiedene, kressenartige Pflanzen darunter,

unter denen sehr wohl auch unsere Brunnenkresse gewesen sein mag. Die Drogen gelten als harntreibend abführend und ätzend, verkleinern die vergrößerte Milz und vertreiben Leberflecke. Die Kräuterbücher des XV. bzw. XVI. Jahrhunderts kennen die Brunnenkresse gut. Sie gilt — wie auch andere Kressenarten — als wurmtötend, harntreibend und allgemein reinigend. Auch als Mittel gegen Husten und Verschleimung wird sie gebraucht. Aeußerlich spielt das Kraut als Heilmittel bei Geschwüren, bei Schmerzen und Schwellungen eine erhebliche Rolle. Auch soll es Fremdkörper aus Wunden entfernen. Noch stärker als das Kraut wirkt der Samen. Auch als Abortivum scheint die Pflanze gebraucht worden zu sein.

Seuter empfiehlt „Bronnenkreß" äußerlich mit anderen Drogen zusammen in Form von Umschlägen, als Wund- und Warzenmittel, gegen Räude, den Samen — heiß aufgelegt — gegen Gallen, „Glidwasser", ebenso bei Vernagelung, Kreuzlähme usw. Ferner dient die Brunnenkresse als Bestandteil eines Pflasters zum Herausziehen von Pfeilen und Geschossen. Weiterhin verwendet Seuter die Droge als Bestandteil von Salben bei Hornschwund, „Bug- und Kernschwund", bei Geschwülsten jeder Art, bei „Satteldruck" und bei Räude. Innerlich gibt er die Pflanze pulverisiert ins Futter bei Erkrankungen der Luftwege und der Lunge, bei „Leber- und Milzfäule" sowie bei Ikterus und Wassersucht.

In der Volksmedizin wird die Brunnenkresse heutigen Tages als allgemein blutreinigendes, besonders aber als harntreibendes und antikatarrhalisches Mittel angesehen. Kneipp hat sie insbesondere gegen Lungenkrankheiten empfohlen. Die Anwendungen bei Seuter decken sich also im wesentlichen mit den Angaben in den mittelalterlichen Kräuterbüchern und mit der heutigen Verwendung in der Volksmedizin.

Brot (47). Als diätetisches Mittel und zu Umschlägen.
Bubthalmum (oder oculum Bouis) — Chrysanthemum Leucanthemum (2). Die Beschreibung bei Seuter S. 192 und 195 ist ziemlich eindeutig.
Buchen — Fagus silvatica (11). (Meist in Form der Buchenasche.)
Bucken (rote) — Artemisia vulgaris (15). Bei Seuter auch Artemisia, Rotbucken und Beyfuß.
Cabiskraut — Brassica oleracea (1). — Bei Seuter auch Köhlkraut, Kapis u. ä.
Calmus — Acorus Calamus (11).
Camelstroe — Andropogon schoenanthus (1).
Camillen — Matricaria chamomilla (26).

Die Kamille ist eine uralte Heilpflanze, die bei den nordischen Völkern wegen ihrer Blüten mit der Sonne verglichen

wurde und dem Gotte Baldur heilig war. Die ersten Nachrichten über arzneiliche Verwendung der Kamille finden sich bei Dioscurides und Plinius. Doch wird die Pflanze bis ins Mittelalter hinein vielfach mit anderen nahe verwandten Drogen verwechselt. Es ist nicht ganz sicher, ob bei den genannten Autoren wirklich unsere Kamille gemeint ist. Galen kennt den Kamillentee, Kamillenumschläge und -bäder, ebenso Dioscurides, der auch noch ihre Heilkraft bei Erkrankungen der Leber und der Harnorgane erwähnt. Im deutschen Mittelalter scheint die Kamille wenig verwendet worden zu sein, auch die Hildegard erwähnt sie nicht.

Seuter benutzt die Kamille in Form des Tees zu Waschungen und Bädern von Wunden aller Art. Das Oel verordnet er vorwiegend zu Klistieren, die Droge als solche zu Einreibungen bei Rehe und Würmern am „Geschröll" und in Form der Umschläge und Salben bei Lahmheiten, Beinbrüchen, Verrenkungen, Schwellungen und als Hufsalbe. Innerlich dienen die Kamillenblüten als Tee bei Kolik, Husten sowie inneren Wunden und bei Lebererkrankungen.

Heute ist die Kamille ein bewährtes Hausmittel bei Mensch und Tier und steht besonders in der Volksmedizin in hohem Ansehen als eine Art Allheilmittel. Aber auch in der wissenschaftlichen Medizin hat die Kamille neuerdings wieder mehr Beachtung gefunden, seit es gelang, die entzündungshemmende und schmerzlindernde Wirkung des ätherischen Oeles auch experimentell nachzuweisen.

Cardobenedict — Cnicus benedictus (3).
Cardomomum — Früchte von Elettaria cardamomum (2).
Cassia — Cinnamomum cassia (1). Zur Zeit Seuters bezeichnete man mit Cassia oft nur eine geringere Sorte Zimt. Doch läßt die Verwendung bei Seuter zu Abführmitteln auch an Cassia fistula denken.
Centaurea — Erythraea centaurium (14). (Bei Seuter auch Tausendguldenkraut, Erdgalle und Schabab.)

Auch das Tausendguldenkraut ist schon im Altertum unter dem Namen Kentaureion bekannt. Es ist dort ein Wundmittel und führt gallige und dicke Säfte mit dem Stuhl ab. Der Saft wird gegen Augenleiden gebraucht. Vegetius gebraucht die Droge als Bestandteil eines Trankes gegen alle Krankheiten, besonders gegen Seuchen. Als Klysma gibt er es gegen Eingeweidewürmer, innerlich bei „coli passio", sonst noch als Trank zur Vorbeugung bei vielen Krankheiten. Im Mittelalter hält man die Pflanze für ein so gutes Wundmittel, daß zwei Stücke Fleisch in einem Topf mit ihr gesotten in ein Stück zusammenwachsen sollen. Eine gute Beschreibung und eine umfangreiche Indikationsangabe finden wir bei Bock. Die Droge

dient bei Magen- und Darmleiden, bei Gelbsucht, gegen Würmer, bei Kolik und als Gegengift. Aeußerlich wird Centaurea als Wundwasser und als Augenmittel verwendet. In Pestzeiten war es Universalmittel, gewöhnlich in Gemeinschaft mit Bibernell und Tormentill.

Seuter verwendet Schabab oder Tausendguldenkraut = Centaurea äußerlich zu Waschungen bei Lahmheiten und geschwollenen Schenkeln sowie bei Brüchen. Innerlich benutzt er es gegen „schweren und kurtzen Athem" ins Futter und als Einguß bei Dämpfigkeit, Druse und Husten sowie bei „verletzten Lungen", ebenso als Einguß gegen Würmer im Magen, sogar bei Ektoparasiten, „Grimmen" und „allerley Krankheiten". Ins Futter gibt er die Droge bei Verdauungsschwierigkeiten und bei „Würm inwendig des Laibes". Weiterhin gibt er die Pflanze bei akuten Infektionskrankheiten („Pestilentz") als Einguß und als Pulver ins Futter bei „Lebersucht".

Aus der modernen Medizin ist das Tausendguldenkraut fast ganz verschwunden, ebenso wie aus der Tiermedizin, trotzdem es heute noch offizinell ist. Es wird nur noch ab und zu als appetitanregendes und verdauungsförderndes Bittermittel und zu Kräuterumschlägen verwendet.

Chelidonia — Chelidonium majus (2). — Bei Seuter auch Schöllkraut, Schöllwurtzel.

Christwurtz — Helleborus niger (11).

Cicuta — Cicuta virosa (3).

Citrich (wilden) (1) (?) — vielleicht ist Melissa officinalis gemeint. Daß der Milzfarn, Cetarach officinarium, der die früher bei Milzleiden gebrauchte Droge Herba Ceterach lieferte, in Betracht kommt, erscheint mir ausgeschlossen.

Citronen — Citrus Limonum (2).

Colophonia — Colophonium (3).

Coloquint (-öpfeln, -samen) — Früchte von Citrullus colocynthis (2).

Coriander — Coriandrum sativum (7).

Costus — (Bei Seuter: „welches ein frembde Wurtz, in der Apothekken zu finden".) = Die Wurzel von Aucklandia Costus. (1).

Cramarwurtz (?) — vermutlich Schreibfehler für Cramat = Juniperus communis.

Creutzsalven — Salvia officinalis (1). Bei Seuter auch edler Salbei.

Creutzwurtz — (nach Seuter: „hat Bletter gar nahend als der Rechrott / vnd flicht hoch auff an den Zaunen vnd an den Baumen / vnd hat zum ersten weisse Blumen / danach werden rote Beer darauss.") Darnach vielleicht: Bryonia dioica (2).

Crocomagma — Safranteig (2). Der Rückstand nach dem Auspressen bei Bereitung der Safransalbe; siehe Dioscurides, Kap. 26, S. 54.

Cubeben — Früchte von Piper cubeba (1).

Cucumern (wilde) (1). Bei Winter findet sich Cucumis silvestris; das ist aber Cucumis agrestis oder Cucumis asininus, heute Ecballium officinale.

Cypressen (-nussen, -holtz) — Cupressus sempervirens (3).

Cyprinoel — Oleum cyprini, fettes Hennaöl (1).

Datteln — Früchte der Dattelpalme — Phönix dactylifera (1).

Deschelkraut — Capsella bursa pastoris (8). Bei Seuter auch Teschelkraut, Hürttenteschel und Hürttenseckel.

Dialthea — Unguentum Altheae (13), eine Salbe aus Althea- und anderen Pflanzenschleimen mit Butter und Harz. Das Emplastrum Diaitheae enthält außerdem auch Lithargyrum.

Diapentetrank (1) — ein schon im Altertum besonders bei Vegetius eine große Rolle spielendes, aus fünf Stoffen zusammengesetztes Heilmittel.

Diaphoenicon in solido (2) — ist nach Blancard eine Arznei, die aus Datteln hergestellt wird; nach Triller ein Pflaster aus vielen Stoffen, darunter auch Dattelmark, das in seiner Zusammensetzung auf Mesue zurückgeht.

Dillkraut — Anethum graveolens (1).

Dinkel (-meel) — eine Getreideart — Triticum spelta (2). Bei Seuter auch Fesen (1).

Diptam — Dictamnus albus (3).

Distelkraut — wahrscheinlich Cnicus benedictus (2).

Distelwurtzen — in Betracht kommen wohl verschiedene Distelarten, besonders aus den Gattungen Carduus und Cirsium (7).

Distlen — nicht näher festzustellen, Carduus- oder Cirsiumarten (2).

Donnernägelin — Dianthus carthusianorum (1).

Dornschlehen — Früchte von Prunus spinosa (1). Bei Seuter auch Hagedorn.

Dosten — Origanum vulgare (3).

Drachendistelwurtzen — vielleicht Cirsium heterophyllum? (1)

Drachenwurtz — Iris pseudacorus oder Polygonum bistorta (1). Bei Seuter auch Trackenwurtz.

Dragoncelo — („das ist Trackenwurtz") = entweder wie oben oder eine Arumart (1).

Eberwurtz — Carlina acaulis (5).

Ebisch — Althaea officinalis (13), bei Seuter auch Ibisch, Ippisch, Ybisch.

Ehrenpreis — Veronica officinalis (17).

Unser Ehrenpreis scheint im klassischen Altertum arzneilich nicht verwendet worden zu sein. Wenigstens haben viele Versuche, ihn unter den von den Alten genannten, zahlreichen Heilpflanzen nachzuweisen, zu sicheren und eindeutigen Ergebnissen bisher nicht geführt.

Um so mehr lesen wir von ihm in den mittelalterlichen Kräuterbüchern. Bock behauptet, daß die „doctores" den Ehrenpreis vielfach anwenden, aber ihr Wissen stamme, da sich in den Schriften der Alten nichts über die Pflanze fände, „von den Empirischen Weibern". Dem Ehrenpreis werden in diesen Kräuterbüchern große Heilkräfte nachgerühmt. So soll er sich wirksam erweisen gegen alle pestilenzischen Fieber, gegen Milzleiden, gegen Gelbsucht und Nierensteine, gegen Husten, Lungen- und Brustleiden, gegen Schwindsucht und allerlei Gifte im Leib. Seine blutreinigenden, harntreibenden, den Magen erwärmenden und schweißtreibenden Eigenschaften werden besonders betont. Aeußerlich wird Ehrenpreis neben der gleichzeitigen innerlichen Anwendung empfohlen bei frischen und alten Wunden, Ekzemen, Geschwüren, Flechten und Räude.

Seuter nennt Ehrenpreis als Heilmittel äußerlich in Pulverform, als Abkochung, als „Wasser" und als Salbe bei allen möglichen Wunden und Schäden, bei „rinnenden Füßen", „Glidwasser", „Geschwulsten" und „Gurfäule"; auch bei Verrenkungen und Satteldrücken wird die Droge verwendet. Vielfach ist mit der äußerlichen Anwendung in den genannten Fällen auch die gleichzeitige innerliche Verabreichung in Form des Wundtrankes verbunden. Innerlich dient Ehrenpreis bei Seuter noch als Bestandteil eines Trankes um magere Pferde feist zu machen und als Bestandteil eines „köstlichen Pulvers" zu allem Vieh, das in der Hauptsache prophylaktisch gegeben wird. Ehrenpreis ist also bei Seuter im wesentlichen eine ausgesprochene Wunddroge; die sonstigen in den Kräuterbüchern angegebenen Indikationen sind bei Seuter nicht berücksichtigt.

Heute wird der Ehrenpreis in der Volksmedizin und in der Naturheilkunde nicht mehr als Wundmittel, dagegen bei Brust- und Lungenkrankheiten, Verschleimung, Gelbsucht, Rheumatismus, Blasenkatarrh und als Magenmittel verwendet; auch die Homöopathie macht von der Droge Gebrauch.

Eisenkraut — Verbena officinalis (12).
Endich — Indigo (1).
Engelblumen — vielleicht Arnica montana? (1)
Engelkraut — vielleicht Arnica montana oder Drosera rotundifolia? (2) (Seuter S. 147 „Engelkraut oder Engeltrank".)
Engelsüss — Polypodium vulgare (7).

Eniss — Pimpinella anisum (9).

Entzian (Entzion) — die Wurzeln verschiedener Gentianaarten, besonders von Gentiana lutea (16). Bei Seuter auch Bitterwurz, Modelger, Kreutzentzion.

Die Pflanze ist als Heilmittel im späteren Altertum bekannt. Nach Dioscurides hieß sie auch gallische Aloe. Verwendet wird Enzian im Altertum gegen die Pest, gegen die er von dem illyrischen König Gentis — daher Gentiana — empfohlen worden sein soll. Daneben hilft er innerlich gegeben gegen Biß giftiger Tiere, Magen- und Leberleiden, Seitenschmerzen und innere Verletzungen. Aeußerlich dient er als Wundmittel. Galen empfiehlt ihn auch gegen die Gicht. Im Mittelalter wird er außerordentlich gelobt und ist ein viel verwendetes Mittel gegen Magenleiden und Gicht; die Wurzel diente auch zum Erweitern von Fistelgängen und Wundkanälen, ähnlich wie heute die Laminariastifte, auch als Wurmmittel wird er sehr gelobt. Der Hildegard ist die medizinische Verwendung von Enzian bereits bekannt, ebenso Albertus Magnus. Die Väter der Botanik schätzen den Enzian sehr hoch; er ist hauptsächlich Magenarznei bei Mensch und Tier und wird auch als Purgans gebraucht. Bock nennt ihn die allergebräuchlichste Wurzel in Deutschland.

Bei Seuter wird er äußerlich mit anderen Drogen bei Rehe, als Vorbeugungsmittel bei Augenerkrankungen, als Streupulver bei Ektoparasiten, als Salbe bei Nageltritt, bei „Verböllen und Verschlagen" gegeben. Innerlich verabreicht er ihn als Pulver meistenteils ins Futter bei „schwerem oder kurzem Athem", bei Husten, „Keelsucht", Laryngitis, Pharyngitis, eitrigen Prozessen in den Nasenhöhlen, bei „Lungensucht" und „Lungenschäden", ebenso bei Ikterus und als Reinigungs- und Vorbeugungspulver bei Seuchen, bei Verdauungsschäden und als appetitanregendes Mittel gegen Aufstoßen, als Purgiermittel und allgemein zur Verbesserung des Nährzustandes. Als Einguß mit Salz und Wein und anderen Drogen wird er bei Dämpfigkeit, bei Hustenanfällen, bei Würmern und „Gliderschwund" verwendet.

Noch heute ist Radix Gentianae offizinell; sie dient als Amarum und Tonikum. In der Volksmedizin ist das Destillat aus der vergorenen Wurzel der sog. Enzianschnaps sowie der alkoholische Auszug aus der Wurzel („Enziantinktur") bei allen Verdauungsstörungen und bei habitueller Obstipation aber auch als Gicht- und Fiebermittel sehr beliebt. Auch die moderne Naturheilkunde und die Homöopathie bedienen sich der Enzianwurzel vielfach. In der Tierheilkunde wird sie als appetitanregendes und die Verdauung beförderndes Bittermittel verwendet.

Epheu — Hedera helix (13).
Eppich — Apium graveolens (11).
Erbiss — Pisum sativum (6).
Erbsichholtz — wahrscheinlich das Holz von Berberis vulgaris (2).
Erdbörkraut — Fragaria vesca (7).
Erdgalle — Erythraea centaurium (1). Bei Seuter auch Tausendguldenkraut.
Erdtrauch — Fumaria officinalis (3).
Erlin (-Laub, -Rinden, -Wupffen, -stauden, -holtz, -asche) — Alnus glutinosa (14). Bei Seuter auch Oerlin und Aerlin.
Eschin — Fraxinus excelsior (2). Bei Seuter auch Aschbaum, Aschenbaum.
Espen — Populus tremula (1).
Essig — Acetum (278).
Ein ungeheuer oft zu allen äußerlichen und innerlichen Arzneien verwendetes Mittel.
Euforbium — der eingetrocknete harzige Milchsaft von Euphorbia resinifera (10).
Eufragia — Euphrasia officinalis (1). Bei Seuter auch Augentrost.
Eysenhüetlein — Aconitum Napellus (1).
Farenwurzel — Dryopteris filix mas u. a. Farne (16). Bei Seuter auch Klein-faren-wurtzel, Farnkraut.

Farnkraut ist wohl hauptsächlich Dryopteris filix mas und verwandte Arten. Farnkraut war wahrscheinlich schon im alten Aegypten als Heilpflanze bekannt. Im Altertum wird es (Theophrast, Dioscurides, Plinius, Scribonius Largus) als Bandwurmmittel verwendet. Plinius kennt auch die Abortivwirkung. Im Mittelalter dagegen finden wir es nur mehr selten als Wurmmittel, um so häufiger aber als Zaubermittel. Die Kräuterbücher des XVI. Jahrhunderts erwähnen meist nur das, was bei Plinius und Dioscurides steht. Bock teilt die auffallende Beobachtung mit, daß ein Roß, das aus unbekannter Ursache zusammengebrochen sei, in kurzem wieder anfange zu stallen und zu misten und aufstehe, wenn man ihm ein Stück Farenwurzel unter die Zunge lege. Er fügt bei: „Das hab ich selbs wahrhafftig befunden".

Bei Seuter findet Farnkraut und -wurzel eine recht vielfache Anwendung, nicht nur, daß die Droge gegen „Würm im Magen und im Laib" gegeben wird, mit anderen Worten, daß Seuter die wurmwidrige Eigenschaft noch wohl bekannt ist, sondern sie wird auch innerlich bei „Würmern außerhalb des Leibes" gereicht. Außerdem gibt Seuter sie als stopfendes und harntreibendes Mittel, auf die Zunge gebunden „wenn ein Pferd aufstost oder nit essen mag" und bei „Feifel" (Parotitis). Weiter-

hin verordnet Seuter Farnkraut als Wundpulver, insbesondere bei schlechtheilenden Wunden, dann als Bestandteil eines Umschlages bei Vollhuf und eines Pulvers zur Entfernung der Sohle.

Zur Verwendung des Farnkrautes als Wundmittel sei erwähnt, daß in neuester Zeit eine Farnwurzelabkochung bei entzündlichen Affektionen der Unterschenkel (Thrombo-Phlebitis) wiederum warm empfohlen wurde. (Siehe Zentralblatt für innere Medizin, Jahrgang 1929, Nr. 26.)

Farnwurzel und Farnwurzelextrakt (Extractum filicis) spielt heute in der Tierheilkunde nur noch als Bandwurm- und Leberegelmittel eine Rolle.

Feigbohnen — Lupinen (Lupinus angustifolius und L. luteus) (2).

Feigen — Früchte von Ficus Carica (7).

Felbern - verschiedene Salixarten (1). Bei Seuter auch Weide.

Fenchel — Foeniculum vulgare (32).

Die Pflanze ist schon im alten Aegypten als Gemüse, Gewürz und Heilpflanze gebraucht worden. Bei Theophrast und Dioscurides heißt sie „μάραδρον" bei Plinius „Feniculum". Sie scheint zu uns im IX. Jahrhundert durch die Benediktiner gebracht worden zu sein und wurde anfangs in den Klostergärten kultiviert. In den Kräuterbüchern des XVI. Jahrhunderts ist sie als Heilmittel hoch gepriesen. Sie gilt in Uebereinstimmung mit den alten Autoren als harn- und milchtreibend, ist ein Gegengift gegen Schlangenbiß und das Wurzelpulver heilt den Biß toller Hunde. Der Saft wird als Augenmittel verwendet. Außerdem ist die Pflanze magenstärkend und vertreibt Blähungen.

Seuter verwendet die Droge als Augenwasser und als Bestandteil einer Augensalbe. Auch gepulvert wird sie in die kranken Augen geblasen. Sie ist ferner Wundmittel und Antiparasitikum und wird als Bestandteil von Kräuterumschlägen und dergleichen verordnet. Innerlich gibt Seuter den Fenchel bei Erkrankungen der Atmungsorgane, besonders bei Druse; fernerhin bei Leberleiden und bei Seuchen. Bei Kolik, hauptsächlich Windkolik, wird Fenchel als Einguß und Klistier und in der gleichen Form auch gegen Harnverhaltung empfohlen.

Diese Anwendungen decken sich mit den aus dem Altertum überlieferten bzw. mit dem, was heute noch in der Volksmedizin gebräuchlich ist.

Fesen — Triticum spelta (1). Bei Seuter auch Dinkel.

Feuchtin (-rinde) — Rinde von Picea excelsa (3).

Flachs (-ballen, -samen, -wurtz) — Linum usitatissimum (8).

Flöchkraut (13).

Den Namen führen im Volksmunde zahlreiche Pflanzen, aus den bei Seuter sich findenden Angaben „das Männlin mit den rotten bluemen“ und „das krautt Rodi / Flochkrautt genant“ läßt sich die Pflanze nicht mit Sicherheit bestimmen, wahrscheinlich sind gemeint (nach Blancard) Polygonum-Arten. Polygonum Persicaria und Polygonum Hydropiper.) Beide kommen weiß- und rotblühend vor. Daß verschiedene Pflanzen unter dem Namen Flochkraut gingen, ist auch aus der Angabe von Seuter: „Nimb Flöchkrautt, so im Korn steet, vnd kein anders . . “ ersichtlich. Hohberg hat als Flöhkraut Persicaria — Piper aquaticum.

Foenum Graecum - Trigonella Foenum Graecum (39).

Die Droge ist schon im alten Aegypten bekannt und dient bereits im Papyrus Ebers als Heilmittel. Im ganzen Altertum wird sie vor allem wegen ihres Gehaltes an Schleimstoffen und ihres starken Geruches wegen als Heilmittel viel gebraucht. Sie dient als Umschlag und Erweichungsmittel bei Geschwüren. Innerlich wird sie bei Ruhr und zahlreichen anderen Krankheiten gegeben. Durch die Benediktiner ist sie im frühen Mittelalter nach Deutschland gekommen. Im Capitulare Karls des Großen wird bereits ihr Anbau befohlen. Hildegard und Albertus Magnus erwähnen sie. In den „Kräuterbücher“ wird sie außerordentlich gepriesen. Die Droge dient als Mittel gegen Husten und Atmungsbeschwerden, dann bei Lungenleiden (auch bei Tuberkulose), gegen Magen- und Darmerkrankungen, Milzleiden, Ruhr und Fieber. Aeußerlich wird Foenum Graecum zum Erweichen von Geschwüren, als Haarwuchs- und -pflegemittel, als Umschlag bei Gebärmutterschmerzen, mit Honig gegen Räude sowie gegen Gliederschmerzen und die Schmerzen des Podagras verwendet.

Seuter empfiehlt den Bockshornklee als Trank und Einguß, ferner die Blätter und den Samen in Pulverform bei Erkrankungen der Atmungsorgane, insbesondere bei Husten und Druse, Wassersucht, Lebererkrankungen, Verdauungsbeschwerden und zahlreichen anderen Krankheiten. Auch als Purgiermittel bei Kolik ist er sehr beliebt. Weiterhin findet die Droge Anwendung zur Mästung und zur Hebung des Ernährungszustandes bei heruntergekommenen Tieren. Aeußerlich wird sie hauptsächlich wegen ihres Schleimstoffgehaltes als Kataplasma und Umschlag bei den verschiedensten Erkrankungen des Körpers, der Gliedmaßen und der Augen verwendet.

Foenum Graecum ist auch heute noch als expektorierendes Mittel in der Tierheilkunde vielfach in Anwendung, besonders bei Druse. Es ist ein Bestandteil der meisten sog. Drusepulver, auch als schleimiges und erweichendes Mittel wird es noch gern gebraucht. Die ausgezeichnete appetitanregende und damit

die Ernährung hebende Wirkung wird von vielen Seiten anerkannt. In den letzten Jahren ist die Droge von Frankreich ausgehend als ein hervorragendes Plastikum besonders bei Tuberkulose der Kinder empfohlen worden, das sogar Phosphor und Arsen ersetzen soll. Die Tierheilkunde hat das Mittel schon immer auch in diesem Sinne verwendet.

Frauenflachs — Linaria vulgaris (nach Holfert-Arends 2).

Frawenhaar — Adiantum Capillus Veneris (1).

Freysamkraut (1). Nach Schulz und Holfert-Arends wahrscheinlich Paeonia peregrina, wozu die Angabe bei Seuter, daß es rote Blumen habe und eine Elle hoch wüchse, stimmen würde. Nach Triller ist allerdings Freysamkraut = Viola tricolor.

Fünffingerkraut — verschiedene Pflanzen der Gattung Potentilla (2). Potentilla anserina und Pot. tormentilla (gerbsäurehaltige Drogen).

Fürneiss — Firnis (11).

Fuscussalbe (1). (Seuter S. 256: „ein Salb in der Apotecken, genannt Fuscus".) Winter braucht häufig ein „Felix Würtzen Braunsalben — Unguentum fuscum Felic. Würtzii. Triller hat ein Unguentum purpureum Wurzii, das wohl mit der bei Winter genannten Salbe identisch ist. Triller sagt: „convenit cum Aegyptiaco unguento". Auch Winter verwendet beide Salben im gleichen Sinn. Das Unguentum fuscum enthält u. a. Grünspan und einige mit Weinessig ausgezogene Drogen (Schöllkraut, Wegerich, Braunwurz).

Gaissbart — Spiraea ulmaria oder Aruncus silvester (1).

Galbanum — das eingetrocknete Gummiharz verschiedener Ferulaarten (Ferula galbaniflua) (7).

Galgant — Alpinia officinarum (6).

Gallation — („das Krautt")? (1).

Galles (Gallus) — Gallae (10).

Gamanderlin — Teucrium chamaedrys (2).

Gampffer — Camphora (26). Bei Seuter auch Campffer.

Der Kampfer war im Altertum nicht bekannt. Als Heilmittel brachten ihn die Araber nach dem Westen. Im Mittelalter war er in Europa eine außerordentliche Kostbarkeit, die mit Gold aufgewogen wurde. Im XII. Jahrhundert wird er bereits in Deutschland als Heilmittel benutzt. Hildegard erwähnt ihn bereits; auch die Schule von Salerno benützte ihn schon als Heilmittel. Im XIII. Jahrhundert findet er sich in deutschen und französischen Apotheken. Bei den Arabern war er ein bekanntes Fiebermittel, Exzitans und Diaphoretikum und galt als reizmildernd für Harn- und Sexualorgane.

Seuter macht vom Kampfer bereits vielseitige Anwendung. Er dient ihm vielfach äußerlich mit anderen Stoffen zusammen als Umschlag und Einreibung bei Augenleiden, besonders Mondblindheit und „Augenschweren". Ebenso ist er als Umschlag bei alten und frischen Wunden beliebt. Der Dampf des Kampfers ist heilsam bei Hodenschwellung. In Pulver- und Salbenform dient er als Heilmittel bei „Satteldruck", Geschwülsten, Speckhals, Ueberbeinen, gegen üppige Granulationen, gegen „Bugschwinden" und als Wundmittel bei Schußwunden. Innerlich verabreicht Seuter den Kampfer gegen Dämpfigkeit sowie bei Lungen-, Herz- und Lebererkrankungen. Auch als Mittel bei Verstopfung empfiehlt er ihn.

Die Volksmedizin verwendete den Kampfer lange Zeit beinahe als Allheilmittel. Die günstige Wirkung des Kampfers auf das Herz ist schon frühzeitig bekannt gewesen. Ebenso hatte man wohl seine antiseptische Wirkung durch die Erfahrung bereits kennengelernt. Heute spielt er in der Volksmedizin hauptsächlich äußerlich als Einreibemittel bei Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß und ähnlichen Erkrankungen eine Rolle.

Garn (2).

Gartenkress — Lepidium sativum (3).

Garthagen — Artemisia Abrotanum (2). Bei Seuter auch Gartwurz und Gartheil.

Gartheil — Artemisia Abrotanum (2). Bei Seuter auch Gartwurz und Garthagen.

Gauchhail — Anagallis arvensis (8). Siehe Jochhail.

Gerberlohe (4).

Gerörich (Asche von) — Röhricht, Schilfrohr — Phragmites communis (1).

Gersten (-stroh, -meel) — Hordeum sativum (49).

Hauptsächlich als erweichendes und diätetisches Mittel erwähnt.

Gertwurtz — siehe Garthagen und Gartheil, wohl ebenfalls Artemisia Abrotanum (1). (Schulz, Holfert-Arends.)

Geschwulstkraut — nach Hohberg Telephium oder Crassula maior, heute Sedum maxium oder Sedum telephium (2).

Gichtbaum (1). Vielleicht Viburnum opulus, dessen Früchte im Volksmund „Gichtbeeren" heißen (Brockhaus)?

Gilgen — „weiß Gilgen" = Lilium candidum; „blaw Gilgen" = Iris germanica; „gelb Gilgen" = Iris pseudacorus („so am Wasser wachsen") (11).

Gloriet — Fichtenharz = Terpentin (31).

Goldwurtz — den Namen führen viele Pflanzen, wahrscheinlich ist es Chelidonium majus (5), dafür sprechen auch die Indikationen bei Seuter. Bei Winter heißt die Goldwurtz allerdings Radix hemerocallidis! Hohberg versteht unter Goldwurtz eine Orobanche, die aber weniger Arznei- als Genußmittel ist. Triller versteht unter Goldwurzel Rad. Asphodeli, also eine nahe Verwandte von Hemerocallis; er bemerkt aber dabei, daß die in den Apotheken aufbewahrten Radices Asphodeli nicht die echten Asphodeluswurzeln seien, sondern die Bulbi von Lilium martagon, diese Pflanze heißt nach Brockhaus heute noch Goldwurz. Die Indikationen bei Seuter passen auch zu Rad. Asphodeli.

Gottesgnad — Gratiola officinalis (1).

Granatöpfeln — Früchte von Punica Granatum (6). Bei Seuter auch: „Schelffen" (= Schale) von Granatäpfeln.

Gras (1).

Grindwurz — Name verschiedener Pflanzenarten, am ehesten Rumex obtusifolius (2). Nach Hohberg und Triller kommt ebenfalls Rumex obtusifolius in Betracht. Bei Seuter auch Mängelwurtz.

Guetheinrich — am wahrscheinlichsten Chenopodium Bonus Henricus (5).

Gummi (12).

Unter der Bezeichnung Gummi bringt Seuter verschiedene Gummi- bzw. Harz- und Balsamarten, neben Gummi allein kommen noch vor G. Saracolla (= Gummi Sarcocollae, Stammpflanze unsicher), Gummi Styriaci (= das Harz von Styrax officinalis), Gummi opopanacis (= Milchsaft von verschiedenen Ferulaarten), Gummi arabicum und welscher Gummi (= Milchsaft verschiedener Akazienarten), Gummi Armoniacum = Gummi Ammoniacum (= Gummiharz von Dorema ammoniacum).

Gundelreben (Gundelkraut) — Glechoma hederaceum (11).

Gurkenkerne — Kerne von Cucumis sativus (1).

Gurkenkraut — Anethum graveolens (1). Bei Seuter auch Dillkraut.

Gürtelwurtz — nach Virchow = Gürtelkraut — Artemisia vulgaris — vielleicht auch Lycopodium (1).

Haber — Avena sativa (17). Vorwiegend diätetisches Mittel.

Hagebutzen (-holzasche) — Rosa canina (1) und andere Arten der Gattung Rosa bzw. deren Früchte.

Hagendorn — Crataegus oxyacantha und Prunus spinosa (3) „Hagendorn / so schwartze bör tregt" = Dornschlehe.

Haide („ein Krautt") — Calluna vulgaris oder Erika tetralix (1).

Haidel — „oder Panicum" = Hirse = Panicum miliaceum (1). Bei Seuter auch „Hirschen, Brein, Preyn, Hürschbrein, Haidnen brein".
Haidelbör — welsche („baccas myrthi") = Beeren von Myrtus communis (1).
Haidenwurtz — Potentilla Tormentilla ? (1) (Schulz).
Haidnischwundtkrautt (20).

Den Namen Haidnischwundkraut führen zahlreiche Pflanzen (Chenopodium Bonus Henricus, Solidago Virgaurea, Actaea spicata, Senecio vulgaris, Eupatorium Cannabinum u. a.), so daß sich nicht mit voller Sicherheit ermitteln läßt, welche Pflanze Seuter meint. Vieles spricht aber für die Goldrute = Solidago virgaurea. Diese Droge war früher unter der Bezeichnung „Herba et radix Consolidae saraceniae" viel gebraucht. Bock sagt, fußend auf Angaben von Hieronymus Braunschweig, daß diese Droge bei den alten Germanen unter den vielen Wundkräutern an erster Stelle gestanden habe und ihren Eigenschaften nach der Sanikel (Sanicula europaea) gleiche (Kroeber). Winter versteht unter Haidnischwundkraut ebenfalls Virga aurea bzw. Consolida saracenia, auch Triller hat dasselbe.

Seuter verwendet das Haidnischwundkraut meist mit anderen Drogen zusammen, seinem Namen entsprechend äußerlich als Wundmittel, zu Waschungen und Bädern, in Pulverform bei Stich- und Hiebwunden, Brüchen, dann als Pflaster bzw. Salbenbestandteil bei Geschwülsten sowie bei Verrenkungen, auch gegen „Gurfäule" (= Mundfäule) und Räude. Innerlich wird das Haidnischwundkraut als Bestandteil eines Pulvers gegen „allerley Krankheiten" und gegen Seuchen, ferner als Trank gegen Erkrankungen der Harnorgane und als Wundtrank bei Mensch und Tier verwendet.

Auch die heutige Volksmedizin verwendet die Goldrute zur Behandlung von Wunden, Geschwüren und Geschwülsten, bei Rachen- und Schlundleiden, Zahngeschwüren und bei Erkrankungen der Harnwege (Kroeber). Auch nach dieser Uebereinstimmung der Indikationen kann als sicher angenommen werden, daß Seuter unter dem Haidnischwundkraut die Goldrute, Solidago virgaurea, versteht.

Haill alle welt — den Namen führen verschiedene Pflanzen; nach Hohberg Agrimonia eupatoria (1). Bei Seuter auch Agrimonia und Odermening.
Hailwurtz — Wurzel von Althaea officinalis? (1). Winter bezeichnet als Heilwurtz die Radix tormentillae; Brockhaus führt sieben Pflanzen an, die den Namen Heilwurz tragen.
Hanenfuess — Ranunculus sceleratus oder ähnliche (1).
Hanf (-samen, -körner, -bletter, -öl, -werg) — Cannabis sativa (68).

Hanf wird bei Seuter sehr häufig genannt: Hanfgarn und -werg dienen als Verbandsmittel. Weiterhin sind noch Hanfsamen und Hanfkörner, Hanfblätter und -öl erwähnt. Hanf ist bereits im Altertum bekannt und findet sich schon unter den Heilmitteln des Papyrus Ebers. Dioscurides und Plinius erzählen, daß der Same — reichlich genossen — die Zeugung vernichte. Der Saft der grünen Pflanze ist nach Dioscurides ein gutes Mittel gegen Ohrenleiden. Scribonius Largus kennt die Verwendung des Hanfsamens nicht.

Seuter führt die Anwendung von Hanfblättern, -samen und -fasern, Hanfwerg sowie Hanföl an. Das Werg, mit Essig getränkt, ist heilend bei Schlangenbiß in Form eines Umschlages. Ebenso ist der Hanf bei Kronentritt, geschwollenen Schenkeln, Brüchen und Schulterblattluxationen ein gutes Heilmittel. Gegen Haarlosigkeit als Salbenbestandteil und Pflaster, bei Wunden aller Art, bei Geschwülsten, Nageltritt, als Schwindsalbe und bei Strahlfäule sowie gegen Geschwüre verwendet Seuter die Droge. Innerlich empfiehlt er Hanf mit anderen Drogen und Mitteln gegen alle auftretenden Seuchen, wie z. B. Rotz und „Pestilentz", gegen Husten, Kolik und Verdauungsstörungen in pulverisiertem Zustande. Ferner dient Hanf als Purgiermittel, sowie gegen Würmer aller Art.

Hanfsamen wird heute noch in der Volksmedizin ähnlich wie Leinsamen verwendet. Ferner dient das Hanföl als einhüllendes Mittel für reizende Medikamente, bei Klistieren und zur leichteren Einführung geburtshilflicher Instrumente.

Harstreng — Peucedanum officinale (1).

Hartz (67).

Der an der Luft eingetrocknete Balsam verschiedener Bäume, vor allem Pinazeen. Harz wird bei Seuter in umfangreicher Weise zur Herstellung von Salben, Pflastern, Umschlägen, Dörrbändern und als Verbandmittel verwendet. Erwähnt werden: gelbes und weißes Harz, Tannen-, Lärchen-, Zirbenharz, Baumharz, Geigenharz, Bulharz, Junckfrawharz. Bech und Hartz wird als Synonym gebraucht.

Haselwurtzen — Asarum europaeum (27).

Die Haselwurz ist eine der ältesten Heilpflanzen. Bei Dioscurides und Plinius gilt sie als brechenerregend, menstruations-, harn- und schweißtreibend sowie abführend. Als Heilpflanze wurde sie bei uns erst durch die Römer bekannt. Hildegard und Albertus Magnus kennen bereits die medizinische Anwendung. In den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts wird die Pflanze sehr gerühmt. Die Indikationen sind so ziemlich dieselben wie bei Dioscurides. Die Haselwurz gilt als harntreibend und ist ein Mittel gegen Wassersucht und Ischias, führt ab und hilft gegen Husten. Auch heilt sie den Biß giftiger Tiere.

Seuter verordnet die Droge äußerlich gegen Ektoparasiten, in Form von Waschungen und Umschlägen als Wundmittel, bei Augenleiden, „Satteldruck", „Bugschwinden", Ueberbeinen sowie bei Vernagelungen und Ausschuhen, stets zusammen mit anderen Drogen. Innerlich gibt er sie bei Erkrankungen der Luftwege, so bei Druse und Rotz, als Einguß bei Verdauungsbeschwerden, bei Endoparasiten, als Abführmittel und als Wundtrank.

Die Volksmedizin kennt die Droge hauptsächlich als Abortivum und als harntreibendes Mittel bei Wassersucht und Nierenleiden (Signaturtherapie: nierenförmige Blätter) sowie bei Gicht. Die pulverisierte Wurzel dient auch als Nießmittel. Ihrer brechenerregenden Eigenschaften wegen wurde sie auch in die wissenschaftliche Medizin eingeführt, konnte sich aber nicht einbürgern.

Hässlin — (-zäpflin, -wupffen, -laub usw.) — Corylus avellana (11).

Hausswurtz — Sempervivum tectorum (40).

Die Hauswurz und andere Sempervivumarten sind schon bei Theophrast, Dioscurides und Plinius als Heilmittel bei Brandwunden und anderen Schäden erwähnt. Karl der Große befahl ihren Anbau auf den Dächern als Schutz gegen Blitzschlag. Die Kräuterbücher des XVI. Jahrhunderts übernehmen im wesentlichen das von den alten Autoren Angeführte. Nach ihnen gilt die Hauswurz als wurm- und entzündungswidrig, wirkt heilsam bei Geschwüren der Augen und bei Ohrenschmerzen, hilft bei Leber- und Nierenleiden und mildert Gliederschmerzen und Podagra.

Seuter gebraucht ganz in diesem Sinne die Blätter und den Saft zu Umschlägen, Bädern und Waschungen bei Haarausfall, bei „kaltem Brandt" und „wildem Feuer". Ferner dient sie ihm als Pflaster bei geschwollenen Schenkeln und „Bluet in den Gliedern", in Salbenform bei Räude, bei Satteldruck und bei Lahmheiten verschiedenster Art. Auch als Bestandteil einer „Schwindsalbe" tritt sie auf. Innerlich verabreicht Seuter die Pflanze gegen Druse, Leberkrankheiten und gegen Verstopfung

Die Volksmedizin verwendet die Pflanze heute noch vielfach, hauptsächlich als kühlendes und entzündungswidriges Mittel bei Brandschäden und dergl. und gegen Warzen.

Heffen — Bierheffen, Malvasierheffen, Weinheffen, Oelheffen — Saccharomyces (18). Virchow setzt Weinhefen = Weinhopfen, was ich nicht ganz verstehe.

Hertzen freüd wurtzen — Asperula odorata (1). (Schulz, Hohberg.)

Hertzkrautt („Hat auff allen blättern ein zaichen wie ein Hertz") — Melissa officinalis? (1). (Schulz.)

Heubluemen (Hewbluemen) (15) = Der auf den Heuböden sich findende Samenausfall. (Nach Virchow sind Heublumen — Species aromaticae, was aber sehr unwahrscheinlich ist. Ebensowenig dürfte „Flores Meliloti und Herba Serpylli richtig sein, wie Seele Heublumen deutet.)

Hiera Picra — Electuarium bzw. Species mit dem Hauptbestandteil Aloe (1). Zusammensetzung bei Triller II S. 166 bzw. 660.

Hiera Zogadji — Species = Hiera Logadii. Nach Triller ähnlich den Species Hierae picrae zusammengesetzt (1).

Himmelbrandt (Himmelbrand) — Verbascum phlomoides und thapsiforme (4).

Himmelschlüssel — Primula officinalis (1).

Hirsch (bei Seuter auch: Hürsch, Hirschbrein, Brein, Preyn, Hirschmueß usw.) — Panicum miliaceum, Hirse (10). Schmidt führt gedämpften bzw. gesottenen Hirsch bei den tierischen (!) Arzneistoffen auf, wo es sicher nicht hingehört; ähnlich deutet Virchow Hirschsamen mit Sperma cervi, während doch höchstwahrscheinlich Hirse gemeint ist! Auch Seele verfällt dem gleichen Irrtum, indem er „gestampften Hirsch" unter den tierischen Arzneimitteln aufführt, während doch nach dem Rezept (Umschlag bei Vernagelung) ganz offenkundig Hirse gemeint ist!

Hirschkraut — Solanum Dulcamara (1) (Schulz). Aber wahrscheinlicher noch = Hirsekraut, worauf auch der Zusatz bei Seuter S. 41 „die Körner von dem Hirschkraut" hindeutet.

Hirschwurtz („weiß Hirschwurtz") — Laserpitium latifolium (2); nach Winter auch Seseli libanotis, doch wurde auch Laserpitium früher Seseli genannt. Die weiße Hirschwurtz ist auch nach Blancard = Laserpitium latifolium.

Hirschzungenkraut (Hirschzungen) — Scolopendrium vulgare (4).

Hochleichten („wächst gern an schattigen ortten bey den aichen") (1) = eine Malvenart, wahrscheinlich Althaea rosea?

Holder (-marck, -gelbrinden, -sälzen, -stauden, -bletter, -bluemen) — Sambucus nigra (66).

Der Holunder ist schon im Altertum als Heilpflanze bekannt. Er wird aber vielfach bis ins Mittelalter hinein mit anderen Sambucusarten (Sambucus Ebulus, Sambucus racemosa) zusammengeworfen. Bei Theophrast und den Hippokratikern ist er genau wie später noch bei Plinius und Dioscurides ein abführendes, wassertreibendes und gynäkologisches Mittel. Die Blätter reinigen von Schleim und Galle und sind äußerlich Heilmittel bei Geschwüren und Entzündungen. In Salbenform bilden sie ein beliebtes Mittel gegen Podagra. Auch

in Deutschland ist der Holunder von den frühesten Zeiten an ein beliebtes Heilmittel, das heute noch in der Volksmedizin eine große Rolle spielt. In den Indikationen hat sich kaum etwas geändert. Die Kräuterbücher empfehlen ihn gegen Erkältungskrankheiten, Wassersucht, Krankheiten der Harnorgane, Gicht und Rheumatismus, bei Erkrankungen der Atmungsorgane und gegen Verstopfung.

Seuter verwendet vom Holunder Rinde, Blätter, Blüten und Wurzeln, hauptsächlich äußerlich in Form von Salben und Umschlägen gegen „Glidwasser", Bisse giftiger Tiere, „Wasserrehe". Die Blätter und jungen Zweige nimmt er als Umschläge bzw. „Einschläge" gegen Luxationen und Hufleiden („Kernschwinden") und bei geschwollenen Schenkeln. Die Blüten heilen Geschwülste unter dem Sattel und dienen als Abkochung in Wein oder Essig bei Kopfkrankheiten und zu Umschlägen und Bädern bei „Bluet in den Glidern". Gegen Rehe und Ermüdungserscheinungen werden Holunderzweige bzw. -blüten an den Kopf gesteckt. In Salbenform dienen alle Teile der Pflanze bei den verschiedensten Wunden, sowie bei Huf- und Klauenkrankheiten. In Pulverform wird die Droge als Wundmittel gegen wucherndes Fleisch (Caro luxurians), gegen Räude, Maucke und ähnliche Leiden verwendet. Bei Geschwülsten und „Satteldruck" wird der Saft als Umschlag oder Pflaster gebraucht. Innerlich empfiehlt Seuter die Blätter in Wein gesotten und die aus den Beeren bereitete „Holdersälzen" (= Holundermus) bei Rehe und bei Eingeweidewürmern. Auch als Heilmittel bei Erkrankungen der Atmungsorgane wird Holunder innerlich gebraucht, insbesondere bei Druse, Husten, Dämpfigkeit und Rotz.

In der Volksmedizin ist der Holunder in allen seinen Teilen heute noch bei ganz ähnlichen Indikationen sehr beliebt. Der Tee aus den Blüten gilt insbesondere als schweißtreibend.

Holtzmangolt — Pyrola rotundifolia (1). Bei Seuter auch Wintergrün.

Holtzwurtz (3) — vielleicht Wurzel von Veratrum album (Holfert-Arends)?

Holwurtz — Corydalis cava (6), lieferte die Droge Radix Aristolochiae cavae.

Hopffen (-bluemen) — Humulus Lupulus (5).

Huefbletter („auf der Brach") — wohl Tussilago farfara oder Petasites (1).

Hueflattich — Tussilago farfara (4).

Hüener därm kraut — Stellaria media (2). War früher als Herba Alsines offizinell. Winter und Hohberg schreiben Hühnerdarm = Alsine.

Hüllerwurtz (wohl Hollerwurtz) — vielleicht die Wurzel von Sambucus nigra (1).

Hundsknoblauch — Allium ursinum (1). Bei Seuter auch Lauch.

Hundsmillichkrautt („das gibt Millich wann mans bricht") — vielleicht Wolfsmilch (1). — Euphorbia Cyparissias.

Hysopp — Hysoppus officinalis (8). (Bei Seuter auch Hisopp, Isop, Ispen, Yspen.)

Imber — das Rhizom von Zingiber officinale (56).

Der Ingwer stammt aus Indien und ist dort wohl seit alter Zeit als Gewürz bekannt. Die Griechen scheinen ihn durch Vermittlung der Perser kennengelernt zu haben. Bei Dioscurides wird der Ingwer zuerst erwähnt. Er kennt ihn als Gewürz und als Mittel für den Magen und die Verdauung; auch soll er gegen die Verdunkelungen auf der Pupille helfen. In seiner Wirksamkeit sei er dem Pfeffer gleich. Weiter findet sich Ingwer u. a. auch bei Plinius, Galen, Scribonius Largus und Celsus. Die Droge ist auch ein Bestandteil des Theriaks des Andromachus. Wann der Ingwer nach Deutschland kam, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Die heilige Hildegard beschreibt ihn bereits. Im Mittelalter ist der Ingwer ein sehr beliebtes Gewürz. In der Tierheilkunde scheint er frühzeitig Anwendung gefunden zu haben, denn nach einer Angabe bei Tschirch findet er sich bereits in den angelsächsischen Tierarzneibüchern des XI. Jahrhunderts.

Seuter verwendet den „Imber" sehr häufig. Aeußerlich gegen Augenkrankheiten als Pulver, als Augenwasser und Augensalbe, weiterhin als Wundmittel bei „frischen und alten Wunden" und in Pulverform gegen Krebs und zusammen mit Quecksilber (!) gegen Räude. Der Imber ist auch ein häufiger Bestandteil von Zug- und Wundpflastern, so z. B. bei Gallen, „Verböllen" und „Bruch unter dem Sattel". Innerlich wird die Droge (meist zusammen mit anderen scharfen Gewürzen) als Trank oder Latwerge, aber auch in Pulverform bei „kurzem und schwerem Athem", bei Druse, Dämpfigkeit und Rotz, gegen Kolik und Verdauungsstörungen, dann bei den verschiedensten Arten von Rehe sowie gegen schwarze Harnwinde verordnet. Per rectum gibt ihn Seuter bei Obstipationen.

Heute ist von dieser vielseitigen Verwendung des Ingwers nichts mehr übriggeblieben. Er spielt nur mehr eine Rolle als Gewürz bzw. als Bestandteil zahlreicher beliebter Liköre.

Indicum — Bei Seuter auch Endich und Indich („welliches ein blawe farb hat") = Indigo (1).

Ippisch — Althaea officinalis (1). Bei Seuter auch Ebisch und Ybisch.

Ispen — Hyssopus officinalis (1). Bei Seuter auch Yspen, Hyssop, Isopp, Hisopp.

Jelänger, jelieber — Solanum dulcamara (1).

Jochhail — Anagallis arvensis (1). Bei Seuter auch Gauchhail.

S. Johansbrott oder Bockshorn — Ceratonia siliqua (2).

S. Johanskrautt — Hypericum perforatum (10).

Joseplen — Satureja hortensis (Arends-Holfert) (1).

Juglandes — Iuglans regia (1). Bei Seuter auch Welschnuß.

Julep — Rosen- und Veilchenjulep (aus dem persischen Gulab = Rosenwasser) = aromatisierte, mit Zucker gesüßte Wässer (Rosen — Veihel — [Feiel] Julep) (4).

Jusquiamus — andere Schreibart für Hyoscyamus (1).

Kabes (-kraut, -brühe) — Brassica oleracea (5). Bei Seuter auch Cabiskraut.

Käferwurtz — Scrophularia nodosa (1). (Virchow und Winter.)

Käspaplen — Malva silvestris und verwandte Arten (3). Bei Seuter auch Paplen und Sigmarwurtz.

Katzenkraut — Name verschiedener Pflanzen, entweder Valeriana officinalis oder wahrscheinlicher Nepeta cataria (2); auch Teucrium Marum wird Katzenkraut genannt.

Katzenschwantz — Equisetum arvense (1).

Keelwurtz (Keelkraut) (2). (?) Vielleicht gleich Kohl?

Kellerhals — Daphne mezereum (5).

Kerbelkraut — Anthriscus Cerefolium (2).

Kiferwurtz (= Käferwurtz, nach Virchow) — Scrophularia nodosa (2).

Königundkraut — Eupatorium cannabium (21). Bei Seuter auch Kinigund- und Kunigundkraut. Winter versteht unter Künigundkraut den Odermenig (Stuterey) und unter Kunigundiskraut Eupatorium! Hohberg begreift unter Herba Kunigundis ebenfalls Eupatorium.

Unter diesem Namen gehen mehrere Pflanzen. Auch Veronica officinalis, der Ehrenpreis, wird mit diesem Namen bezeichnet. Derselbe ist aber bei Seuter bestimmt nicht darunter zu verstehen, denn auf Seite 209 und 210 sind Ehrenpreis und Königundkraut jeweils in einem Rezept zusammen verordnet. Wahrscheinlich ist bei Seuter unter Königundkraut Eupatorium cannabium in Uebereinstimmung mit Winter und Hohberg zu verstehen. Eupatorium cannabium ist im Altertum nicht mit Sicherheit nachzuweisen; diese Droge wird in den Kräuterbüchern des XVI. Jahrhunderts als Heilmittel für Brust- und Lungenkrankheiten sowie für Leber- und Milzerkrankungen aufgeführt. Sie ist harntreibend und ein gutes Wundmittel. Auch soll sie gegen allerlei Gifte im Leib helfen. Eupatorium

cannabium wird auch heute noch von der Naturheilkunde und in der Volksmedizin bei ähnlichen Indikationen benutzt.

Seuter gebraucht das Königundkraut äußerlich als Pulver, zu Bädern und Umschlägen und in Form der Salbe bei Wunden aller Art, auch bei Räude, Maucke und ähnlichen exzematösen Erkrankungen. Auch bei Schwellungen und „Satteldruck" wird das Königundkraut verwendet; es dient ferner bei „Bueg- und Kernschwinden" und bei Wasserrehe zu Waschungen und ist Bestandteil eines Ueberschlags zum Herausziehen von Pfeilen. Innerlich dient die Droge als Bestandteil eines „köstlich Pulver zu allem Vieh", mit zahlreichen anderen Mitteln zusammen als Prophylaktikum gegen Seuchen und Krankheiten verschiedenster Art. Ebenso findet sie Anwendung bei Durchfall, Husten und Erkrankungen des Hauptes, wie „Ritzig" u. dgl. Auch als Wundtrank wird sie gegeben. Dagegen wird bei Seuter die Droge als harntreibendes Mittel nicht verwendet.

Mit dieser Ausnahme decken sich also die Indikationen bei Seuter mit denen, die in den Kräuterbüchern angegeben sind. Auch dies spricht dafür, daß Seuter unter Kunigundkraut Eupatorium cannabium versteht.

Kinleinkraut (1) — vielleicht Thymus Serpyllum (Holfert-Arends, Triller).

Kirschbaum — Prunus avium (1).

Kitten (Küttin) — Cydonia vulgaris (4).

Klee — Trifoliumarten (2).

Kletten (-wurzel, -kraut) (18). Seuter unterscheidet große, kleine und spitzige Klette; verwendet wird hauptsächlich die Wurzel, aber auch das Kraut. Klette schlechthin oder große Klette ist Arctium lappa; die kleine Klette dürfte wohl Arctium minus sein; die spitzige Klette ist vielleicht eine Xanthiumart (Xanthium strumarium oder orientale), erstere aus Amerika eingeschleppt, letztere ein Gartengewächs. Bei Seuter auch Strupffwurtz.

Kleyen (34).

Seuter verwendet die Kleien aller üblichen Getreidearten hauptsächlich als erweichendes und diätetisches Mittel.

Knabenkraut — verschiedene Orchisarten (1). Nach Triller und Blancard auch Crassula maior, d. i. Sedum telephium.

*Knobloch — Allium sativum (139).

Der ursprünglich im Orient beheimatete Knoblauch ist eine der ältesten Kulturpflanzen und wird schon im Sanskrit als eine Art von Universalheilmittel angesehen. Es ist allerdings nicht immer möglich, mit Sicherheit zu entscheiden, ob es sich gerade um unseren Knoblauch oder um andere nahe

verwandte Laucharten handelt. Auch im alten Aegypten fand der Knoblauch als Arznei- und Genußmittel äußerst umfangreiche Verwendung. Dioscurides erwähnt den Knoblauch als wurmtreibendes und diuretisches Mittel. Auch gegen Biß toller Hunde sowie Schlangenbisse, ferner als Hustenmittel gelangt er zur Verwendung. Ebenso dient er gegen Hautleiden, Räude, Aussatz und gegen Zahnschmerzen. Auch soll er mit Dostenabkochung getrunken Läuse und Wanzen töten. Im germanischen Norden wurde der Knoblauch bereits sehr früh geschätzt. Er ist ein Allheilmittel gegen alle Krankheiten, insbesondere der ärmeren Bevölkerung. Konrad von Megenberg und Brunfels nennen ihn nach dem Vorgange von Galen „Bauerntheriak". Bei allen indogermanischen Völkern ist der Knoblauch ein den Zauber böser Dämonen abwehrendes ‚apotropäisches' Mittel, wohl wegen seines unangenehmen Geruches.

Seuter gebraucht den Knoblauch in umfangreichstem Maße innerlich und äußerlich bei fast allen Erkrankungen. Aeußerlich als Salbe, Abkochung und dergl. gegen Ektoparasiten, als Haarwuchsmittel, gegen Haarausfall und zur Behandlung von Wunden und Ekzemen aller Art. Auch bei allen möglichen Hufkrankheiten sowie bei Schwellungen, Verrenkungen, Ueberbeinen, Gallen und ähnlichen chirurgischen Leiden wird er äußerlich verwendet. Nicht minder umfangreich ist die innerliche Anwendung. So ist er als Mittel gegen Krankheiten der Atmungsorgane, Husten, Druse, Dämpfigkeit, Rotz, „Lungensucht", bei Erkrankungen der Milz, bei Wassersucht und als abführendes Mittel im Gebrauch. Wie gegen Ektoparasiten wird der Knoblauch auch innerlich gegen alle Arten von Würmern verordnet.

Diese Verwendung, die an Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, deckt sich mit den Angaben der alten Kräuterbücher und mit der noch heute fast ebenso umfangreichen Verwendung des Knoblauchs in der Volksmedizin. Auch in der wissenschaftlichen Medizin ist der Knoblauch in der letzten Zeit wieder zu Ehren gekommen, insbesondere bei bakteriellen Erkrankungen des Darmes, bei Arteriosklerose und bei Eingeweidewürmern.

Kölkrautt — Brassica oleracea 2. Bei Seuter auch Cabis, Capis und Kabes.

Korn — Secale cereale ‚13. Bei Seuter auch Roggen.

Kornbluemen (die roten) — Papaver Rhoeas (1).

Kornbluemenwurtz — die Wurzel von Centaurea cyanus (3) oder von Papaver Rhoeas.

Krammatbör — Fructus Juniperi ‚11. Bei Seuter auch Wechhalter.

Krautskopff — Brassica oleracea ‚1. Bei Seuter auch Cabes usw.

Krauttsultzen — Lake von Sauerkraut (1).

Krebsbluemenkraut — nach Winter ist Krebsblumenkraut — Herba Heliotropii Dioscoridis, heute Heliotropium europaeum (1).

Kresse — darunter werden verschiedene Pflanzenarten, hauptsächlich Kreuzblütler mit mehr oder weniger scharf aromatischem Geschmack verstanden, wahrscheinlich ist bei Seuter die Gartenkresse — Lepidium sativum (5) gemeint.

Krien (Krän) — Wurzel von Cochlearia Armoracia (4). Bei Seuter auch Meerrettig.

Kronwurtzen (1) (?)

Krottenbluemenwurtz — nach Winter = Radix Taraxaci, also die Wurzel von Taraxacum officinale (1).

Krottenkrautt (1). — Vielleicht ebenfalls Taraxacum officinale.

Krottenwurtz (1) — vielleicht ebenfalls Taraxacum officinale.

Kümmich (Kimmich, Kimel, Kümel) — Seuter unterscheidet römischen oder welschen Kümmel = Cuminum cyminum und Feldkümmel oder bloß einfach Kümmel = Carum carvi (12).

Kürbiss bletter — Cucurbita pepo (1).

Kürbisswurtzen, wilde — nach Winter = Cucumis silvestris; nach Hohberg und Triller ist Cucumis silvestris die Spring- oder Eselsgurke, die seit dem XVI. Jahrhundert in England und Deutschland zu Arzneizwecken gebaut wird — Ecballium officinale (2). Nach Fayser ist wilder Kürbis = Colocinth; ebenso nach Blancard. Demnach wäre zu setzen: Citrullus colocynthis.

Lactuca — Lactuca sativa (1).

Lattich — Lactuca sativa (1).

Lauch — Allium ursinum (4). Aus der Stelle Seite 193 „Nimb Lauch, das ist Hundtsknoblach" geht hervor, daß Seuter darunter den Bärenlauch versteht. Noch bei Blancard heißt der Bärenlauch Hundsknoblauch oder wilder Knoblauch. Auch nach der Beschreibung bei Hohberg ist dort unter Knoblochkraut Allium ursinum gemeint.

Leberkraut (2).

Den Namen führen verschiedene Pflanzen, von denen man glaubte, daß sie bei Leberleiden heilsam seien. Aus der Stelle Seite 51, „so in den Bronnen wächst", darf geschlossen werden, daß es sich hier um Marchantia polymorpha handelt. Die Pflanze heißt bei Hohberg und Triller Lichen saxatilis bzw. Lichen petraei, deutsch Stein- oder Brunnenleberkraut. Die Pflanze war lange Zeit offizinell als Herba hepaticae fontinalis = Leberkraut.

Lein (-öl, -samen) — Samen und das daraus gewonnene Oel von Linum usitatissimum (158).

Diese Drogen kommen bei Seuter sehr oft vor und dienen als Mucilaginosum, als erweichendes und diätetisches Mittel sowie als fettes Oel zu äußerlichen und innerlichen Zwecken.

Lerchenschwamm — Agaricus albus (3). Bei Seuter auch Agaricus.

Liebstöckl — Levisticum officinale (19). Bei Seuter auch Stöckelkraut.

Ob die Droge im Altertum bekannt war, ist nicht absolut sicher zu erweisen, es ist aber immerhin wahrscheinlich. Die Benediktiner scheinen sie über die Alpen nach Deutschland gebracht zu haben, wie der Name Liebstöckl beweist, der nur eine Uebertragung des lateinischen Namens Levisticum in die deutsche Sprache darstellt. Karl der Große ließ die Pflanze bereits kultivieren. Hildegard kennt sie ebenfalls. Im Mittelalter war die stark riechende Droge bereits ein viel gebrauchtes Heilmittel. In den Kräuterbüchern wird sie ausführlich besprochen. Sie erscheint dort mehr oder minder als Universalmittel gegen fast alle Krankheiten. Die Droge heilt Schlangenbiß, wirkt bei Erkrankungen der Atmungsorgane und treibt den Harn. Aeußerlich wird sie gegen allerlei Wunden und Geschwülste verwendet. Der Same nützt bei Magen-, Leber-, Milz-, Nieren- und Blasenkrankheiten. Er ist deshalb auch gut bei Wassersucht und Harnsteinen. Auch als milchtreibendes Mittel wird die Droge empfohlen.

Seuter verwendet den Liebstöckel zum „Wurtzelstecken" bei Tieren, die an „Koller" leiden. Als Umschlag und Bad dient ihm die Pflanze stets zusammen mit anderen Drogen bei Verrenkungen, bei „Bluet in den Gliedern" und bei „frischen und alten Wunden". Auch Schwellungen jeder Art werden damit behandelt. Als Wundstreupulver dient das Liebstöckelkraut bei „Bruch unter dem Sattel". In Pflasterform benützt Seuter die Pflanze bei tiefen Wunden und bei Geschwülsten, als Salbe bei Beulen, die durch Ektoparasiten (Dasselbeulen?) verursacht werden. Die Wurzel ist auch Bestandteil einer Salbe gegen „Horn- und Hufschwund". Innerlich wird Liebstöckl meist mit anderen Pflanzen zusammen bei Dämpfigkeit, Lungensucht, Wassersucht und bei Eingeweidewürmern gegeben. Der Same dient auch als Purgiermittel.

Die Rad. Levistici ist heute noch in Deutschland offizinell. Bis ins XIX. Jahrhundert war sie ein beliebtes Alexipharmakon, Carminativum, Uterinum und Diuretikum. Heute ist sie in der Volksmedizin, der Naturheilkunde und der Homöopathie noch vielfach in Verwendung bei Mund-, Hals- und Lungenleiden sowie bei Blähungen und Nervenleiden als diuretisches, stärkendes, Leber- und Milzleiden günstig beeinflussendes Mittel.

Liedweychkraut (1). Wahrscheinlich ein Druckfehler für Gliedweich = nach Triller weißer Behen, weißer Widerstoß oder Glidweichwurzel; nach Blancard die Wurzel von Centaurea Behen L. Nach Blancard führt auch Astragalus glycyphyllus, das sog. wilde Süßholz, den Namen Gliederweich. Da von dieser Pflanze die Blätter früher arzneilich gebraucht wurden und bei Seuter von Liedweychkraut die Rede ist, dürfte diese Pflanze gemeint sein.

Lilien (blau — braun — gelb — weiß) (4). Siehe Gilgen.

Linde — Tilia cordata und Tilia platiphyllos (6).

Linsen — Lens esculenta (5).

Lorbör — Loröl — Laurus nobilis (164).

Früchte, Blätter und das aus ihnen gepreßte Oel sind als Heilmittel schon im Altertum bekannt und werden bereits von Hippokrates arzneilich verwendet. Auch Theophrast spricht ausführlich von ihnen. Ebenso Plinius und Dioscurides. Letzterer weiß bereits, daß das Oel brechenerregend wirkt. Er benützt eine Lorbeerabkochung zu Sitzbädern bei Gebärmutter- und Blasenleiden, gebraucht die Blätter als entzündungswidrig und als heilend bei Bienenstichen. Ferner verwendet er den Lorbeer bei Lungenschwindsucht und Rheumatismus der Brust, ferner als innerliches Gegenmittel gegen Skorpionenstich. Den Saft verordnet er bei Ohrenschmerzen und bei Schwerhörigkeit. Von der Wurzelrinde behauptet er, daß sie den Stein „zertrümmere" und die Frucht töte, ferner, daß sie bei Leberleiden heilsam sei. Auch in Deutschland ist der Lorbeer früh bekannt geworden. Die Hildegard empfiehlt bereits Früchte, Rinde und Blätter. Die Blätter dienen als Diuretikum und Carminativum, die Beeren und das Oel sind daneben noch als Nervenmittel, gegen Windkolik und gegen Würmer, äußerlich gegen Ohrenschmerzen in Gebrauch.

Seuter verwendet Blätter, Früchte und Oel. Aeußerlich dient Lorbeer sowohl in Pulverform als auch zusammen mit dem Oel als Salbe bei allen möglichen Wunden, Geschwülsten, offenen Füßen, Maucke und dergl., ebenso zur Anregung des Hornwachstums, bei „Steingallen" und „Kernschwinden", meist in Form der Salbe aber auch als Bad, Pflaster, Streupulver und Umschlag. Innerlich verordnet ihn Seuter bei Erkrankunken der Atmungsorgane und allgemein bei Seuchen, Harnwinde, Rehe, Verdauungsbeschwerden und Entoparasiten.

Das Lorbeeröl wird heute in der Tierheilkunde als leicht hautreizendes Mittel insbesondere in Salbenform zur Anregung des Hornwachstums noch vielfach benützt. Innerlich als Stomachikum und Diuretikum wird es kaum mehr verwendet.

Lungenkraut — Lobaria pulmonaria und Pulmonaria officinalis (7).

Unter dem Namen Lungenkraut begriff man damals zwei Pflanzen; Hohberg spricht vom „gemeinen Lungenkraut", das moosartig ist und gern an Eichen wächst und vom „fleckichten" Lungenkraut, das blaue und purpurfarbige Blumen habe und Blätter mit weißen Flecken besitze. Auch Triller erwähnt beide Arten. Seuter spricht S. 19 vom „Lungenkraut an den aychen" sonst nur von Lungenkraut schlechthin. Auch er hat also beide Arten gekannt. Die Lungenflechte war unter dem Namen muscus pulmonarius (Lungenmoos) offizinell.

Majoran (Masoran) — Origanum majus (2).

Mandel — Früchte und Oel von Amygdalus communis, Var. dulcis (4) und Amygdalus communis, Var. amara (4).

Mängelwurtz — Rumex obtusifolius (3) (war als Radix Lapathi acuti offizinell). Bei Seuter auch Biessenwurtz, Mangelkraut, Grindwurtz, Straiffwurtz.

Mangolt — Beta vulgaris (8).

Manhauptlen — Mohnköpfe; die Samenkapseln von Papaver somniferum (1).

Martiatonsalbe (1) — Unguentum Martiatum; Triller führt zwei verschiedene Zusammensetzungen an, von denen die zweite die umfangreichere ist. Beide enthalten zahlreiche Pflanzen und Harze mit verschiedenen Fetten zur Salbe verarbeitet. (Siehe Triller, II. S. 821.)

Marubium — Marrubium vulgare (1). Bei Seuter auch Andorn.

Mastix — das Harz von Pistacia lentiscus (51).

Mastixharz wurde schon im alten Aegypten zum Einbalsamieren der Leichen benutzt. Medizinisch wird es seit Hippokrates als Klebemittel für Verbände und als Zusatz zu Pflastern und Salben, auch als Kau- und Wundmittel verwendet.

Seuter gebraucht Mastix zu den gleichen Zwecken sehr häufig.

Maulbeerwurtz — die Wurzel des Maulbeerbaumes — Morus alba oder nigra (1).

Maurpfeffer — Sedum acre (1).

Maurraute — Asplenium ruta muraria (2). (Vielfach zusammengeworfen mit Asplenium adiantum nigrum und A. trichomanes — Milzfarn bzw. Frauenhaar.)

Mayendistel (1) (?)

Medica (Trifoglio Caualino) — wahrscheinlich eine Medicagoart (1). = Luzerne.

Medulla panis — das Weiche vom Brot, im Gegensatz zur Rinde (1).

Meel (35).

Seuter verwendet die verschiedenen Mehlarten, wie Hafer-, Gerste-, Roggen-, Weizen-, Reis- und Bohnenmehl vorwiegend als Diätetika und indifferente Mucilaginosa.

Meisterwurtz — Peucedanum ostruthium (19).

Die Meisterwurz scheint im Altertum nicht bekannt gewesen zu sein. Sie ist nach Tschirch eine spezifisch deutsche Heilpflanze. Sie kommt bereits bei der Hildegard vor und heißt dort Astrencia. Auch bei Paracelsus ist sie erwähnt. In der Medizin des Mittelalters war sie eine Art Universalheilmittel und stand sehr viel im Gebrauch. Die Kräuterbücher des XVI. Jahrhunderts führen zahlreiche Indikationen an. Die Droge ist ein Vorbeugungsmittel gegen die Pest, hilft gegen das viertägige Fieber und gegen Husten, gegen Schlag, „fallende Sucht" und Krämpfe, treibt Harn und Nierensteine, hilft bei Ischias, wirkt abführend und schweißtreibend. Weiterhin verordnet man sie gegen allerlei Tierbisse und Gifte und sieht in ihr ein Wundmittel für frische und faulende Wunden.

Seuter verwendet die Pflanze als Bestandteil eines Bades, wenn die Beine durch „harten Ritt oder langes Stehn" angelaufen sind. Der geschwollene Schlauch wird mit getrockneter Meisterwurz beräuchert. Die Droge ist ein Bestandteil der Salbe zur Behandlung von Bug- und Schulterlähme, sowie von Ueberbeinen. Als Umschlag dient sie bei allen möglichen Geschwülsten. In Pulverform wird sie mit anderen Kräutern zusammen bei verschiedenen Augenleiden ins Auge geblasen. Innerlich verwendet sie Seuter bei Erkrankungen des Herzens oder der Lunge, besonders aber bei Dämpfigkeit, weiterhin bei infektiösen Erkrankungen, wie z. B. Rotz und „Lungenfäule". Auch bei „Lebersucht" sei sie heilsam. Ebenso wird sie benützt bei verschiedenen Erkrankungen der Verdauungsorgane, insbesondere bei Kolik und Durchfall und bei der sog. „Windrehe".

Heute spielt die Meisterwurz nur mehr eine Rolle in der Volksmedizin und in der Likörfabrikation. In der Tierheilkunde wird sie noch da und dort als aromatisches Stomachikum gebraucht.

Melilotus („das ist Stainklee") - Melilotus officinalis (1).

Meloni — Melone — Cucumis Melo (1).

Meth (4) — das durch Vergärung von Honig gewonnene Getränk.

Metterkrautwurtzen (Matterkraut, Meterwurtz) — wahrscheinlich soviel wie Mutterkraut Chrysanthemum Parthenium (3). Vom Mutterkraut wird allerdings gewöhnlich nicht die Wurzel medizinisch gebraucht; es wäre also auch an Arnika oder Meum zu denken, die nach Triller ebenfalls Mutterwurzel genannt werden. Brockhaus führt 19 Pflanzen auf, die den Namen Mutterkraut getragen haben oder noch tragen. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß bei Seuter unter den oben aufgeführten Namen verschiedene Pflanzen gemeint sind.

Meusorlinkraut — Hieracium Pilosella (1).

Meyerwurtz — vielleicht Amaranthus Blitum (1), der nach Blancard auch „Maier" genannt wird.

Mirrhen — das Gummiharz verschiedener Commiphora-arten (40).

Die Myrrhe ist als Arznei bereits im Papyrus Ebers erwähnt und war im Altertum, besonders aber im ausgehenden Mittelalter bis in unsere Zeit herein fast ein Allheilmittel.

Seuter verwendet die Myrrhe vielfach als Pulver bei Augenleiden und bei Wunden und in Salbenform gegen Augen- und Hautkrankheiten. Zur Behandlung aller möglichen Druckschäden, bei Nageltritt und gegen Hornschwinden wird sie gebraucht. Innerlich verwendet Seuter die Droge gegen Erkrankungen der Atmungsorgane (Druse, Husten!) sowie bei allen Seuchen und bei Verdauungskrankheiten.

Heute dient die Myrrhe fast nur noch in der Form der Myrrhentinktur zur Mundpflege und als granulationsanregendes Mittel in der Wundbehandlung, ab und zu noch als Abführmittel.

Mistel — Viscum album und Loranthus europaeus (75).

Die „Aichinmistel" ist meist Loranthus europaeus, eine nahe Verwandte von Viscum album, welches auf Eichen nur sehr selten angetroffen wird. Die Mistel ist durch ihr Wachstum auf Bäumen als Schmarotzerpflanze und durch ihr auch im Winter grünes Laub den Menschen von jeher besonders aufgefallen. Sie spielt daher sowohl in der römisch-griechischen als auch in der germanischen Mythologie eine hervorragende Rolle. Bekanntlich tötet in der Edda Hödur den Lichtgott Baldur mit einem Mistelzweig. Auch bei den Druiden war die Mistel eine heilige Pflanze. Sie gilt heute noch im Volksglauben als dämonenabwehrend. Arzneilich scheint sie bereits bei den Hippokratikern Verwendung gefunden zu haben. Dioscurides schreibt ihr verteilende, erweichende und reizende Kraft zu. Mit Harz und Wachs gemischt, besonders aber zusammen mit Weihrauch hat sie nach ihm die Kraft, Geschwüre reifen zu lassen und zu heilen. Mit Arsenik als Umschlag aufgelegt zieht sie Nägel und dergl. heraus. Plinius braucht sie bei Epilepsie, Schwindel sowie gegen Kropf und Sterilität. Die Kräuterbücher, besonders Matthiolus und Bock rühmen sie hoch. Nach ihnen wurde sie schon im Altertum „Omnia sanans", d. h. „heyl alle schäden" genannt. Auch alle möglichen „alte Geschwäre" heilt sie. In Wales heißt sie heute noch Allheal.

Seuter verwendet die verschiedenen Mistelarten — Aichinmistel, Birkinmistel, Birenbaummistel und Hesslinmistel — in allen möglichen Zusammenstellungen in umfangreichster Weise, zunächst natürlich bei den oben angeführten Indikationen, be-

sonders zur Behandlung aller möglichen Geschwülste und Geschwüre. Darüber hinausgehend als Expektorans bei Erkrankungen der Atmungsorgane, dann als abführendes Mittel bei Erkrankungen des Darmes, besonders bei Kolik, als innerliches und äußerliches Heilmittel gegen alle möglichen Arten von Würmern, als harntreibendes Mittel und als Heilmittel bei Augenkrankheiten. Auch gegen Rehe und als Bestandteil von Huf- und Hornsalben dienen die Misteln.

Nachdem in der wissenschaftlichen Medizin die Mistel lange Zeit in Vergessenheit geraten war, ist sie erst in den letzten Jahren wieder zu Ehren gekommen. Sie soll vor allem blutdrucksenkend wirken. Daneben soll ihr auch eine digitalisartige Wirkung zukommen. Heute wird sie in der Humanmedizin als blutdrucksenkendes Mittel und bei Herz- und Nierenleiden gebraucht.

Mithridat (1).

Eine ähnlich wie der Theriak als allgemeines Gegengift dienende, ursprünglich aus 54 Substanzen bestehendes Latwerge. Angeblich ist sie von König Mithridates Eupator erfunden worden.

Modelgeer (2) — Gentiana cruciata. Bei Seuter auch Enzian.

Moerkeel — wahrscheinlich gleich Meerkohl Convolvulus soldanella (1), in Uebereinstimmung mit Triller.

Moerknabenkraut („genant Bruchwurtz") — Vielleicht ist Sedum telephium gemeint (1). Diese Pflanze bei Triller Crassula maior, heißt nach dem gleichen Autor auch „Knabenkraut" und Bruchkraut.

Molij — („ist ein krautt") (1). Vermutlich eine Alliumart oder Peganum Harmala. Nach der Beschreibung bei Hohberg gab es viererlei Sorten Moly, doch scheint es sich bei ihm, wenigstens was den „Knobloch-Moly" betrifft, ebenfalls um Alliumarten zu handeln. Diese waren früher unter dem Namen Radix et Herba Moly offizinell.

Moos (Miess) („Gemiess / von einem dürren holtz / von Totengebain" usw.) (6). Früher unter dem Namen Muscus oder Usnea (arboreus, Cranii humani) arzneilich viel gebraucht = Parmelia saxatilis.

Mörrettich — Nasturtium Armoracia (6). Bei Seuter auch Krien.

Mörzwiflen (oder „Squilla") — Scilla maritima (1).

Most (4).

Mühlstaub (3).

Münzen — Mentha silvatica und verwandte Arten (5).

Muscatnuss und Muscatblüeh — Blüten und Früchte von Myristica fragrans (10).

Musmeel (1). Siehe Meel.

Mutterkraut — Chrysanthemum parthenium (2). Bei Seuter auch Metterkraut.

Nachtschatten — Solanum Dulcamara (38).

Die Antike kannte zweifellos die Nachtschattenarten sowohl als Gift als auch als Heilpflanzen. Ob unsere Pflanze aber im Altertum Verwendung fand, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Bestimmt finden wir sie erst in den mittelalterlichen Kräuterbüchern, wo sie als harn- und stuhltreibendes Mittel sowie als Mittel gegen Gelbsucht und Fieber Verwendung findet. Auch wird sie gegen den sog. „Hinsch", eine mit Atemnot einhergehende Seuche der Tiere (Milzbrand), gerühmt.

Seuter braucht die Pflanze bzw. deren Blätter als kühlenden Umschlag bzw. als Pflaster bei Augenverletzungen und periodischer Augenentzündung. Ebenso wird sie viel verwendet bei Wunden und Geschwüren sowie bei Geschwülsten, vorwiegend am „Geschröll". Die gepulverten Blätter werden in die Nase eingeblasen zur Bekämpfung des „Wurmes" sowie als Heilpulver in die Wunden gestreut. Der Saft heilt den „Brand der Wunden", ebenso den Biß giftiger Tiere. Auch verwendet man die Droge zu Augenwässern. Als Salbenbestandteil dient der Nachtschatten zur Heilung von Brüchen, Räude, Kronentritt und Ektoparasiten. Innerlich (entweder gepulvert oder als aus Wurzeln und Blättern bereiteter Einguß) gibt Seuter die Pflanze gegen „Pestilentz" (darunter fällt auch der oben genannte Hinsch) und gegen „Feifel", sowie bei Entoparasiten im Magen- und Darmkanal und als abführendes Mittel.

Die wissenschaftliche Medizin braucht die Droge heute kaum mehr, nur in der Volksmedizin und in der Homöopathie wird sie noch bei ähnlichen Indikationen — wie oben angeführt — verwendet.

Nägelin — Caryophylli — Gewürznelken (10).

Nagelkraut — Hieracium pilosella (11). Bei Seuter auch Meusörlinkraut.

Unter diesem Namen gehen verschiedene Pflanzen, so z. B. Geum urbanum, Viola tricolor, Chelidonium majus (Haendler, Liermann, Lutze, Schmidt), nach anderen Autoren auch Hieracium pilosella. Winter hat als Nagelkraut Herba auriculae muris, demnach ebenfalls Hieracium pilosella, an anderer Stelle direkt Herba pilosellae; ebenso deutet Virchow; Seele hat Herba Marubii. Am wahrscheinlichsten erscheint nach Winter Hieracium pilosella.

Naternkraut — Lysimachia nummularia (1). Winter führt an: Natterkraut = Herba nummulariae. Die Droge heißt bei Triller auf Deutsch Schlangenkraut.

Natterpulver – Ob hier gepulverte Natterwurz gemeint ist, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

Natterwurtz — Polygonum Bistorta (5).

Nesslen — Urtica dioica und Urtica urens (auch „Aysternesslen", Habernesslen, genannt) (64).

Nesselarten dienten schon im Altertum als Heilmittel. Bei Dioscurides und Plinius werden sie als wind- und harntreibend empfohlen und finden Anwendung äußerlich bei eitrigen Geschwüren, übelriechenden Wunden sowie bei Geschwülsten und Verrenkungen und auch gegen den Biß toller Hunde. Auch gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, sowie der Haut, besonders der Mundschleimhaut, werden sie empfohlen. In den Kräuterbüchern dienen sie bei den gleichen Indikationen. Außerdem werden aber noch Wurzel und Same bei allen möglichen Blutungen als Heilmittel angewendet.

Seuter verwendet die Nesseln (Blätter, Stengel, Wurzel und Samen) vorwiegend in Form von Bädern und Waschungen bei „frischen und alten Wunden", bei „wildem und faulem Fleisch", bei Geschwülsten und Satteldruck. Pulverisierte Samen dienen zur Blutstillung bei Wunden. Das Kraut und die Wurzeln werden zur Erregung einer ableitenden Entzündung unter die Haut gebracht. (Sog. Wurzelstecken vgl. Nießwurzel.) Die Pflanze ist ein häufiger Salbenbestandteil zur Behandlung von Räude, Maucke und ähnlichen Hauterkrankungen. Innerlich dient die Nessel — mit anderen Drogen zusammen — bei „kurzem oder schwerem Athem" sowie gegen Druse. Die Anwendung bei Seuter entspricht also im wesentlichen den von den Kräuterbüchern genannten Indikationen.

Heute spielt die Brennessel nur mehr in der Volksmedizin eine Rolle; auch dient sie häufig als Wildgemüse bzw. als Geflügelfutter.

Nießstipp — Pulvis sternutatorius (8) — niesenerregende Pulver verschiedener Zusammensetzung, die einst sehr beliebt waren. Bei Triller finden sich 13 verschiedene Vorschriften dazu.

Niesswurtz — Helleborus niger (bzw. Helleborus viridis und foetidus); Veratrum album. Bei Seuter auch Christwurz.

Wiederholt spricht Seuter auch von der weißen Nieswurz. Darunter dürfte wohl Veratrum album zu verstehen sein. In den meisten Fällen ist aber einfach bloß von Nieswurz die Rede.

Helleborusarten zählten zu den ältesten und berühmtesten Heilpflanzen. Schon im Altertum findet die Nieswurz Verwendung als Brech- und Abführmittel sowie bei Epilepsie und Raserei. Veratrum und Helleborus werden schon im Altertum und auch im Mittelalter unter dem gemeinsamen Namen Nieswurz häufig verwechselt. Das Pulver der beiden Pflanzen dient als

niesenerregendes Schnupfmittel (Nies-stupp . Hildegard und Albertus Magnus kennen die Pflanze und letzterer beschreibt sie als „scharf schmeckend und die Zunge beißend". In der mittelalterlichen Medizin diente sie als ein heftig abführendes und emmenagoges Mittel.

Seuter braucht die Droge vielfach. Aeußerlich dient sie ihm als Pulver, Bad und Umschlag, sowie als Salbenbestandteil gegen Hautgeschwüre, Ekzeme, schlecht heilende Wunden, sowie bei Maucke und Räude für Mensch und Tier. Innerlich verwendet er sie bei Husten, Druse, Dämpfigkeit, bei „keichenden und rotzigen Pferden" sowie gegen Eingeweidewürmer und als Abführmittel.

Heute ist die Droge in der Human- wie in der Tiermedizin ganz außer Gebrauch. Ab und zu dient sie in letzterer noch als Brechmittel und Stomachikum. In der Volkstierheilkunde wird sie noch zum sogenannten Wurzelstecken benutzt. Rhizoma Veratri dagegen wird heute noch in der Tierheilkunde als Ruminatorium besonders bei Wiederkäuern vielfach benutzt.

Nigramwurtz (1) (?) — wahrscheinlich ist Schwarzwurzel Symphytum officinale — gemeint.

Nuß (auch Welschnuß — Nußschelffen [= Schalen], -blätter und -öl) — Juglans regia (22).

Die Schalen der unreifen Walnüsse finden sich bereits im IV. Jahrhundert v. Chr. bei Theophrast als Heilmittel. Nach Dioscurides sind sie zusammen mit Feigen und Raute ein Mittel gegen tödliche Gifte. Ferner wirken sie anthelminthisch und helfen gegen den Biß toller Hunde. Die grünen Schalen dienen auch als Haarfärbemittel. Ebenso sind sie als heilsam bekannt gegen Entzündungen, Abszesse und Verrenkungen. Auch das Nußöl ist damals bereits bekannt gewesen. Nach Deutschland ist der Nußbaum — ebenso wie nach Gallien — durch die Römer gekommen. Karl der Große befahl bereits den Anbau von Nußbäumen. In den Kräuterbüchern des XVI. Jahrhunderts findet sich nicht sehr viel über den Nußbaum. Der Wurzelsaft gilt als heftiges Abführmittel. Nußkerne zusammen mit Wacholderbeeren und Rauten schützen vor Ansteckung in Pestzeiten.

Seuter verwendet Nußblätter als Wundmittel und gegen übermäßigen „Kern" (Vollhuf). Mit dem Rauch der Blätter behandelt er Schwellungen am Schlauch. Die (grünen) Schalen verwendet er frisch und getrocknet, auch in Form von Pflastern gegen Wunden, Geschwülste und Geschwüre. Vielfach wird auch das Nußöl benutzt, besonders als Salbenbestandteil bei „Strupffen", Kronentritt und Hornkluft. Innerlich gibt er die bittere Schale als Purgans. Eigenartig ist die Verwendung des „Creutz, so zwischen dem Kern ligt" als innerliches Mittel „für die Würm außerhalb des Laibs in gemain".

Heutzutage werden die Blätter, offizinell als Folia Juglandis, wegen ihres Gerbstoffgehaltes sowohl in der Volksmedizin wie auch in der Tierheilkunde als adstringierendes und stopfendes Mittel aber auch als Antiparasitikum noch verwendet. Walnußblätter gehören zu den beliebtesten volkstümlichen Blutreinigungsmitteln. Das Nußöl („Tiroler Nußöl") dient vielfach zu Hauteinreibungen (Vorbeugungsmittel gegen Sonnenbrand).

Ochsenzungenkrautt — Anchusa officinalis (2). Vielleicht auch Echium vulgare.

Odermening — Agrimonia eupatoria (5). Bei Seuter auch Agrimonia.

Oel (60). Verschiedene Oelarten, vor allem Baumöl (= Oleum Olivarum).

Oelbaum — (die „Scheluen" [Schalen]) Olea europaea (1).

Olibanum — Olibanum (Weihrauch, 3). Bei Seuter auch Weirauch.

Opopanax — Gummiharz aus der Wurzel der mit Ferula verwandten Umbelliferengattung Opopanax (12).

Bei Seuter auch „safft von Angelicawurtz". Die Radix Angelicae lieferte also ein deutsches Opopanax.

Osterluzey — Aristolochia longa, Aristolochia rotunda und Aristolochia clematidis (19). Auch Corydalis cava lieferte eine Osterluzey genannte Droge (Aristolochia cava, Hohlwurz).

Dioscurides und Plinius kennen bereits die Aristolochia. Wahrscheinlich war dies die Aristolochia clematidis. Sie gilt als wehenbeförderndes, schweißtreibendes und wundheilendes Mittel, sowie als Antidot (Bestandteil des Theriaks!). Auch bei Fieber und Schweratmigkeit wird die Droge angewendet. Im ganzen Mittelalter steht die Aristolochia hoch im Ansehen. Man bezeichnete die lange als die männliche und die runde als die weibliche Art. Bei Matthiolus dient die Pflanze gegen „Gift und Pestilentz", gegen Schlangenbiß, ferner als gynäkologisches Mittel, besonders zur Austreibung der Nachgeburt. Weiter ist sie bekannt als Heilmittel gegen Atmungsbeschwerden und als abführendes und schleimtreibendes Mittel. Die grünen Wurzeln vermögen Pfeile, Dornen, Holz- und Beinsplitter aus den Geweben zu ziehen. Auch rühmt Matthiolus sie als ganz hervorragendes Wundmittel. Er weiß auch, daß die Tierärzte die Wurzel als Pulver bei Verwundungen und Satteldrücken brauchen.

Seuter kennt außer der Osterluzey und der Aristolochia (longa et rotunda) auch noch eine andere Aristolochia „das ist Holwurtz", worunter Corydalis cava zu verstehen ist, welche (nach Thoms) die Droge Radix Aristolochiae cavae lieferte. Seuter verwendet die Osterluzei vor allem als Wundmittel, dann

bei Erkrankungen der Atmungsorgane (Dämpfigkeit, Druse, Rotz!), ferner bei Infektionserkrankungen aller Art, bei Verdauungsbeschwerden, insbesondere Kolik, bei Lebererkrankungen und als Anthelminthikum. Die vier Osterluzeiarten werden bei ihm nicht strenge unterschieden.

Die Humanmedizin verwendet nach dem Vorgang der Volksmedizin Osterluzei als Abkochung in neuester Zeit wieder als Wundmittel, insbesondere bei Geschwüren und Eiterungen mit ausgezeichnetem Erfolg. (Diehl und Moser: „Die Osterluzei als Wundheilmittel." M. M. W. 1934 S. 473.)

Oxicrotium — Emplastrum Oxycroceum · Safranpflaster (2). Zusammensetzung bei Triller II, S. 250.

Panaxwurtzel — die Wurzel der Pflanze, die das Opopanaxharz lieferte (1). Siehe Opopanax.

Pantoffelholtz — Kork (suber) (1).

Papplen (Paplen usw., Käspappl) (46).

Unter diesem Namen werden wohl stets die verschiedenen Malvenarten, Malva silvestris, Malva neglecta, Malva rotundifolia, Malva alcea (Sigmarwurz) verstanden. Anhaltspunkte dafür, daß an einzelnen Stellen der Pappelbaum (Populus nigra) gemeint sein könnte, dessen junge Knospen bei der Herstellung des Unguentum Populeum Verwendung finden, sind nirgends vorhanden. Die Pappelarten, nahe Verwandte des Eibisch, sind uralte Gemüse- und Heilpflanzen. Schon bei Dioscurides und Plinius finden sie sich als erweichende und reizmildernde Drogen, was bei ihrem hohen Schleimgehalt gut verständlich ist. Besonders wirken die Blätter bei Wespen- und Skorpionenstichen. Die Samen gelten als Aphrodisiakum. Auch im Mittelalter finden sie sich bei fast allen Autoren (Hildegard, Albertus Magnus, Megenberg u. a.). Vom XVI. Jahrhundert an wird auch die Althaea rosea, die Stockrose, die wahrscheinlich durch die Türken eingeführt wurde, dazugerechnet. Matthiolus heißt die Pflanze römische Pappel. Die Anwendung der Pappelarten (Blätter und Wurzel) deckt sich im allgemeinen mit den Anwendungen der Althaea. Sie helfen nach den Kräuterbüchern des Mittelalters gegen „allerhand Geschwären und Geschwulsten". Sie werden innerlich vorwiegend gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, äußerlich zu erweichenden Umschlägen genommen. Die bei Seuter schlechthin als Pappel bezeichnete Pflanze ist wohl in erster Linie die Roßpappel, Malva silvestris. Unter der Käsepappel dürfte die Malva neglecta gemeint sein.

Seuter verwendet die Pappeln als Blätter und Wurzeln äußerlich bei Augenerkrankungen in Form von Umschlägen und Wässern, ebenso bei Geschwülsten und Wunden aller Art, bei Maucke, „Strupffen und Rappen" als Bad. Als Salbenbestandteil hält er Blätter und Wurzeln bei Brüchen, ebenso bei

Geschwülsten für Mensch und Tier für angebracht. Innerlich verabreicht er die Pappel als hervorragendes Mittel bei Erkrankungen der Luft- und Atemwege, bei Husten, Dämpfigkeit und Druse. Bei Verdauungsstörungen, Magenkrankheiten, bei anormaler Futteraufnahme und Rehe wird sie gern als Bestandteil eines Trankes und in Form von Klistieren gegeben.

Die Anwendungen decken sich also mit dem aus dem Altertum Ueberlieferten. Die Folia Malvae, die heute noch offizinell sind, werden in der Volksmedizin bei ganz ähnlichen Indikationen noch verwendet.

Parietaria — Parietaria officinalis (3).

Parisskörner — wohl für Paradiskörner — Samen von Aframomum melegueta (1).

Patengel — Teucrium chamaedrys (1). Bei Seuter auch Gamanderlin.

Peonien — Paeonia officinalis (1).

Peterling — Petersil (-wurtz, -krautt, -samen, -safft) — Petroselinum sativum (14).

Petterwurtz — (siehe Peterwurtz) (4) — ist nicht sicher zu bestimmen nach Seele = Rhiz. Ari, vielleicht Gentiana cruciata?

Pfaffenblatt („oder Sonnenwürbel") — Taraxacum officinale (1). (Blancard und Winter) aber kaum, wie Seele meint, Fol. Melissae.

Pfeffer (langer Pfeffer, gestoßener Pfeffer usw.) — Piper nigrum, Piper longum, Piper officinarum (90).

Der Pfeffer ist wohl eines der ältesten Gewürze. Nach Dioscurides ist seine Heimat Indien. Nach Tschirch wird der Pfeffer schon im Sanscrit als Carminativum, gegen Intermittens, Dyspepsie und Hämorrhoiden gepriesen. Ueber Persien und Arabien kam die Droge schon frühzeitig nach dem Westen. Die Hippokratiker kannten Pfeffer als Augenmittel. Dioscurides nennt eine Menge Erkrankungen, die mit Pfeffer zu behandeln wären, besonders Augenkrankheiten; ferner schreibt er dem Pfeffer eine antikonzeptionelle, abortive und antifebrile Wirkung zu. Den Germanen war der Pfeffer als Gewürz nicht bekannt. Die Araber verwendeten ihn ebenfalls medizinisch. Im Mittelalter blühte der Handel mit Pfeffer. Man gibt ihn im Mittelalter als Stomachikum und gegen intermittierendes Fieber, äußerlich gegen Kopfgrind und Sopor.

Seuter empfiehlt den Pfeffer äußerlich als Pulver bei Krebs, Fisteln, Ektoparasiten, „Steingalle", bei Katarakt, als Kataplasma bei „Bluet in den Gliedern", als Umschlag bei „Beutzel" am Fuß und bei Kronentritt. Hauptsächlich äußerlich verwendet ihn Seuter als Bestandteil von Salben mit anderen Gewürzen und scharfen Drogen zusammen, so bei Augener-

krankungen, besonders gegen Star und „Augstall", gegen wildes Fleisch, Räude, Maucke, Gallen, Ueberbeine, „Bugschwinden" und Hornkluft, teilweise auch in Form von Pflastern. Innerlich verordnet Seuter Pfeffer als Einguß bei Husten, Lungen- und Lebererkrankungen, bei Seuchen („Pestilentz"), den weißen und langen Pfeffer z. B. als Purgiermittel, bei Obstipationen und Verdauungsschwierigkeiten in Form von Eingüssen und Getränken, bei anormaler Futteraufnahme (Fressen von Spinnen), bei Rehe und „Feifel". Den langen Pfeffer gibt er u. a. in den After und in den Schlauch als Reizmittel und ins Futter.

Heute ist die medizinische Bedeutung der verschiedenen Pfefferarten sehr gering.

Pfersich — Prunus Persica (4).
Pfifferling — wahrscheinlich der Pilz Lactaria piperata (3); daneben vielleicht auch Cantharellus cibarius. Da es auf Seite 191 heißt „nimb weisse Pfifferling die man isset", kommt wenigstens an dieser Stelle der gelbe Pfifferling, Cantharellus cibarius nicht in Frage.
Pfrimmenkraut — Genista tinctoria (1).
Philipendel - Filipendula hexapetala (2). („Philipendel, das ist roten steinbrech.")
Pilsensamen — der Same von Hyoscyamus niger (1). Bei Seuter auch Bilsenkraut und Lusquiami-Samen.
Pimpinella — Pimpinella saxifraga (11).
Pineen (oder Zirbelnussen) — Früchte von Pinus Cembra (1).
Poley — Mentha pulegium (2).
Populium — Unguentum Populeum (9). Nach Triller eine unter Verwendung von Pappelbaumknospen und zahlreichen anderen Kräutern hergestellte Salbe. Genaue Zusammensetzung bei Triller II S. 833.
Pommerantzen — Citrus aurantium (3).
Portzelkrautt — Portulaca oleracea (1).
Quendelkrautt — Thymus serpyllum (2).
Ratten — Agrostemma githago (2). („So zwischen dem Korn wachsen . . .")
Raute, wilde — Peganum Harmala (1). (Siehe auch Moly.)
Rauten (Weinraute, Gartenraute) — Ruta graveoleus (12).

Die Raute ist ein uraltes Heilmittel, das schon den Hippokratikern und Theophrast bekannt war. Dioscurides weiß von der Heilkraft der Raute viel zu berichten. Sie wirkt hautreizend, harntreibend, menstruationsbefördernd und gegen Durchfall. Sie ist ein Gegenmittel gegen fremde Gifte und bei Schlangenbissen. Auch ihre Abortivwirkung ist Dioscurides bekannt. Er wendet sie innerlich und äußerlich gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, des Magens, der Gebärmutter, ferner als wurmtreibendes Mittel und bei Gelenkschmerzen und Ischias an.

Auch gegen Wassersucht, Hodenentzündung, Geschwüre ist sie wirksam. Ebenso wird sie gegen Augenleiden empfohlen. Nach Plinius galt sie bei den Römern als Universalheilmittel. Die Pflanze kam durch die Benediktiner zu uns. Karl der Große ordnete ihren Anbau in seinem Capitulare an. Auch die Hildegard kennt die Droge. Wegen ihres starken Geruches war die Raute eine alte Zauberpflanze, der man dämonenabwehrende (apotropäische) Kräfte zuschrieb. Die mittelalterlichen Kräuterbücher bringen außerordentlich viele Indikationen für ihren Gebrauch. Sie decken sich im wesentlichen mit den Angaben bei Dioscurides. Auch bei allerlei Schmerzen (Kopfschmerzen, Brustweh, Seitenstechen, Grimmen), bei Wassersucht und Epilepsie, zum Austreiben der Nachgeburt, zur Schärfung des Gesichtes und bei Augenerkrankungen sowie bei zahlreichen Hautkrankheiten usw. wird sie innerlich und äußerlich in Anwendung gebracht.

In dem angeführten Sinne verwendet auch Seuter die Raute bei Bissen giftiger Tiere, gegen Augenerkrankungen, zur Wundbehandlung, bei Ektoparasiten, bei Geschwülsten aller Art, sowie bei verschiedenen Hufleiden. Innerlich braucht er sie bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Dämpfigkeit, Druse, „Hertzschlechtigkeit", auch als Räucherung. Der Rautensamen wird zusammen mit Knoblauch gegen Magen- und Darmparasiten gegeben.

Die Raute ist (insbesondere durch Pfarrer Kneipp) in der Volksmedizin wieder sehr zu Ehren gekommen, entsprechend den schon aus dem Mittelalter bekannten Indikationen. Sie ist auch ein beliebtes Volksabortivum.

Rebenbletter — Blätter von Vitis vinifera (2).
Reinfarenkraut — Tanacetum vulgare (6).
Reismeel — Mehl von Oryza sativa (1).
Resina (1) — Harz.
Rettich — Raphanus sativus (22).

Auch der Rettich ist eine uralte Kulturpflanze, die schon im alten Aegypten als Speise sehr beliebt war. Auch die Oelgewinnung aus dem Rettichsamen war zu dieser Zeit schon bekannt. Theophrast, Dioscurides und Plinius erwähnen den Rettich. Letzterer kennt auch bereits die Verwendung des Rettichsaftes gegen Husten. Das deutsche Wort „Rettig", noch mehr die altbayerische Dialektform „Radi", die dem lateinischen Wort „Radix" entstammt, spricht dafür, daß der Rettich durch die Römer zu uns gekommen ist. Im ganzen Mittelalter (Karl der Große, Hildegard, Albertus Magnus, Megenberg u .a.) wird er immer wieder erwähnt. Bock schreibt in seinem Kräuterbuch dem Rettich harntreibende Wirkung zu, er empfiehlt ihn für Wassersüchtige. Auch soll er den Stein (Harnstein)

auflösen und austreiben. Ebenso ist ihm die schleimlösende und hustenstillende Wirkung des Rettichsaftes bekannt. Der Rettichsamen soll gut sein als Mittel gegen Gift. Aeußerlich vertreibt der Rettich Hautunreinigkeiten, heilt „fressende Schäden" und soll den Haarwuchs fördern.

Seuter verabreicht Rettichsaft mit anderen Drogen zusammen äußerlich ins Ohr eingeträufelt gegen Schwerhörigkeit, das Rettichwasser gegen Augenkrankheiten. Pulverisierter Rettich und Rettichkraut in Form von Umschlägen dienen zur Behandlung von Wunden, sowie als Pflaster bei Ueberbeinen und Räude. Innerlich wird er bei „Grimmen" verabreicht, als Purgans und gegen Würmer, sowie bei vielen seuchenhaften Erkrankungen.

In der Volksmedizin spielt der Rettich heute noch eine Rolle gegen Atmungserkrankungen (Husten, Heiserkeit, Verschleimungen, Lungenleiden) sowie bei Gicht und bei Nieren- und Blasenerkrankungen als harntreibendes Mittel.

Rhebarbarum — Rheum officinale (1).

Ringelbluemen — Calendula officinalis (1).

Rittersporn — Delphinum consolida (2); „gelber Rittersporn" ist vielleicht Aconitum lycoctonum.

Rodomel — Mel rosatum (1), Rosenhonig. Zubereitung siehe Triller II, S. 398.

Roggen (-brot, -meel, -stro, -körner) viele Schreibvarianten; — Secale cereale (76).

Der Roggen ist hauptsächlich diätetisches Mittel und Konstituens.

Rörlin (Zimtröhrchen) ? (3). Siehe Zimt.

Rosen (-bletter, -öl, wasser, -zelten) (62).

Ohne besondere Heilwirkung, nur als Duftmittel verwendet.

Rosinlin — Passulae majores getrocknete Weinbeeren (2).

Rosmarin — Rosmarinus officinalis (10).

Rosshueb — Tussilago Farfara (1).

Rosskraut (1) (?). Schmidt vermutet darunter den Huflattig; die Angabe bei Seuter S. 18: „Daran wachsen blawe gloggen / vnnd steet bey der erden wie Mangoldbletter . . ." spricht aber dagegen; auch Ledum palustre, den Schulz als Roßkraut anführt, kann es nach obigem nicht sein, am ehesten würde noch die Roßpappel = Malva silvestris hierher passen.

Rosschwantzkrautt — Equisetum arvense (1).

Rosszungenkraut (1). Bei Winter findet sich als Roßzunge Hypoglossum und Hippoglossum; gemeint ist wahrscheinlich Rusens hypoglossum, dessen Blätter nach Triller als Herba uvulariae offizinell waren; sie heißen dort auch noch Herba hippoglossi.

Rosszwifel (oder wilder Zwifel — vermutlich eine Alliumart (1).

Rotbuggen (rote Bucken) — Artemisia vulgaris, siehe unter Beyfuß.

Rottelwurtz — wahrscheinlich Alcanna tinctoria (1). „Wie es die Ferber brauchen . . .“)

Rueben (Ruebkraut) (13).
Die Rüben sind gezüchtete Pfahlwurzeln verschiedener Pflanzen, hauptsächlich aus den Gattungen Beta (Runkelrübe), Daucus (Mohrrübe) und Brassica (Kohlrübe). Aus dem Zusatz in einer Vorschrift (Seite 96) „. . . gelber Rueben (so man zu Latein Siser nennet) . . .“ geht hervor, daß Seuter auch die Rapunzel (Sium sisarum) meint.

Rüstholtz — Holz der Ulme = Ulmus campestris, montana und effusa (1).

Saffran — Crocus sativus (siehe auch Crocomagma und Oxicrotium) (53).

Der Safran ist eine seit den ältesten Zeiten kultivierte Heil- und Gewürzpflanze. Er kommt bereits im Papyrus Ebers vor. Dioscurides kennt den Safran als harntreibendes und die Verdauung förderndes Mittel und verwendet ihn bei Augenkrankheiten und als Bestandteil für die verschiedensten Salben und Pflaster. Auch als Aphrodisiacum wird er genannt. Nach dem Norden kam er bereits sehr frühzeitig. Im Mittelalter scheinen große Mengen sowohl als Gewürz wie auch als Heilmittel verbraucht worden zu sein und da er stets ziemlich teuer war, wurde er sehr viel verfälscht, so daß harte Strafen dagegen eingeführt wurden. Er galt in dieser Zeit als stärkende, anregende und schmerzstillende Arznei, ebenso wurde er als gynäkologisches Mittel verwendet und war sehr gesucht bei Lungenkrankheiten. Auch wurde er, in Uebereinstimmung mit dem Altertum, als Augenmittel gebraucht.

Seuter verwendet den Safran meist zusammen mit anderen Gewürzen zu Waschungen, Pflastern und Salben, bei Gelenksverletzungen, Rehe, Gallen und Ueberbeinen sowie bei Mauke und Ektoparasiten, vor allem am Schweif. Auch bei Augenerkrankungen (periodische Augenentzündung, Star) wird die Droge bei Seuter gebraucht. Innerlich dient sie als Mittel bei Atmungserkrankungen (Husten, Druse, Lungensucht), bei Futter- und Wasserrehe und bei Darmerkrankungen, insbesondere Verstopfung. Auch gegen Gelbsucht empfiehlt ihn Seuter als „ein guet Tranck bei Mensch und Vieh.“ (Signaturtherapie!) Auch innerlich gegen Seuchen verordnet Seuter den Safran.

Heute wird Safran in der Medizin fast nur mehr als Stomachikum, Exzitans und Emmenagogum verwendet, die Haupt-

rolle spielt er als Gewürz und Färbemittel. In der Tierheilkunde wird er noch ab und zu äußerlich zu schmerzstillenden, resorbierenden Augenwässern und als Antiparasitikum, innerlich bei Magen- und Darmatonie sowie bei Durchfall verwendet.

Saluey — Salvia officinalis - edler Salbei. Bei Seuter auch Creutzsalven. Teucrium Scorodonia = wilder Salbei (48.

Als wilder Salbei wird aber auch Eupatorium cannabium und Salvia pratensis bezeichnet; auch eine Chrysanthemumart heißt „wilder Salbey". Es ist wahrscheinlich, daß Seuter unter wildem Salbei Teucrium Scorodonia versteht, denn auch nach Triller und Blancard ist Salvia agrestris = Teucrium Scorodonium. Zweifellos wurden schon im vorchristlichen Altertum Salbeiarten als Heilmittel gebraucht. Sie werden bei den Hippokratikern, Dioscurides, Plinius und anderen als blutstillende, harntreibende, stärkende und menstruationsfördernde Mittel genannt. Es läßt sich aber nicht mit Sicherheit entscheiden, ob es sich dabei gerade immer um Salvia officinalis handelt. Die Pflanze kam durch die Benediktiner nach Deutschland, wo sie sehr bald in den Klostergärten kultiviert wurde. Das Mittelalter schätzte den Salbei außerordentlich hoch als Heilpflanze. Bekannt ist der Vers: „Cur moritur homo, cui Salvia crescit in horto . . .", der aus der Schola Salernitana stammt. Auch in den Kräuterbüchern finden sich umfangreiche Indikationen für die Anwendung des Salbei. Er soll gegen Gift und böse Lust schützen, Husten und Seitenstechen stillen, Leber- und Gebärmutterleiden heilen, Harn und Menstruation treiben. Auch bei Ruhr und Darmleiden wird er gebraucht, ebenso als wundheilendes und blutstillendes Mittel. Auch gegen faule Geschwüre und gegen den Grind, sowie zur Reinigung der Zähne wird er empfohlen. Ebenso dient er zum Gurgeln bei Halsleiden.

Seuter kennt den edlen (Salvia hortensis maior) oder Kreuzsalbei (Salvia hortensis minor) und den wilden Salbei. Er verwendet ihn häufig, zunächst als Bestandteil der Streu, zusammen mit anderen aromatischen Kräutern, bei Druse und bei Rotz; bei Anschwellung des Schlauches wird er auch zum Räuchern empfohlen. Ferner verwendet ihn Seuter als Augenmittel und zur Behandlung aller möglichen Schwellungen, von faulen Wunden und von Gallen. Als Umschlag dient er bei Fuß- und Hufverletzungen. Als Pulver wird die Droge bei „Bruch unter dem Sattel" gebraucht. Der Salbei ist auch Bestandteil von Salben gegen Augenleiden, gegen Biß wilder Tiere, gegen Ektoparasiten, gegen Mauke und gegen Hufleiden. Innerlich wird Salbei gebraucht als Husten-, Herz- und Lungenmittel, besonders bei Dämpfigkeit und Druse und bei Infektionskrankheiten. Auch als Bestandteil einer Arznei „gegen alle möglichen Krankheiten bei allerley Vich . . ." finden wir den Salbei, ebenso

zur Purgierung bei Verdauungsstörungen. Salbeiblätter und ihr Saft dienen auch für Halsschwellungen.

Salbei wird heute fast nur noch in der Volksmedizin und in der Homöopathie gebraucht.

Sanickelwurtz — Sanicula europaea (13).

Sauerteig (11). Bei Seuter auch Urhab (von einem Becken [= Bäcker]). Wird zu Umschlägen verwendet.

Scabiosa — Scabiosa columbaria? (2)

Schabab (oder Tausentguldenkraut) — Erythraea centaurium (2). Bei Seuter auch Centaurea und Tausentguldenkraut.

Scharlachkraut — Salvia sclarea (3).

Schilfrohr — Phragmites communis (1).

Schlangenkraut — wahrscheinlich Lysimachia nummularia oder Dracunculus vulgaris. Winter nennt zwei Schlangenkräuter, ein spanisches = Herba scorzenerae, und ein gewöhnliches = Herba nummulariae. Hohberg hat für Schlangenkraut Serpentaria und Dracunculus. Lutze und Schulz nennen ganz andere Pflanzen. Am wahrscheinlichsten erscheint (nach Winter und Triller) Lysimachia nummularia. (1)

Schmerkraut — nach Winter — Herba Consolidae maioris, also Symphytum officinale (2).

Schöllkraut — Chelidonium majus (17). Bei Seuter auch Schöllwurtzel und Chelidonia.

Das Schöllkraut war im Altertum bereits bekannt. Dioscurides kennt unser Schöllkraut als eine Pflanze, die beim Kommen der Schwalben blüht und das Gesicht fördert, sowie gegen Gelbsucht hilft. Das gleiche führen Scribonius Largus und Plinius an. Letzterer lobt das Schöllkraut besonders bei Augenleiden. Die therapeutische Verwendung des Schöllkrautes wurde bei uns in Deutschland von der Antike übernommen. Im Mittelalter war die Droge als ein abführendes, harn- und schweißtreibendes, sowie gallensteinlösendes Mittel bekannt. Sie diente ferner bei Gelbsucht (Signaturtherapie) und zur Behandlung von Augenleiden; auch half sie gegen die „Pestilentz". Der Milchsaft der Pflanze wurde bei Warzen und Sommersprossen benutzt.

Die gleichen Anwendungen finden wir auch bei Seuter. Er läßt zur äußerlichen Behandlung das Kraut an den Leib des Pferdes binden, um das Blut zum Stehen zu bringen, ebenso verfährt er bei „Glidwasser". Der Wurzelsaft fördert den Haarwuchs; das Schöllkrautwasser dient vorwiegend zur Behandlung von Augenkrankheiten. In Form von Bädern und Umschlägen verordnet Seuter die Droge bei verunreinigten und faulen Wunden, bei offenen Füßen, Mauke, Vernagelungen und

Verrenkungen, Brüchen und Schwellungen, meist zusammen mit anderen Kräutern. Pulverisiert und als Salbenbestandteil nimmt er das Schöllkraut ebenfalls bei den oben erwähnten Erkrankungen, weiterhin noch als Huf- und Heilsalbe. Innerlich empfiehlt er das Kraut als Einguß bei Kolik und als Trank bei Rehe und bei „Bluetstallen".

Heute spielt das Schöllkraut in der Medizin keine Rolle mehr, dagegen wird es in der Naturheilkunde bei genau den gleichen Indikationen wie im Mittelalter heute noch verwendet.

Schönanchum — vermutlich Andropogon schoenanthus (1). Bei Seuter auch Camelstroe.

Schwalbenwurtz — Cynanchum Vincetoxicum (5). Die Wurzel war früher unter dem Namen Radix Hirundinariae offizinell.

Schwarzwurtz — Symphytum officinale (24).

Bereits im Altertum stand die Schwarzwurzel in arzneilicher Verwendung. So kennt sie Dioscurides als „Anderes Symphyton" (Σύμφυτον ἄλλον) und empfiehlt sie bei Blutspeien und inneren Abszessen. Als Umschlag verklebt sie frische Wunden. Als Kataplasma ist sie heilsam bei Entzündungen, besonders am After. Es ist im übrigen nicht ausgemacht, ob die bei Dioscurides beschriebene Pflanze wirklich unser Symphytum war. Im Mittelalter und fast bis in die Neuzeit hinein ist die Schwarzwurzel viel verwendet. Die Hildegard kennt sie unter dem Namen Consolida. In den Kräuterbüchern wird ihr nachgerühmt, daß sie bei Blutspeien und inneren Brüchen heilsam sei; sie dient als Wundheilmittel, heilt Entzündungen des Afters, reinigt Brust und Lungen von Eiter; insbesondere aber heilt sie Beinbrüche. Auch blutstillende Eigenschaften werden ihr zugeschrieben.

Seuter braucht die Pflanze fast ausschließlich zur äußerlichen Behandlung. So gibt er sie als Umschlag mit Essig bei „Bluet in den Gliedern", zu Waschungen und Bädern bei frischen und alten Wunden, als Aetzwasser und Pflaster bei „faulem und wildem Flaisch", bei Räude und anderen Hautkrankheiten, bei Geschwülsten und bei Würmern außerhalb des Leibes. Als Kataplasma und Pflaster verordnet Seuter die Droge bei Kronentritt und Brüchen unterm Sattel, sowie bei Beinbrüchen. Ferner dient sie als Hornsalbe und bei Kronen- und Fesselwunden, Mauke u. a. Innerlich verabreicht sie Seuter nur als Bestandteil eines Pulvers bei „Lungensucht".

Beinwell ist heute nur mehr in der Naturheilkunde und in der Homöopathie gebräuchlich. Die Indikationen sind im wesentlichen die aus dem Altertum und in den Kräuterbüchern überlieferten. In neuester Zeit ist behauptet worden, daß Symphytum in besonderer Weise die Kallusbildung fördere. Damit

wäre der uralten empirischen Anwendung eine wissenschaftliche Grundlage gegeben.

Schwertlwurtz (blav) — Iris germanica (2).

Seeblumen — Nymphaea alba (2).

Semmelmeel (6).

Senf — Sinapis alba und Brassica nigra (31).

Der Senf wurde schon im Altertum gebraucht. Griechen und Römer bereiteten Senf als Würze ganz ähnlich wie wir. Dioscurides verwendet den Senf als Gurgelmittel bei Angina und als niesenerregendes Mittel. Er dient ihm wegen seiner hautreizenden Eigenschaften als Mittel bei Ischias, sowie gegen alle möglichen anderen Schmerzen, weil er annimmt, daß er den Schmerz aus der Tiefe an die Oberfläche ziehe. Auch gegen Aussatz und wilde Flechten sowie als Zusatz zu reizenden und zu Krätzsalben wird er verwendet. In die Ohren gebracht, soll er bei Schwerhörigkeit und Ohrensausen helfen. Ebenso ist er heilsam bei Konjunktivitis. Der Senf findet sich wohl von den Römern nach Deutschland gebracht schon im Capitulare Karls des Großen. Auch die Kräuterbücher wissen manches vom Senf zu rühmen, doch war damals (nach Kroeber) Sinapis alba gebräuchlicher. Weiter ist der Senf als verdauungsförderndes, harntreibendes, emmenagoges und expektorierendes Mittel in den Kräuterbüchern aufgeführt. Der Senf soll auch Harnsteine vertreiben und ist ein Mittel gegen Febris quotidiana. Die äußerliche Anwendung als hautreizendes Mittel ist äußerst umfangreich und kann im einzelnen nicht aufgeführt werden.

Auch Seuter gebraucht den Senf vielfach in der Form des Senfmehles zu Kataplasmen, Pflastern und Salben gegen „wildes und faules Fleisch", Warzen, bei Mauke und Gallen, bei Spat, Ueberbeinen, Geschwülsten, sogar bei Brüchen. Auch bei „Satteldruck" und „Bugschwinden" und vielen Huferkrankungen dient er als Salbenbestandteil. Innerlich wird er als expektorierendes Mittel bei Lungen- und Leberkrankheiten sowie bei verdorbenem Magen verwendet. Bei „Hürenwiettigen oder unsinnigen" Pferden wird er ins Ohr eingebracht.

Die Anwendung des Senfes bei Seuter deckt sich also wiederum fast vollkommen mit dem aus dem Altertum bzw. von den mittelalterlichen Kräuterbüchern überlieferten.

Heute spielt Senf in der Human- und Tiermedizin nur mehr als hautreizendes Mittel eine Rolle.

Seemüntz — nach Winter — Herba Nummulariae, demnach Lysimachia nummularia (1). Der Zusatz bei Seuter „so auf dem wasser schwebet", läßt aber eher an die Wasserlinse, Lemna trisulca denken. Diese wurde früher arzneilich verwendet.

Seewein (1) (?). („langes kraut/wächst in den Wassern.")

Senatbletter — die Blätter von Cassia angustifolia und Cassia acutifolia (4).
Senecion — Senecio vulgaris (1).
Sevenbaum — Juniperus Sabina (82).

Der Sadebaum ist schon im Altertum als Heil- und Giftpflanze bekannt. Dioscurides verwendet die Blätter gegen umsichfressende Geschwüre, gegen Entzündungen und zur Reifung von Abszessen. Innerlich genommen führen sie das Blut durch den Urin ab und treiben den Foetus aus. Auch in Zäpfchenform und als Räucherung bewirken sie das gleiche. Das Wissen um die fruchtabtreibende Wirkung des Sadebaumes hat sich vom Altertum durch das ganze Mittelalter hindurch bis in unsere Zeit nicht nur bei Aerzten, sondern auch im Volke erhalten. Der häufige Anbau des Sevenbaumes in Bauerngärten redet eine deutliche Sprache. Arzneilich wurde der Sadebaum äußerlich als stark hautreizendes Mittel bei Geschwüren und dergl. verwendet. Innerlich diente er als Diuretikum und Emmenagogum und als Heilmittel bei Gicht.

Seuter verwendet den Sevenbaum als Heilmittel gegen vielerlei Krankheiten. Der Saft z. B. dient gegen Verbrennungen bei Mensch und Tier, weiterhin zur Behandlung und Reinigung von „alten und neuen Wunden" aller Art. Ferner ist er Bestandteil von Salben und Pflastern gegen Hautgeschwüre („ausbeißender Wurm"), bei Ektoparasiten, bei entzündeten Augen, zur Heilung nach der Operation des Speckhalses, bei Räude von Mensch und Tier, bei Gallen, Kronentritt, Schulterlähme, „Bug- und Kernschwinden" und bei Schwellungen an der Brust und am Schlauch. Innerlich wird der Sadebaum bei „schwerem und kurtzem Athem", Dämpfigkeit, Husten, Druse, „Lungensucht" und anderen Infektionskrankheiten, sowie bei Ikterus und Darmparasiten gebraucht. Zusammen mit Schwefel und Milch soll die Droge ein gutes Purgiermittel sein. Weiterhin wird sie bei Appetitlosigkeit und anormaler Futteraufnahme, bei Verdauungsstörungen, Rehe, Würmern in Leib und Darm, sowie bei Abmagerung, Erkältung und Zittern gegeben.

Von dieser umfangreichen Verwendung ist heute nichts mehr übriggeblieben. Die Droge wurde wegen ihrer Giftigkeit für Pferde, Rinder und Schweine wohl mit Recht verlassen.

Sibengezeit (1). Nach Winter = Herba Loti; dazu paßt Triller: Herba loti hortensis = Herba meliloti coerulei = Siebengezeit. Melilotus coeruleus heißt heute Trigonella coerulea und ist nächst verwandt mit Trigonella foenum graecum. Das Kraut war früher unter dem Namen Herba loti offizinell. Mitunter wird auch Foenum graecum als Siebengezeit bezeichnet.

Sigmarwurtzel (1). — Malva alcea.
Sigmundtkraut (2) — Malva alcea.
Siler — Siler montanum (1).
Sinaw — Alchemilla vulgaris (9).
Singrüenkraut — Vinca minor (6).
Sonnenabentgürtel — Artemisia vulgaris (1). Sonnenabentgürtel steht wohl mißverständlich für die Dialektform „Sonnawendgürtel" = Sonnwendgürtel. So heißt aber im bayerisch-tirolischen Sprachgebiet der Beifuß, weil er zur Zeit der Sommersonnenwende gegraben und umgehängt die Müdigkeit bannen soll. Die analoge Verwendung der Pflanze bei Seuter spricht sehr für diese Deutung.
Sonnenwirbel — Taraxacum officinale (5). („Nimb ein Krautt das haist Pfaffenblat oder Sonnenwürbel.")
Spargenwurtzel — Asparagus officinalis (1).
Spicanardi — wahrscheinlich Spica celtica (11) (?).
Springwurtz — wahrscheinlich Euphorbia lathyris (1). Winter nennt dafür Radix lathyri; Lathyrus ist nach Hohberg und Triller = Cataputia minor. Cataputia minor = Euphorbia lathyris, deren Samen als Springkörner, Semen Cataputiae minoris, offizinell waren.
Stainklee — Melilotus officinalis (6). (Seuter, S. 231: „Meliloti, das ist Stainklee.")
Stainkraut (2) (?). Vielleicht ist das Stein(leber)kraut, bei Triller Lichen petraei genannt, gemeint. Die Pflanze heißt heute Marchantia polymorpha. Nach Blancard ist Stainkraut oder Bergkümmel = Tordylium officinale. Nach Rosenthal ist Stainkraut = Seseli tortuosum oder Alyssum petraeum. Brockhaus führt zehn verschiedene Pflanzen an, die den Namen Steinkraut tragen. Holfert-Arends hat für Steinkraut Herba Agrimoniae.
Stainpfeffer — vielleicht Sedum acre (7). Winter hat dagegen Steinpfeffer = Folia ari, demnach Arum maculatum.
Stangenkraut? — vielleicht Stangenrose = Althaea rosea (1).
Staubwurtz — Peucedanum ostruthium (6). Bei Seuter auch Maisterwurtz.
Stickelwurtz und Stickwurtz? (Möglicherweise sind zwei verschiedene Pflanzen gemeint) — Solanum Dulcamara oder Bryonia alba (2). Winter hat Stickwurtz = Radix Bryoniae, ebenso Triller.
Stöckelkrautt — wohl Levisticum officinale (1).
Storckenschnabel — Geranium (Robertianum) pratense (2). (Seuter, S. 333: „Kraut, so auff dürren Wisen wächst.")
Straiffwurtz — Rumex obtusifolius (1). Bei Seuter auch Biessenwurtz, Mängelwurtz, Grindwurtz.

Stroh (10). Von verschiedenen Pflanzen. Zur Streu und als Futter mit Heu zusammen.

Strupffwurtz — Arctium lappa (6). (Seuter, S. 213: „Das ist Klettenwurtz.")

Süessholtz — Glycyrrhiza glabra (5).

Tag- und Nachtkraut — entweder Parietaria erecta (Hohberg, Triller in Uebereinstimmung mit Schulz) oder Viola tricolor (nach Winter = Herba jaceae d. i. Herba Violae tricoloris) (1).

Taig (Sauer- und Semmelteig) (19).

Tanne (Blätter, Harz, Pech, Rinde und Zäpfen) — von Pinus picea (29). Viele Schreibvarianten.

Taubenkropff — Fumaria officinalis (Triller) (1). Bei Seuter auch Erdrauch. Nach Brockhaus führen den Namen ungefähr 15 Arten. Die Angabe bei Triller macht es sehr wahrscheinlich, daß bei Seuter Fumaria officinalis darunter zu verstehen ist. Auch die nahe verwandte Corydalis cava trägt nach Rosenthal den Namen Taubenkropff.

Tausendguldenkrautt — Erythraea centaurium (6). Bei Seuter auch Centaurea und Schabab.

Tebig (1) (?). (Seuter, S. 212: „Ein Krautt / hat lange schmale bletter als die Weiden / vnnd hat braunen Samen.") Diese Ausführung gibt keine hinreichenden Anhaltspunkte.

Terpentin (81) und Gloriet = der Balsam verschiedener Pinusarten. Gloriet ist vor allem der Lärchenterpentin.

Teuffelsbiss oder „Ambiss" — Succisa pratensis; (1). (Auch andere Pflanzen führen noch diesen Namen.)

Teuffelskraut? — Nach Lutze = Wolfsmilch? (2).

Theriak — ein in Form einer Latwerge aus zahlreichen Stoffen zubereitetes Universalmittel (30).

Tormentilla — Potentilla silvestris (7). Bei Seuter auch Blutwurz.

Trackenblut — das Harz Sanguis Draconis (Resina Draconis), hauptsächlich von Calamus Draco (15).

Trackenwurtz — Iris pseudacorus (1). So muß wenigstens nach Seuter S. 19 „das seind der gelben Lilienwurtzel" angenommen werden. Nach S. 231: „Dragoncelo, das ist Trackenwurtz" kommt möglicherweise noch eine andere Pflanze in Frage (Polygonum bistorta oder eine Arumart?)

Tragacanth — Gummi verschiedener Astragalusarten (8).

Trifolium (1) — Kleeart.

Triphera magna (1) — ähnlich einer Latwerge aus Kräutern u. a. mit Honig hergestellte Arznei, die sich schon im Dispensatorium des Valerius Cordus findet.

Turbinth — Ipomea Turpethum L. (1).

Veiel (-kraut, -öl, -samen) — Viola odorata (1) - Feiel, Veichel.
Veielwurtzen — Iris germanica (3).
Verbena — Verbena officinalis (4).
Vergissmeinnicht — wohl Myosotis arvensis oder verwandte Arten (1).
Vorelbaum (1) (?). Vielleicht ist die Föhre gemeint??
Waitzen (-meel, -kleyen, -brot) — Triticum vulgare (30).
Waldmändeln, klein — vermutlich Waldmeister, Asperula oderata (1). Auch Winter hat Waldmännlein = Asperula.
Waldmangolt — Pyrola rotundifolia (1). Winter hat Holtzmangolt oder wilden Mangolt = Herba pyrolae, ebenso Triller Holtz = oder Waldmangolt.
Wallendisteln — Dipsacus fullonum (1). Nach Winter ist Wallendistel = Carduus fullonum, d. i. nach Hohberg die Weberkarde.
Walwurtz - Symphytum officinale? (14) Die Walwurtz wird überall für identisch mit der Schwartzwurtz - Symphytum officinale erklärt. Das trifft indes für Seuter nicht zu. In mehreren Rezepten wird Schwartzwurtz und Waalwurtz zusammen verordnet, es muß sich also um zwei verschiedene Pflanzen handeln; auch die Bemerkung bei Seuter S. 156: „Waalwurtz, die steet auff der wisen an den reinen, blüet gewonlich vom Sant Jacobstag / vnn gegen dem Herbst hat braune bluemen / seind gestaltet wie krottenbluemen" (= Taraxacum officinale) paßt nicht auf Symphytum, sondern ließe eher auf eine Komposite schließen. Die Deutung von Seele: Walwurtz = Angelica paßt ebenfalls nicht hierher. Vielleicht ist Arnika gemeint.
Wechalter (kommt in den verschiedensten Schreibarten vor: Weckhalter, Wächholter usw.) — Juniperus communis (50). Bei Seuter auch als Krammat (mit ebenfalls vielen Schreibvarianten). Unter beiden Namen zusammen kommt die Pflanze 74 mal vor.

Verwendet werden vor allem die Beeren, vielfach auch in unreifem Zustande, das Oel, die jungen Gipfeltriebe, vereinzelt auch die Wurzel und das Holz sowie die aus der Pflanze gewonnene Asche.

Wacholderarten kannte schon das klassische Altertum als Heilmittel; doch dürfen wir annehmen, daß es weniger unser Wacholder war, dessen man sich bediente, als vielmehr südeuropäische Verwandte desselben. Dioscurides erzählt, daß der Rauch des Wacholders die wilden Tiere vertreibe; auch kennt er die harntreibende Wirkung der Droge. Er verwendet die Beeren bei Magenleiden, bei Krämpfen und inneren Zerreißungen sowie als blähungtreibendes und expektorierendes Mittel. Aehnliches finden wir auch bei den anderen alten

Autoren. Scribonius Largus erwähnt die Heilwirkung bei Hydrops.

Auch den alten Germanen war der Wacholder sicher bekannt. Es ist kaum anzunehmen, daß ihnen die antiseptischen und harntreibenden Kräfte dieser weit verbreiteten Pflanze verborgen geblieben sein sollten. Die durch ihre Wuchsform und ihre blauen Beeren auffallende Pflanze ist auch ein uraltes Zaubermittel; wegen ihrer stachligen Nadeln und ihres starken Geruches schrieb man ihr dämonenabwehrende Kräfte zu. Reste dieses Glaubens haben sich bis heute erhalten.

Schon die Hildegard empfiehlt Wacholderbeeren bei Lungenleiden. Im Mittelalter ist er ein hochgeschätztes Heilmittel, von dessen guter Wirkung die Kräuterbücher viel zu rühmen wissen. Er dient in voller Uebereinstimmung mit den Ueberlieferungen aus dem Altertum als Magenmittel, hilft gegen Blähungen und Husten und macht genossenes Gift unschädlich. Ferner ist er harntreibend und heilkräftig bei Leber- und Nierenleiden. Aeußerlich hilft die aus ihm gebrannte Asche bei Räude. Das Wacholderöl ist gut gegen Krämpfe und Hüftweh, das Harz tötet die Würmer im Leib und heilt unreine Fisteln und Schrunden an Händen und Füßen.

Seuter räuchert mit Wacholder den Bauch rehekranker Tiere und nimmt das Oel in Salbenform bei Bißwunden, Konjunktivitis, Mauke und Lahmheiten; auch bei Räude, bei Bug- und Kernschwinden, bei Sehnenerkrankungen, Kronentritt, Schwellungen am Bauch und an den Schenkeln und bei Satteldruck dient das Wacholderöl und die zerquetschten oder gepulverten Beeren in Form von Salben und Pflastern als Heilmittel. Mit Abkochungen der Stauden und jungen Triebe (mitunter samt der Wurzel) werden Wunden aller Art gewaschen und gereinigt. Innerlich wird Wacholder gegeben bei Dämpfigkeit, als Schutz- und Vorbeugungsmittel bei ansteckenden Krankheiten sowie zur Purgierung und als appetitanregendes Mittel bei schlechtem Nährzustand. Als Trank, Latwerge oder einfach aufs Futter wird Wacholder ferner gereicht bei Druse, Lungensucht und Rotz sowie bei Rehe. Auffallend ist, daß Seuter die harntreibende Wirkung des Wacholders so gut wie gar nicht kennt.

Heute wird Wacholder in der wissenschaftlichen, ganz besonders aber in der Laienmedizin noch sehr viel verwendet. Kauen von Wacholderbeeren gilt auch heute noch beim Volk als Schutzmittel vor ansteckenden Krankheiten. Die Tierheilkunde bedient sich des Wacholders wegen seiner expektorierenden und diuretischen Eigenschaften noch gerne; eingeschränkter ist seine Verwendung in der Humanmedizin. In der Naturheilkunde und in der Volksmedizin wird er noch vielfach, insbesondere als harntreibendes, magenstärkendes,

schleimlösendes und allgemein „blutreinigendes" Mittel gebraucht. Auch Pfarrer Kneipp hat die Anwendung der Wacholderbeeren warm empfohlen.

Wegdorn — Rhamnus cathartica (2, nach Schulz und Holfert-Arends, wozu vielleicht noch die Angabe von Seuter S. 246 paßt: „nimb von dem Wegdorn das gelbe Heutlin" aber kaum die Bemerkung auf S. 267 „Nimb den Safft von Wegdornblätter, ist ein Kraut . . ." Anscheinend sind zwei verschiedene Pflanzen unter dem Namen gemeint.

Wegerich breiter und spitzer — Plantago major (P. media kommt wohl weniger in Betracht) und Plantago lanceolata (40). Ueberwiegend ist die Verwendung von spitzigem Wegerich; dieser wird 18mal erwähnt, der breite nur 6mal, 14mal steht bloß Wegerich ohne nähere Bezeichnung, einmal findet sich „breit Wegwart", was wohl auch auf Wegerich zu deuten ist.

Wegerich ist als Heilmittel bereits im Altertum bekannt. Dioscurides, Plinius, Scribonius Largus u. a. nennen verschiedene Wegericharten als Heilmittel. Er dient als Mittel bei Wunden und Geschwüren, als Umschlag bei Podagra, der Saft ist ein Augenmittel und hilft gegen Bisse und Stiche giftiger Tiere.

Auch in Deutschland ist der Wegerich sowohl als Zauber- wie als Heilmittel seit den ältesten Zeiten in Verwendung; in diesem Doppelsinne findet er sich schon bei der Hildegard. Die Kräuterbücher rühmen ihn als kühlend, trocknend und zusammenziehend, er eignet sich daher zur Behandlung alter böser Schäden und Wunden. Er stillt das Blut und hilft bei roter Ruhr, dient bei Augen- und Ohrenleiden, heilt die Bisse wütender Hunde, ist wirksam bei müden und geschwollenen Füßen und lindert die Schmerzen des Podagras. Der Saft ist ein bewährtes Mittel gegen Husten und wird sogar beim Tertianafieber angewendet.

Seuter verwendet den Wegerich vor allem äußerlich als Umschlag oder Salbenbestandteil gegen „kalten Brand", bei Vergiftungen, Bißwunden und Augenleiden. Bei Satteldrücken und Rückenverletzungen werden die Blätter zur Kühlung übergelegt. Als Wundwasser, Streupulver oder Salbe dient der Wegerich zur Behandlung aller Arten von Wunden und Verletzungen, sowie bei Schwellungen und Geschwülsten. Auch gegen Räude wird er verwendet. Innerlich gibt Seuter den Wegerich als Bestandteil eines zur Winterszeit zu verabreichenden, prophylaktischen Eingusses, als Expektorans bei Druse und Dämpfigkeit, gegen Würmer im Leib und als Pulver bei Rotz und Leberleiden.

Genau bei den gleichen Heilanzeigen benützt die Volksheilkunde auch heute noch den Wegerich. Besonders beliebt ist der Spitzwegerichsaft bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane, besonders bei Kindern. Vereinzelt wird auch in der Tierheilkunde der Wegerich noch, gewöhnlich von Laienbehandlern, als schmerzlinderndes und heilendes Wundmittel angewendet.

Weggras — Polygonum aviculare (1).
Wegwart — Cichorium intybus (48).

Die Wegwarte wurde schon im alten Aegypten ihres Bitterstoffes wegen als magenstärkendes Gemüse angebaut. Theophrast, Dioscurides, Plinius u. a. kennen sie; sie ist Magenmittel, stillt den Durchfall, hilft als Umschlag bei Herzleiden, Podagra und Augenentzündung, auch bei Skorpionenbissen bringt sie Hilfe.

Auch bei den alten Germanen ist die Wegwarte in hohem Ansehen. Weil sie ihre Blüten immer der Sonne zuwendet, werden ihr, besonders der seltenen, weiß blühenden Abart, zauberhafte Kräfte zugeschrieben; sie bringt Glück in der Liebe, macht hieb- und stichfest, öffnet als „Springwurtz" Ketten und Schatzkammern und vermag steckengebliebene Pfeilspitzen aus dem Körper zu ziehen. In den Kräuterbüchern tritt sie uns als vielverwendete Heilpflanze vor Augen. Sie wirkt abführend, Galle und Schleim austreibend, vermag Fieberanfälle zu verhindern, ist heilsam bei Wassersucht, Magenleiden und Herzkrankheiten. Aeußerlich wirkt sie kühlend und schmerzlindernd bei Geschwüren und Entzündungen, bei Rotlauf und Podagra. Auch bei Augenleiden wird sie gerühmt.

Die Verwendung ähnelt also in mancher Hinsicht derjenigen des Wegerichs.

Seuter verwendet die Wegwarte (Kraut und Wurzel) zu Umschlägen bei frischen und alten Wunden. Er unterscheidet ein „Fräwlin und Mänlin", wobei das Männlein nach S. 62 „rote stenglen" besitzt und wirksamer ist. Der Saft dient als Augenwasser und zur Behandlung von Wunden und Geschwülsten. Kraut und Wurzel sind Bestandteil von Salben zur Behandlung erkrankter Augen und zur Heilung von Nagel- und Kronentritten, Vernagelung, Spat und bei Hautkrankheiten. Innerlich gibt man die Droge stets mit anderen Mitteln zusammen bei Husten, Dämpfigkeit und Rotz, gegen Blutharnen, als Mittel zur Purgierung und zur Besserung des Ernährungszustandes, gegen Magenstörungen und bei Würmern. Bei Drüsengeschwülsten, „Blattern auf der Lunge" und bei starker Ermüdung wird die Droge in gepulverter Form dem Futter beigemengt. Die Wurzel, innerlich verabreicht, bewirkt Blutstillung, wenn sie

unter Beachtung gewisser magischer Vorschriften gegraben wurde.

In der späteren Zeit wurde die Wegwarte noch ab und zu gegen Leberleiden und Ikterus sowie als harntreibendes und appetitanregendes Mittel gebraucht, heute aber ist sie in der wissenschaftlichen Medizin ganz verlassen. In der Volksmedizin wird sie noch ab und zu als auflösendes, abführendes und harntreibendes Mittel genannt; auch wurmwidrige Eigenschaften werden ihr nachgesagt. Hauptsächlich gilt sie als allgemeines „Blutreinigungsmittel"; in diesem Sinne ist sie auch von Pfarrer Kneipp erneut empfohlen worden.

Weiden — Salixarten (3). Bei Seuter auch Felbern.

Weirauch (verschiedene Schreibarten) — Olibanum (91).

Gummiharz von Boswelliaarten. Bei Seuter auch Olibanum.

Seuter spricht 60mal von Weihrauch schlechthin, 25mal von weißem Weihrauch, das ist die beste Sorte; weiter ist genannt: Venedischer Weihrauch (viermal), gelber Weihrauch (einmal), männlicher Weihrauch (einmal), wegen der Testikelform der Tropfen so genannt, und Olibanum (dreimal).

Schon im Altertum war Weihrauch sowohl als Räuchermittel wie als Medikament wohl bekannt. Die alten Aegypter verwendeten ihn bereits in diesem Sinne. Dioscurides, Plinius, Scribonius Largus kennen und verwenden den Weihrauch. Dioscurides beschreibt bereits eine Reihe verschiedener Sorten und weiß bereits, daß er fast regelmäßig verfälscht wird. Nach ihm wirkt Weihrauch erwärmend und adstringierend, er beseitigt Trübungen der Augen, ist ein gutes Wundmittel, das durch Verklebung auch blutstillend wirkt, Geschwüre zur Abheilung bringt, Frostschäden heilt und Warzen und Flechten beseitigt. Auch bei Kopfgrind, Ohrenleiden und entzündeten Brüsten ist er heilsam. Innerlich dient er bei Bronchitis und Blutspeien, sowie bei Erkrankung edler Organe. Gesunde Menschen dagegen werden durch seinen Genuß wahnsinnig.

Gegen Ende des V. Jahrhunderts war der Weihrauch als Räuchermittel im christlichen Gottesdienste fest eingebürgert. Auf diese Weise kam er auch nach Deutschland. Die Hildegard verwendet ihn bereits als Heilmittel, so bei Krätze. Im Mittelalter gilt er als erwärmendes, austrocknendes und allgemein kräftigendes Mittel.

Seuter verwendet den Weihrauch sehr ausgiebig, meist allgemein im Sinne der Harze. In seiner ursprünglichen Form als Räuchermittel dient er bei Druse, Erkrankungen der äußeren Luftwege, Rotz und bei Schwellung der Hoden. In gepulverter Form ist er Augenmittel und dient zur Wundbehandlung und zur Beseitigung üppiger Granulationen. Sehr vielfach ist Weihrauch ein Bestandteil der mannigfachsten Pflaster und Salben

und dient in dieser Form zur Blutstillung, zur Wundbehandlung, zur Heilung von Geschwüren, auch solcher, die von Parasiten verursacht sind. Die verschiedensten Hufleiden und Lahmheiten, aber auch Schwellungen, Verstauchungen, Spat, Uebermüdung u. ä. werden mit diesen Medikamenten behandelt. Innerlich verwendet Seuter den Weihrauch bei Husten und Atmungsstörungen, bei Milzerkrankung, Gelbsucht und Drüsenentzündung, bei anormaler Futteraufnahme und bei Würmern. Auch bei Darmerkrankungen wird Weihrauchabkochung als Einguß und Weihrauchpulver auf Brot verabreicht.

Die medizinische Verwendung des Weihrauchs bei Seuter deckt sich also fast ganz mit dem schon bei Dioscurides Angeführten. Heute ist diese Verwendung vollkommen verlassen; nur ab und zu dient er noch als Zusatz zu Pflastern.

Wein.

Wein spielt bei Seuter eine große Rolle als Extraktionsmittel und Vehikulum für die verschiedensten Arzneistoffe und für äußere und innere Anwendung. Die verschiedensten Weinarten werden verwendet (weißer —, roter —, süßer —, neuer —, alter — usw.).

Weinbeerlen — Passulae minores (1).
Weinheffen — siehe unter Hefen (12). Virchow deutet Weinhefe = Weinhopfen, was wohl ein Irrtum ist.
Weinleger = Weinheffen, siehe unter Heffen (4).
Weinraute — Ruta graveolens (2). Bei Seuter auch Raute.
Weinrebenäschen (= Asche von Reben) (2).
Weisswurtz — Polygonatum officinale (3) = Radix Sigilli Salomonis nach Triller, Winter und Hohberg.
Weichselbaum — Prunus mahaleb (1). Seuter verwendet das „Bech" der Pflanze.
Welsche Nuß — Iuglans regia (2). Bei Seuter auch Iuglans und Nuß.
Werg (5). Bei Seuter auch Hanfwerg. Als Verbandstoff usw. verwendet.
Wermut — Artemisia Absynthium (50). Bei Seuter wohl auch neben Beyfuß unter Artemisia.

Der dem Beifuß nahe verwandte und bei Seuter und anderen unter dem Sammelnamen Artemisia wohl öfters auch mit ihm zusammengeworfene echte Wermut ist eine uralte Heil- und Kulturpflanze. Schon im Papyrus Ebers hat man eine Stelle auf ihn gedeutet. Es läßt sich aber nicht entscheiden, ob die im ganzen Altertum hochgeschätzte und bei Plinius, Dioscurides, Galen u. a. genannte Heilpflanze unser Wermut ist, oder ob andere nahe verwandte Artemisiaarten darunter zu verstehen sind. Das ἀψίνθιον des Dioscurides scheint unser Wermut zu sein. Er ist bereits ein bei allen Magen- und Bauch-

beschwerden gebrauchtes Mittel: er heilt Gelbsucht, verhindert den Rausch und treibt den Harn, ist Gegenmittel gegen pflanzliche und tierische Gifte. Aeußerlich dient er bei Augen- und Ohrenleiden und gegen Unterleibsschmerzen. Auch der heute noch sehr beliebte Wermutwein findet sich schon bei Dioscurides.

Mit den Benediktinern scheint der Gebrauch des Wermuts nach Deutschland gekommen zu sein. Die Hildegard erwähnt bereits seine Heilkraft. Sehr viel wird von ihm in den Kräuterbüchern geschrieben; er ist zu einer Art Allheilmittel geworden. Bock sagt von ihm: „Wer will seine tugent alle erzölen?" (Kröber) Die hauptsächlichsten Indikationen für seine Anwendung sind aber genau dieselben, wie wir sie schon von Dioscurides her kennen.

Bei Seuter wird Wermut äußerlich zur Inhalation und Räucherung angewendet bei Druse, Rotz und ähnlichen Leiden. In Salbenform dient er gegen Ektoparasiten. Wunden aller Art werden mit ihm behandelt; bindet man ihn den Tieren ans Maul, so wird die gefürchtete „Feifel" (Ohrdrüsenschwellung mit Fieber) geheilt; auch bei Grind und Räude hilft er Mensch und Vieh. Bei Uebermüdung werden die Beine mit Wermutabkochungen gewaschen (vgl. Beifuß!). Als Umschlag dient er bei verschiedenen mit Lahmen einhergehenden Zufällen (Verrenkungen, Brüche, Schulterlähme, Schwinden, auch bei Kronentritt und Verböllen). In Pflasterform finden wir ihn gebraucht bei allerlei Hufkrankheiten, bei Geschwülsten zwischen Haut und Fleisch und an den Schenkeln; schließlich ist er noch Bestandteil verschiedener Zug- und Heilsalben.

Innerlich leistet er Dienste bei Erkrankungen der Atmungsorgane, bei Milz- und Leberleiden, bei vielen Verdauungsbeschwerden und bei Parasiten im Magen-Darmkanal. Auch bei Rehe und bei verschiedenen Augenleiden wird Wermut innerlich angewendet.

Während die wissenschaftliche Medizin heutzutage vom Wermut nur mehr wenig Gebrauch macht, wird er in der Naturheilkunde und Volksmedizin noch sehr viel benützt. Die Indikationen dazu sind ohne wesentliche Veränderungen die gleichen geblieben, wie sie uns aus dem Altertum überliefert sind.

W e r s i c h b l ä t t e r - - vielleicht sind Wirsingblätter (lombardisch = verza) gemeint? (1)

W i c k e n („so man Ervi nännt" S. 52 — Ervum Ervilia (6), daneben wohl auch noch andere Arten (Vicia).

W i n d e n (Baum-, Wald-) (6). Darunter sind zweifellos verschiedene Pflanzen zu verstehen: S. 15 „Winden, so inn den Weingarten wachsen, vnd weisse glöglein haben" also

wohl Convolvolus arvensis. S. 236: „In den Hecken wächst gern ein Kraut haist Zingling oder Waldwinden, dann es windet sich vmb die Hecken vnd wechst hochauff, hat rotlete Bluemen, sicht schier wie Lilium convallium“ (Maiglöckchen), am ehesten noch Bryonia dioica, doch hat diese keine rötlichen Bluemen. Bei „Baumwinde“ wäre an Clematis vitalba zu denken.

Winterkraut (1)? Vielleicht Wintergrün?

Wintergrün — Pyrola rotundifolia oder Vinca minor (18). Vielleicht auch Apium graveolens.

Pyrola rotundifolia heißt auch Holtzmangolt; da bei Seuter S. 214 Wintergrün und Holzmangold nebeneinander genannt sind, kann Wintergrün dort nicht Pyrola sein. Andere wollen Apium graveolens und Hedera helix unter Wintergrün verstanden wissen; dazu könnte man vielleicht die Stelle S. 146 bei Seuter „Eppich oder Wintergrien“ heranziehen; es ist aber hier möglicherweise auch gemeint „entweder Eppich oder Wintergrün“. Lutze hat außerdem noch Gentiana verna, Mercurialis perennis und Viscum album für Wintergrün. Einmal findet sich bei Seuter auch die Bezeichnung „klein Wintergrien“; für klein Wintergrün hat Winter Pyrola silvestris. Vermutlich sind also bei Seuter mindestens zwei verschiedene Pflanzen unter Wintergrün zu verstehen.

Seuter verwendet Wintergrün, manchmal „sampt der Wurzel“, manchmal auch nur die Wurtzel allein, vorwiegend äußerlich bei „Glidwasser“ (Ausfluß von Synovia aus einer Wunde), hier dient eine Abkochung zum Waschen der Wunde, während das gekochte Kraut zu Umschlägen verwendet wird, gleichzeitig wird dieselbe Abkochung auch innerlich gereicht; der ausgepreßte Saft hilft bei Augenleiden. Bei frischen und alten Wunden wird es zusammen mit anderen Wundkräutern gesotten und so heiß als möglich übergeschlagen oder die Wunden damit ausgewaschen. Auch Satteldruck und andere Quetschungen, Verrenkungen sowie Schwellungen und Beulen am Schlauch werden mit Wintergrün behandelt. Als Bestandteil einer „Etzsalbe“ dient es zum Vertreiben von faulem Fleisch und Maden, auch eine Salbe gegen Räude enthält Wintergrün. Bei Bauchverletzungen und vorgefallenem Darm wird nach der Reposition die Wunde mit einer Abkochung von Nesselsamen und Wintergrün in Wein gewaschen. Schließlich ist Wintergrünwurzel ein Bestandteil von lindernden und kühlenden sowie von reinigenden und heilenden Salben. Innerlich werden Abkochungen gereicht bei „Glidwasser“, bei „außbeissendem Wurm“ (in vielen Fällen wohl Hautrotz) und bei „Wasserrehe“; auch Bestandteil eines Wundtrankes für Mensch und Tier ist Wintergrün.

Zu dieser Verwendung bei Seuter ist zu sagen, daß vor allem Pyrola ein ausgesprochenes Wundkraut ist; es wird nach den Kräuterbüchern zu Wundwässern und Wundsalben und innerlich zu Wundtränken verwendet. Doch ist auch Vinca minor, wenn auch nicht ausschließlich, ein Wundmittel. Die Heilanzeigen für die beiden Pflanzen in den alten Kräuterbüchern überschneiden sich vielfach.

Wolfsblätter (1). Die Angabe bei Seuter, S. 61: „man mag den schlam, so etliche haissen Wolffsblätter, dörren" gibt keinen Anhaltspunkt zur Entscheidung, um was es sich hier handeln könnte. Vielleicht sind Algen gemeint? Die in stehenden Gewässern sich oft massenhaft findenden Algenfäden werden in Südbayern heute noch allgemein als „Schlamm" bezeichnet.

Wolffskraut — nach Schmidt und Froehner Delphinium staphisagria (2), was mir fraglich erscheint, nach Blancard Aconitum lycoctonum, ebenso nach Winter.

Wolffsmilch — Euphorbia cyparissias und helioscopia (5).

Wolffswurtz — auch hier handelt es sich wohl um zwei verschiedene Pflanzen. S. 194 heißt es: „Wolffswurtz oder weisse Niesswurtz", S. 195: „Wolffswurtz oder Eysenhütlein"; demnach kämen in Betracht: Veratrum album und Aconitum napellus (6). Nach Winter ist Wolfswurz = Aconitum napellus.

Wolffszungen (1) (?)

Wolgemüt — Origanum vulgare (11). Bei Seuter auch Dosten.

Wüterich — Cicuta virosa (2).

Wullkraut — Verbascum phlomoides und thapsiforme (13). Bei Seuter auch Himmelbrand.

Wundkraut, groß — wahrscheinlich Sedum maximum (1), das früher unter dem Namen Herba Crassulae maioris offizinell war.

Wurmkraut — vielleicht Tanacetum vulgare (3). Winter hat für Wurmkrautwurzel = Rad. tanaceti. Auch Seuter verwendet (S. 198) „Wurmkraut und die Wurtzel".

Wurmsamen (venedischer) — Flores cinae von Artemisia cina (3). Winter hat Semen sanctum und Semen cynae, was dasselbe ist.

Wurmsamenkraut — vielleicht auch Tanacetum vulgare oder eine Artemisiaart? (1)

Wurtzen von Kraut „so in dem Wasser wächst, hat große Blätter und gelbe Bluemen" (S. 359). Virchow, in dessen „Oesterreichischer Pferdeheilkunst im XVI. Jahrhundert" unter 125 b dasselbe Rezept steht, deutet auf Iris pseudacorus. Mir erscheint nach obigem Zitat Nuphar luteum viel wahrscheinlicher, deren Wurzel als Radix Nymphaeae luteae offizinell war. (1)

Ybisch — Althaea officinalis (2). Bei Seuter auch Ebisch, Ippisch und Hailwurtz.

Yspen — Hissopus officinalis (1). Bei Seuter auch Hisopp, Isop, Ispen.

Zeitlosen — wahrscheinlich Bellis perennis oder Colchicum autumnale (6). Winter hat unter Zeitlosenwurz Rad. Bellidis. Lutze deutet auf Colchicum. Ich konnte nicht feststellen, ob Bellis perennis, das ja fast zu jeder Jahreszeit blüht, damals in Süddeutschland allgemein Zeitlose genannt wurde. Brockhaus führt unter den Volksnamen für Bellis perennis auch den Namen „Zeitlose" auf.

Zimmet (mit verschiedenen Schreibarten) — Cinnamomum ceylanicum und Cinnamomum cassia (11). Bei Seuter auch Cassia.

Zirbelnussen — Früchte von Pinus Cembra (2). Bei Seuter auch Pineen.

Zitwan — Wurzel von Curcuma zedoaria (14).

Zitwan, wilder — Acorus Calamus (3). Bei Seuter auch Calmus.

Zucker (und Zuckercandi) — Saccharum (43).

Das Zuckerrohr ist in Indien beheimatet. Lange Zeit bevor man lernte, Zucker daraus darzustellen, wurde es wohl schon seines süßen Geschmackes wegen gekaut. Das klassische Altertum kannte den Zucker nicht; seine Stelle, sowohl als Genuß- wie als Heilmittel, nahm damals der Honig ein. Fester Zucker wurde zuerst in Indien hergestellt, aber wohl erst einige hundert Jahre nach Christi Geburt. Die Zuckerrohrkultur kam im VIII. Jahrhundert nach Europa. In der frühmittelalterlichen und arabischen Medizin heißt der Zucker auch „Indisches Salz". In Europa war der Zucker anfänglich nur Heilmittel. Lange Zeit hindurch blieb er ein teuer bezahlter Luxusgegenstand; noch Ende des XVII. Jahrhunderts war Zucker in Deutschland sehr teuer (Tschirch). Den groß kristallisierten Zucker nannte man schon im Mittelalter Kandiszucker (Saccharum candum). Im Mittelalter kam der Zucker hauptsächlich aus Zypern und Sizilien nach Deutschland. In der salernitanischen Drogenliste, der sogenannten Alphita, die aus dem XIII. Jahrhundert stammt, findet sich Zucker bereits aufgeführt. Die erste Zuckerraffinerie in Deutschland soll im Jahre 1573 zu Augsburg errichtet worden sein. Im allgemeinen wurde Zucker als Arzneimittel in ganz ähnlichem Sinne wie Honig verwendet.

Seuter verwendet den Zucker vor allem äußerlich im Sinne eines antiseptischen Mittels. Bei verschiedenen Augenerkrankungen, wie z. B. periodischer Augenentzündung, Hornhauttrübungen u. a. wird er in Pulverform und als Salbenbestand-

teil angewendet; bei Wunden, Geschwüren und Druckschäden aber auch bei Gelenkverletzungen („Glidwasser") wird er in Pulverform aufgestreut oder zu Umschlägen und Pflastern verarbeitet. Auch Verletzungen und Wunden vom Huf, wie Kronentritte oder Ausschuhen, werden mit Zucker behandelt. In Salben- und Pulverform dient er zur Behandlung von Gallen und Geschwülsten. Auch innerlich benützt Seuter den Zucker, so bei Erkrankungen der Atmungsorgane als Einguß, dann bei „böser Milz" und bei „Grimmen". Auch bei Ikterus gilt ihm der Kandiszucker als Heilmittel.

Auch heute verwenden wir den Rohrzucker in der Humanwie in der Tiermedizin noch bei einer Reihe von ganz ähnlichen Heilanzeigen, vor allem zur Wundbehandlung und bei Hornhautentzündungen.

Zwifel — Allium Cepa (56).

Die Zwiebel zählt, ganz ähnlich wie der Knoblauch, zu den ältesten Arznei- und Genußmitteln des Menschengeschlechtes. Beide stammen aus dem Orient und kamen von dort schon sehr früh nach Aegypten und weiterhin nach Griechenland und Rom. Die Römer brachten dann die Zwiebel über die Alpen, wo sie indes erst ganz allmählich heimisch wurde. Für das Mittelalter ist der Anbau der Zwiebel in Deutschland noch nicht ganz sicher gestellt (Kroeber).

Als Heilmittel ist die Zwiebel schon bei Dioscurides und Plinius geschildert. Sie gilt dort als appetitreizend und dursterregend, erzeugt Blähungen, ist gut gegen Magenüberfüllung und für den Bauch, erleichtert die Ausscheidung aller Auswurfstoffe. Aeußerlich ist sie bei Augenleiden dienlich, reinigt das Haupt, hilft bei Ohrenleiden, befördert den Haarwuchs, heilt Hundebisse und bringt als Umschlag, mit Rosinen und Feigen gekocht, Geschwüre zur Reifung.

In den Kräuterbüchern des XVI. Jahrhunderts findet sich allerhand über die heilsame Wirkung der Zwiebeln angeführt. Das meiste davon geht allerdings auf die Angaben bei Dioscurides zurück. Ihre harntreibende Wirkung wird angeführt, gebratene Zwiebeln erleichtern den Auswurf und machen freier atmen. Ein wässeriger Auszug von Zwiebeln befreit die Kinder von Spulwürmern. Auch äußerlich werden Zwiebeln bei vielen Leiden verwendet, ebenfalls meist im Sinne des aus der Antike Ueberlieferten.

Auch Seuter verwendet die Zwiebel in vielfacher Weise. Er kennt davon verschiedene Sorten: „rotte" und „weisse", „Winter Zwifel" (Allium fistulosum?) und „der kleinen Zwifel, deren vil an ein büschel geen" (S. 273; vielleicht Allium ascalonicum). Häufig wird der aus den Zwiebeln gepreßte Saft arzneilich benützt. Vielfach verordnet er Zwiebeln zusammen mit Knoblauch, an anderen Stellen aber auch statt Knoblauch.

In der Form von Bädern, Umschlägen, Pflastern und Salben wird die Zwiebel als Heilmittel angepriesen bei Mauke, bei Ermüdung der Beine nach langen Ritten, bei Ueberbeinen und Spat, bei Kronentritten und Hornschwund. Sie ist Bestandteil verschiedener Hufsalben gegen rissiges Horn und Hornspalten. Auch als Umschlag bei Geschwüren, als Salbe bei Fisteln, giftigen Bissen, Würmern am Schlauch, bei „Struppfen" und Rehe wird sie angewendet, ebenso als Haarwuchsmittel. Innerlich wird Zwiebel als Heilmittel verordnet bei Gelbsucht von Mensch und Tier, bei „Ueberblütigkeit" und vor allem bei mannigfachen Atembeschwerden, besonders auch bei Druse. Sie hilft auch gegen Würmer, wird bei Kolik in Suppositorienform und als Klistier gebraucht, ist nützlich bei Durchfällen und heilt den „Frosch" und Schwellungen im Hals. Allgemein soll sie auch den Ernährungszustand der Tiere heben.

In der Naturheilkunde und in der Volksmedizin unserer Tage spielt die Zwiebel bei fast genau gleichen Indikationen noch eine große Rolle. Sehr beliebt sind Zwiebelsirup und Zwiebelzeltchen bei Husten und Katarrhen und gegen Harnverhaltung. Auch die Schule von Kneipp benützt die Zwiebeln innerlich und äußerlich vielfach.

Auch hier deckt sich also die Verwendung der Zwiebel bei Seuter im großen und ganzen mit der aus dem Altertum überlieferten und entspricht der in der Volksmedizin heute noch üblichen.

Am Schlusse meiner Arbeit danke ich Herrn Professor Dr. Karl Hilz bestens sowohl für die Ueberweisung des Themas zur vorliegenden Arbeit als auch für die während der Ausarbeitung mir jederzeit bereitwillig gewährte Unterstützung.

Lebenslauf

Geboren bin ich Karl Maria Schober am 9. Februar 1905 in Karf bei Beuthen (Oberschlesien) als der Sohn des Konrektors Viktor Paul Schober und seiner Ehefrau Adelheid, geborene Jarosch, in Czarnowanz bei Oppeln (Oberschlesien). Ich besuchte die Volksschule in Czarnowanz, die Gymnasien in Oppeln und Frankenstein, wo ich im Frühjahr 1929 das Zeugnis der Reife erhielt. Hierauf widmete ich mich dem Studium der Tierheilkunde in Wien und München, wo ich im Sommer 1931 approbierte. Nach einem dreimonatligen Praktikum am Städtischen Schlacht- und Viehhof München wurde ich daselbst als Aushilfstierarzt verwendet und vertrat außerdem mehrere praktische Tierärzte in Bayern, Württemberg und Baden. Seit 1. Oktober 1935 bin ich Assistent am Preußischen Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin.

Literaturverzeichnis.

Aulus Cornelius Celsus: Ueber die Arzneiwissenschaft, übers. u. erkl. von C. Scheller. 2. Aufl. W. Frieboes, Braunschweig 1906.

Blancard Stephan: Arzneiwissenschaftliches Wörterbuch. Neu bearbeitet. Wien 1788.

Bock Hieronymus: Kreutterbuch. Straßburg 1577.

Brandt W. und R. Wasicky: Pflanzliche Inland- und Auslanddrogen, in Handbuch der praktischen und wissenschaftlichen Pharmazie. Bd. V/I. Herausgeg. v. H. Thoms, Berlin—Wien 1929.

Brockhaus, Der Große: Handbuch des Wissens. 20 Bde. 15. Aufl. Leipzig 1928/1935.

Brunfels Otto: Contrafeyt Kreuterbuch. Straßburg 1532/1537.

Dioscorides Arzneimittellehre, übersetzt und mit Erklärungen versehen von Prof. Dr. J. Berendes. Stuttgart 1902.

Fayser Johann: Hippiatria, Gründlicher Bericht usw. Bei Michael Manger, Augsburg 1574.

Froehner R.: Das Warmbrunner Pferdearzneibuch. Vet. hist. Jahrbuch 1925.

Haendler Eberh.: Das Boyneburger Roßarzneibüchlein. Vet. hist. Jahrbuch 1928.

Hildegard v. Bingen, der Aebtissin: Ursachen und Behandlung der Krankheiten, übersetzt von Dr. H. Schulz. München 1935.

Höfler Dr. M.: Deutsches Krankheitsnamen-Buch. München 1899.

Hohberg W. H. von: Georgica curiosa aucta. 2 Bd. Nürnberg 1687.

Holfert Dr. J. und G. Arends: Volkstümliche Namen der Arzneimittel, Drogen und Chemikalien. 7. Aufl. Berlin 1914.

Hovorka Dr. O. v. und Dr. A. Kronfeld: Vergleichende Volksmedizin. 2 Bd. Stuttgart 1909.

Israelson Ludwig: Die „materia medica" des Klaudios Galenos. Dissert. Jurjew 1894.

Kroeber Ludwig: Das neuzeitliche Kräuterbuch. 2 Bd. 2. Aufl. Stuttgart 1934/35.

Liermann H.: Das Pferdearzneibuch des Wolf Ernst von Wolframsdorf. Dissert. Berlin 1934.

Lommatzsch C.: P. Vegetii R. digestorum artis mulomedicinae libri IV. Leipzig 1903.

Lutze G.: Das Roßarzneibuch des Walter von Nitzschwitz (1583). Dissert. Berlin 1932.

Marzell Dr. H.: Bayerische Volksbotanik. Nürnberg (ohne Jahreszahl).

Marzell Dr. H.: Unsere Heilpflanzen. München (ohne Jahreszahl).

Matthiolus P. A.: New-Kreuterbuch. Prag 1563.

Meyer Dr. Christian: Chronik der Familie Fugger vom Jahre 1599. München 1902.

Plinius Sec. Caj.: Naturgeschichte, übersetzt v. Große. 1781/88.

Rinne Felix: Das Rezeptbuch des Scribonius Largus, in Kobert R.: Historische Studien aus dem pharmakolog. Institut Dorpat. Bd. V. 1896.

Rosenthal Dr. D. A.: Synopsis Plantarum diaphoricarum. Erlangen 1862.

Schmidt H. W.: Das Roßarzneibuch des Hannsen Stauber (1573). Dissert. Berlin 1931.
Schrader G. W. und Dr. E. Hering: Biographisch-literarisches Lexikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder. Stuttgart 1863.
Schulz Dr. Hugo: Vorlesungen über Wirkung und Anwendung der deutschen Arzneipflanzen. 2. Aufl. Leipzig 1929.
Seele Walt.: Das erste Roßarzneibuch Graf Wolfgang II. von Hohenlohe (1564). Dissert. Berlin 1932.
Triller D. W.: Dispensatorium Pharmaceuticum universale. Frankfurt a. M. 1764.
Tschirch A.: Handbuch der Pharmakognosie. 3 Bde. Leipzig 1909/1923.
Veterinärhistorische Jahrbücher I mit VII. Leipzig 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1931, 1935.
Veterinärhistorische Mitteilungen, Jahrg. 1 mit 15. 1921—1935.
Virchow Joh.: Oesterreichische Pferdeheilkunst im XVI. Jahrhundert. Dissert. Berlin 1932.
Winter Simon Georg: Neuer Tractat von der Stuterey oder Fohlenzucht usw. Nürnberg 1672.
Winter Simon Georg: Wohlerfahrner Roß-Artzt oder Vollständige Roß-Artzney-Kunst. Nürnberg 1678.